

Sitzungsbericht

15. Sitzung der Tagung 2023/24 der XX. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich

Donnerstag, den 23. Mai 2024

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Mag. Wilfing (Seite 04).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 04).
3. Ltg.-424/XX: Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema „*Unser Boden will atmen – Gesunde Böden für Niederösterreich.*“
Redner: Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 08), Abg. Mag. Kollermann (Seite 10), Abg. Mag. Suchan-Mayr (Seite 12), Abg. Schnabel (Seite 15), Abg. Edlinger (Seite 18), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 20), Abg. Mag. Hofer-Gruber (Seite 22), Abg. Bors (Seite 22).
4. Ltg.-425/XX: Antrag der Abgeordneten Antauer u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema „*EU-Wahnsinn stoppen – Festung Europa als Garant für Sicherheit und Wohlstand in Niederösterreich!*“
Redner: Abg. Antauer (Seite 24), Abg. Mag. Collini (Seite 27), Abg. Gerstner (Seite 30), Abg. Mag. Ecker, MA (Seite 32), Abg. Schindele (Seite 34), Abg. Sommer (Seite 35), Abg. Kainz (Seite 38), LR Mag. Dr. Luisser (Seite 41), Abg. Ing. Ebner, MSc (Seite 42).
5. Ltg.-423/XX: Antrag des Umwelt-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Kasser, Dorner u.a. betreffend Ausarbeitung eines Vorschlages zur Verfahrensbeschleunigung im Bereich erneuerbarer Energie unter Einbeziehung der Bundesländer.
Berichterstatterin: Abg. Dammerer (Seite 44).
Redner: Abg. Mag. Collini (Seite 45), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 46), Abg. Schnabl (Seite 48), Abg. Dorner (Seite 49), Abg. Kasser (Seite 49).
Abstimmung (Seite 51)
(angenommen: Zustimmung ÖVP, FPÖ, SPÖ, Ablehnung GRÜNE, NEOS.)
6. Ltg.-410-1/XX: Antrag des Kommunal-Ausschusses zum Antrag gemäß § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Kaufmann, MAS und Dorner betreffend finanzielle Unterstützung für unsere Gemeinden.
Berichterstatterin: Abg. Mag. Suchan-Mayr (Seite 51).
Redner: Abg. Mag. Hofer-Gruber (Seite 52), Abg. Mag. Moser, MSc (Seite 53), Abg. Kocevar mit Abänderungsantrag (Seite 55), Abg. Dorner (Seite 57), Abg. Auer (Seite 58).
Abstimmung (Seite 60)
(Abänderungsantrag Abg. Kocevar abgelehnt: Zustimmung SPÖ, Ablehnung ÖVP, FPÖ, GRÜNE, NEOS;
Antrag angenommen: Zustimmung ÖVP, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung SPÖ, NEOS.)

7. Ltg.-403/XX: Antrag des Kommunal-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend „Bodenkultur statt Profitgier“ – Änderung des NÖ Raumordnungsgesetzes und der NÖ Gemeindeordnung.
Berichterstatterin: Abg. Mag. Moser, MSc (Seite 60).
Redner: Abg. Mag. Hofer-Gruber (Seite 61), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 61), Abg. Mag. Samwald (Seite 63), Abg. Mag. Hofer-Gruber (Seite 64), Abg. Dorner (Seite 65), Abg. Mag. Zeidler-Beck, MBA (Seite 65).
Abstimmung (Seite 67)
(angenommen: Zustimmung ÖVP, FPÖ, SPÖ, NEOS, Ablehnung GRÜNE.)
8. Ltg.-407/XX: Antrag des Umwelt-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzesentwurf der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Änderung des NÖ Naturschutzgesetzes 2000 (NÖ NSchG 2000).
Berichterstatter: Abg. Hörlezeder (Seite 67).
Redner: Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 68), Abg. Mag. Suchan-Mayr (Seite 69), Abg. Schnabel (Seite 69), Abg. Ing. Linsbauer (Seite 69), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 70).
Abstimmung (Seite 71)
(angenommen: Zustimmung ÖVP, FPÖ, Ablehnung SPÖ, GRÜNE, NEOS.)
- 9.1 Ltg.-393/XX: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens.
Berichterstatterin: Abg. Schmidl (Seite 71).
- 9.2. Ltg.-394/XX: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG Zielsteuerung-Gesundheit.
Berichterstatterin: Abg. Schmidl (Seite 72).
Redner zu 9.1. – 9.2.: Abg. Mag. Collini (Seite 72), Abg. Mag. Moser, MSc (Seite 74), Abg. Mag. Scheele (Seite 76), Abg. Punz, BA (Seite 78), Abg. DI Dinshobl (Seite 79).
Abstimmung (Seite 79)
(Ltg.-393/XX einstimmig angenommen;
Ltg.-394/XX einstimmig angenommen.)
10. Ltg.-420/XX: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Rechnungshofes betreffend Intelligente Messgeräte (Smart Meter) – Einführungsstand 2022 (Reihe Niederösterreich 2024/2).
Berichterstatter: Abg. Kocevar (Seite 80).
Redner: Abg. Mag. Hofer-Gruber (Seite 81), Abg. Schnabl (Seite 83), Abg. Dorner (Seite 83), Abg. Hauer (Seite 84).
Abstimmung (Seite 86)
(einstimmig angenommen.)
- 11.1. Ltg.-314/XX: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Aufsicht über gemeinnützige Bauvereinigungen (Bericht 1/2024).
Berichterstatter: Abg. Kocevar (Seite 86).
- 11.2. Ltg.-400/XX: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Tätigkeiten 2022 und 2023 (Bericht 2/2024).
Berichterstatterin: Abg. Kocevar (Seite 87).
Redner zu 11.1. – 11.2.: Abg. Mag. Samwald (Seite 87), Abg. Mag. Hofer-Gruber (Seite 88), Abg. Präs. Prischl (Seite 88), Abg. Bors (Seite 89), Abg. Ing. Linsbauer (Seite 90).
Abstimmung (Seite 92)
(Ltg.-314/XX einstimmig angenommen;
Ltg.-400/XX einstimmig angenommen.)
12. Ltg.-411/XX: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Mag. Samwald u.a. betreffend Rekordsteuerung für die Menschen, Rekordgewinne bei den Banken. Das Wohnpaket der Bundesregierung senkt keinen einzigen Preis.

Berichterstatter: Abg. Mag. Samwald (Seite 93).

Redner: Abg. Mag. Hofer-Gruber (Seite 94), Abg. Hörlezeder (Seite 96), Abg. Pfister (Seite 98), Abg. Sommer (Seite 100), Abg. Krumböck, BA (Seite 102).

Abstimmung (Seite 105)

(angenommen: Zustimmung ÖVP, FPÖ, GRÜNE, NEOS, Ablehnung SPÖ.)

13. Ltg.-402/XX: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Förderung von privaten Mehrfamilienhäusern, sogenannte Baugruppen, im Sinne der ökosozialen Transformation.
Berichterstatter: Abg. Mag. Ecker, MA (Seite 105).
Redner: Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 106), Abg. Mag. Samwald (Seite 107), Abg. Mag. Keyl (Seite 107), Abg. Gepp, MSc (Seite 108).
Abstimmung (Seite 109)
(angenommen: Zustimmung ÖVP, FPÖ, SPÖ, Ablehnung GRÜNE, NEOS.)
14. Ltg.-397/XX: Antrag des Verkehrs-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Mag. Moser, MSc betreffend sicherer Fußweg auf der Landesstraße L 8244 entlang der Überführung über die B 38.
Berichterstatter: Abg. Mag. Ecker, MA (Seite 109).
Redner: Abg. Mag. Hofer-Gruber (Seite 110), Abg. Mag. Moser, MSc (Seite 110), Abg. Schnabl (Seite 111), Abg. Mag. Keyl (Seite 112), Abg. Krumböck, BA (Seite 113), Abg. Moser, MSc (Seite 114).
Abstimmung (Seite 114)
(angenommen: Zustimmung ÖVP, FPÖ, Ablehnung SPÖ, GRÜNE, NEOS.)
15. Schlussworte Präsident Mag. Wilfing (Seite 114).

* * *

Präsident Mag. Wilfing (um 13.00 Uhr): Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 15. Landtagssitzung in der XX. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich. Von der heutigen Sitzung sind entschuldigt Herr Abgeordneter René Pfister, Herr Abgeordneter Manfred Schulz und die Frau Abgeordnete Edith Kollermann ab 16.30 Uhr. René Pfister wird später – ca. 15 Uhr – zur Sitzung kommen. Die Beschlussfähigkeit ist hiermit gegeben. Die amtliche Verhandlungsschrift der letzten Sitzung ist geschäftsförderungsmäßig aufgelegt, unbeanstandet geblieben und ich erkläre sie daher als genehmigt. Hinsichtlich der seit der letzten Sitzung zum Ablauf des gestrigen Tages eingelaufenen Verhandlungsgegenstände, deren Zuweisung an die Ausschüsse, der Weiterleitung von Anfragen und der eingelangten Anfragebeantwortungen, verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mitteilung des Einlaufes. Diese wird in den Sitzungsbericht der heutigen Landtagssitzung aufgenommen.

Einlauf:

Zurückziehung des Antrages betreffend faire Wettbewerbsbedingungen für die heimische Landwirtschaft – Senkung der Mineralölsteuer für Agrardiesel, Ltg.-409/XX-2024
<https://noe-landtag.gv.at/gegenstaende/XX/XX-409>

Bericht des Rechnungshofes betreffend intelligente Messgeräte (Smart Meter) – Einführungsstand 2022(Reihe Niederösterreich 2024/2) , Ltg.-420/XX-2024
<https://noe-landtag.gv.at/gegenstaende/XX/XX-420>
- wurde am 10. Mai 2024 dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Gesundheits- und Sozialfonds, Tätigkeitsbericht für das Jahr 2023, Ltg.-421/XX-2024
<https://noe-landtag.gv.at/gegenstaende/XX/XX-421>
- wird dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.

Antrag betreffend Erhöhung des Pflegegeldes zum Ausgleich des Kaufkraftverlustes, Ltg.-422/XX-2024
<https://noe-landtag.gv.at/gegenstaende/XX/XX-422>
- wird dem Sozial-Ausschuss zugewiesen.

Antrag betreffend Ausarbeitung eines Vorschlages zur Verfahrensbeschleunigung im Bereich erneuerbarer Energie unter Einbeziehung der Bundesländer, Ltg.-423/XX-2024
<https://noe-landtag.gv.at/gegenstaende/XX/XX-423>
- wurde am 14. Mai 2024 dem Umwelt-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Aktuelle Stunde betreffend unser Boden will atmen – Gesunde Böden für Niederösterreich, Ltg.-424/XX-2024

<https://noe-landtag.gv.at/gegenstaende/XX/XX-424>

Aktuelle Stunde betreffend EU-Wahnsinn stoppen – Festung Europa als Garant für Sicherheit und Wohlstand in Niederösterreich!, Ltg.-425/XX-2024

<https://noe-landtag.gv.at/gegenstaende/XX/XX-425>

Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Wasserwirtschaftsfonds, Berichte über die Gebarung und Tätigkeit für das Haushaltsjahr 2023, Ltg.-429/XX-2024

<https://noe-landtag.gv.at/gegenstaende/XX/XX-429>

- wird dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.

ANFRAGEN:

Anfrage betreffend multiple Besetzungen von Leitungsgremien in Landesgesellschaften durch Bedienstete des Amtes der NÖ Landesregierung, Ltg.-416/XX-2024

<https://noe-landtag.gv.at/gegenstaende/XX/XX-416>

Anfrage betreffend finanzielle und personelle Situation in der NÖ Landes-Gesundheits-agentur (NÖ LGA), Ltg.-417/XX-2024

<https://noe-landtag.gv.at/gegenstaende/XX/XX-417>

Anfrage betreffend NÖ Seniorenbund und NÖs Senioren – ein Verwirrspiel?, Ltg.-418/XX-2024

<https://noe-landtag.gv.at/gegenstaende/XX/XX-418>

Anfrage betreffend Prüfbericht der Marktgemeinde Vösendorf (IVW3-A-3172301/010-2024) – wurde alles unternommen, was zum Schutz der Steuerzahler*innen notwendig ist?, Ltg.-419/XX-2024

<https://noe-landtag.gv.at/gegenstaende/XX/XX-419>

Anfrage betreffend kilometerlanges Förderband über die Köpfe der Bürger:innen hinweg, Ltg.-426/XX-2024

<https://noe-landtag.gv.at/gegenstaende/XX/XX-426>

Anfrage betreffend Reblaus Express, Ltg.-428/XX-2024

<https://noe-landtag.gv.at/gegenstaende/XX/XX-428>

ANFRAGEBEANTWORTUNGEN:

Anfragebeantwortung betreffend Entsorgung und Nachnutzung von Altakkus in Niederösterreich, Ltg.-371/XX-2024

<https://noe-landtag.gv.at/gegenstaende/XX/XX-371>

Anfragebeantwortung betreffend Umgang mit Natura 2000 Gebieten in Niederösterreich, Ltg.-372/XX-2024

<https://noe-landtag.gv.at/gegenstaende/XX/XX-372>

Anfragebeantwortung betreffend Umgang mit Natura 2000 Gebieten in Niederösterreich, Ltg.-373/XX-2024

<https://noe-landtag.gv.at/gegenstaende/XX/XX-373>

Anfragebeantwortung betreffend Konsequenzen aus dem Fall des Buben in der Hundebox, Ltg.-378/XX-2024

<https://noe-landtag.gv.at/gegenstaende/XX/XX-378>

Anfragebeantwortung betreffend Pflegekinder und Pflegefamilien in Niederösterreich, Ltg.-379/XX-2024

<https://noe-landtag.gv.at/gegenstaende/XX/XX-379>

Anfragebeantwortung betreffend Pflegeausbildungsdatenbank gemäß Pflegeausbildungszweckzuschussgesetz (PAusbZG), Ltg.-388/XX-2024

<https://noe-landtag.gv.at/gegenstaende/XX/XX-388>

Anfragebeantwortung betreffend Fahrgastentwicklung auf den Regionalbuslinien 530 und 535, Ltg.-396/XX-2024

<https://noe-landtag.gv.at/gegenstaende/XX/XX-396>

Heute sind noch folgende Verhandlungsgegenstände eingelangt:

Ltg.-436, Anfrage des Abgeordneten Hofer-Gruber an Frau Landesrätin Rosenkranz betreffend Intransparenz bei Förderungen – Fragen über Fragen im Tierbereich.

Ltg.-433, Antrag der Abgeordneten Weninger u.a. betreffend direkte Abwicklung von EU-Förderungen für Gemeinden. Diesen Antrag weise ich dem Kommunal-Ausschuss zu.

Ltg.-434, Antrag der Abgeordneten Pfister u.a. betreffend Antrag mit Gesetzesentwurf betreffend Änderung des NÖ Landes- und Gemeindebezügegesetzes 1997. Diesen Antrag weise ich dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zu.

Ltg.-435, Antrag der Abgeordneten Schnabl u.a. betreffend volle Transparenz bei Beteiligungen des Landes. Diesen Antrag weise ich dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zu.

Es wurden Anträge eingebracht, die gemäß § 32 Absatz 5 unserer Landtagsgeschäftsordnung nicht entsprechend unterstützt sind. Ich stelle daher jeweils die Unterstützungsfrage.

Antrag der Abgeordneten Collini betreffend mehr Europa und Wohlstand statt Öxit. Wer für die Behandlung dieses Antrages ist, ersuche ich sich vom Platz zu erheben. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der Antragsteller, der SPÖ und der GRÜNEN, damit ist die Zustimmung nicht gegeben.

Antrag der Abgeordneten Collini betreffend Demokratie stärken – Wahlrecht für EU-Bürgerinnen einführen. Wer für die Behandlung dieses Antrages ist, ersuche ich sich vom Platz zu erheben. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Antragsteller und die GRÜNEN, damit ist die Unterstützung nicht gegeben.

Antrag der Abgeordneten Collini betreffend Europa im NÖ Landtag. Wer für die Behandlung dieses Antrages ist, ersuche ich sich vom Platz zu erheben. *(Nach Abstimmung:)*

Das sind die Antragsteller, die SPÖ und die GRÜNEN. Damit ist die Unterstützung nicht gegeben.

Ich teile mit, dass der Verhandlungsgegenstand Ltg.-406, Eingabe von Herrn Thomas Silber betreffend Namenserverweiterung der Landbezirke St. Pölten, Krems und Wiener Neustadt im Rechts- und Verfassungs-Ausschuss am 16. Mai behandelt und erledigt wurde. Das Ergebnis wurde Herrn Thomas Silber schriftlich mitgeteilt.

Weiters informiere ich, dass der Verhandlungsgegenstand Ltg.-391, Eingabe der Marktgemeinde Perchtoldsdorf betreffend Abänderung des NÖ Kanalgesetzes 1977, LGBl. 8230 unter Zugrundelegung des tatsächlichen Verbrauchs zur Abgabebemessung im Bau-Ausschuss am 16. Mai behandelt und erledigt wurde. Das Ergebnis wurde ebenfalls der Marktgemeinde Perchtoldsdorf schriftlich mitgeteilt.

Für die heutige Sitzung wurde folgende Redezeit-Kontingierung gemäß dem Redezeitmodell des Landtages zwischen den Vertretern der Klubs und der Fraktion einvernehmlich festgelegt. Die Gesamtredezeit ohne Aktuelle Stunden beträgt 591 Minuten, die sich aufteilen auf ÖVP 195, FPÖ 136, SPÖ 124, GRÜNE 71 und NEOS 65 Minuten. Für die Aktuelle Stunden gilt die Verteilung zwischen den Fraktionen im Verhältnis 33:23:21:12:11 und dem antragstellenden Klub kommen noch 15 Minuten Redezeit hinzu. Ich halte fest, dass Berichterstattungen, Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, tatsächliche Berichtigungen und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter die Redezeit-Kontingierung fallen.

Es sind zwei Anträge auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde eingelangt. Den ersten Antrag, Ltg.-424, haben die Abgeordneten Krismer-Huber u.a. zum Thema *"Unser Boden will atmen – gesunde Böden für Niederösterreich"*, den zweiten Antrag, Ltg.-425, haben die Abgeordneten Antauer u. a. zum Thema *"EU-Wahnsinn stoppen – Festung Europa als Garant für Sicherheit und Wohlstand in Niederösterreich"* gestellt. Für beide Aktuelle Stunden wurde gemäß 40 Absatz 4 unserer Landtagsgeschäftsordnung beantragt, diese am Beginn der Landtagssitzung durchzuführen. Ich lasse daher zuerst den Antrag des grünen Klubs, Ltg.-424, abstimmen. Wer für die Behandlung zu Beginn ist, ersuche ich sich vom Platz zu erheben. *(Nach Abstimmung:)* Das ist einstimmig angenommen. Damit kommen wir zum Antrag der FPÖ. Wer hier für die Behandlung gleich zu Beginn der Landtagssitzung ist, ersuche ich sich vom Platz zu erheben. *(Nach Abstimmung:)* Ebenfalls einstimmig angenommen. Damit kommen wir zur Aktuellen Stunde mit dem Thema *"Unser Boden will atmen – gesunde Böden für Niederösterreich"* und ich ersuche die Klubobfrau Krismer zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag! Werte Mitglieder der NÖ Landesregierung! Wenn wir die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher jetzt fragen würden: *"Wollt ihr weiterhin, dass so viele Pestizide auf unseren Agrarflächen ausgebracht werden und wollt ihr, dass die Böden dann eine tote Materie sind und keinen Starkregen mehr aufnehmen können? Wollt ihr das?"* Was glauben wir, wird dann die Antwort sein, wenn man die Menschen in Niederösterreich kennt? Sie werden sagen: *"Ja natürlich nicht. Nein, das wollen wir nicht."* Denn die Politik muss doch leisten, dass wir gesunde Lebensmittel bekommen und dazu brauchen wir in Niederösterreich gesunde Böden. Ja und gesunde Böden – das lehren wir bereits den Kindern – können auch sehr viel CO₂ aufnehmen und das ist gut. Aber sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, wie schaut die Realität aus? Die schwarz-blauen Giftmischer wehren sich beharrlich auf allen Ebenen gegen gesunde Böden. Ich sage Ihnen: Wer im NÖ Landtag, im österreichischen Parlament oder auch in Brüssel für die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes sprechen darf, sollte auf die Menschen hören und nicht mit den Giftlobbyisten in der Landwirtschaft gemeinsame Sache machen. Jede Initiative in den letzten Monaten, die von den GRÜNEN hier im NÖ Landtag eingebracht wurde, wurde in den Boden gestampft – von BLAU-SCHWARZ bisher. Das sind die Fakten und daher ist diese Aktuelle Stunde notwendig. Liebe Kolleginnen und Kollegen, einige von euch wissen das ganz genau, was sehr viele Bürgerinnen und Bürger aktuell im Land noch umtreibt. Es ist die Verschandelung unserer wunderbaren Kulturlandschaft durch Leerstände, vor allem aber auch den Leerständen in Gewerbegebieten, während gleichzeitig noch heute landwirtschaftliche Böden mit ganz guter Bodenqualität zuasphaltiert werden und betoniert werden. Wir haben uns jetzt wirklich beharrlich in den letzten Monaten als GRÜNE gegen diesen Flächenfraß im Land gekümmert. Wir sind mit

Vorschlägen gekommen zum Recyceln von Leerständen, zum Management von Leerständen. Wir haben Sie ersucht Fördermöglichkeiten zu prüfen, aber auch eine Zweitwohnsitzabgabe – respektive eine Leerstandsabgabe – zu diskutieren. Das ist bis jetzt nicht passiert im zuständigen Ausschuss. Was hat SCHWARZ-BLAU in Niederösterreich gemacht? Das, was sie am besten können. Die SCHWARZEN haben sich einzementiert und die BLAUEN haben zubetoniert. Meine sehr geehrten Damen und Herren, mit dieser Politik in Niederösterreich schaffen wir keine Werte für die Zukunft. Mit dieser politischen Einstellung von SCHWARZ und BLAU verliert Niederösterreich an Boden und ich meine das im wörtlichen und im übertragenen Sinne. Ein nächster und sehr essenzieller Punkt für gesunde Böden ist: Wie schaut es mit dem Respekt in Niederösterreich für unsere Naturschätze aus? Wer in Niederösterreich, sehr geehrte Damen und Herren, die Zuständigkeit für Naturschutz zu den BLAUEN gibt, der erntet einen Zustand. Und was heißt das? Und das muss ich schon auch sagen: Besser, viel besser war es unter den SCHWARZEN auch nicht – fürs Protokoll. Wer heute nicht versteht, dass wir die Schätze der Natur brauchen, diese Flächen brauchen, um in der Klimakrise genetisches Potenzial zu haben, Puls zu haben, damit sich die Artenvielfalt hier auch anpassen kann, der hat nicht verstanden, warum ein Renaturierungsgesetz auf EU-Ebene ganz entscheidend ist für Niederösterreich. Im Grunde sind die Dinge relativ einfach. Der Mensch ist Teil der Natur und wer Menschen liebt, achtet die Natur. Der Preis am Ende ist nämlich zu hoch, was die ausgestorbenen Tiere und Pflanzen betrifft. Kein Geld kann es wettmachen, wenn die Menschen am Ende verloren haben. Aber in einer schwarz-blauen Welt wie in Niederösterreich, wo Landeshauptmann-Stellvertreter Pernkopf mit seinen Giftspritzen und seiner Gier nach Zupflastern im Land weitermacht, hat er eine willfährige Freundin mit Rosenkranz gefunden und am Ende bekommen unsere Böden keine Luft mehr, können nicht atmen, denn sie sind zubetoniert und mit Pestiziden verseucht. An dieser Stelle sei aber auch angemerkt, dass das peinliche Spiel der ROTEN in Wien und Kärnten hoffentlich bald abgestellt wird. Das Blinken in Richtung *"Wir wollen doch ein Renaturierungsgesetz auf EU-Ebene ohne ganz klar ein Schreiben an den Bund einzubringen"*, das ist peinlich und zeigt nur, dass man ein bisschen mitspielen möchte, was Naturschutz betrifft in einem EU-Wahlkampf. Naturschutz eignet sich aber überhaupt nicht für irgendwelche strategischen Spiele und daher ersuche ich die Sozialdemokraten in Niederösterreich, den Herren Landeshauptmann in Kärnten und Wien auszurichten, dass ein Euro im Bereich Naturschutz acht Euro auf der anderen Seite bringt und damit echte Werte schafft. *(Beifall bei den GRÜNEN.)* Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch wenn die schwarzen Einzementierer und die blauen Zubetonierer die Mehrheit in diesem Landtag haben, werden die GRÜNEN nicht müde, für gesunde Böden in Niederösterreich zu kämpfen. Denn nur gesunde Böden in Niederösterreich machen es möglich, den Boden für die

Zukunft aufzubereiten und erfolgreiche Ernten in diesem Land einzufahren. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Präsident Mag. Wilfing (ÖVP): Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Edith Kollermann von den NEOS.

Abg. Mag. Kollermann (NEOS): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landeshauptfrau! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung! Biodiversität, Artenschutz, 2,5 Hektar-Ziel – das sind, glaube ich, die Bedrohungsszenarien, die die Kollegen von der FPÖ auf ihre EU-Wahlplakate schreiben unter dem Titel *"Klimawahnsinn und Öko-Kommunismus"*, wohingegen ja Naturschutz und Heimatschutz positiv besetzt sind. Und dabei hat das Kind nur einen anderen Namen. Und auch die ÖVP ist zwiegespalten, wenn es darum geht, Lebensraum zu erhalten und vielleicht in der Landwirtschaft etwas ändern zu müssen an dem, was immer schon so war. Es geht sich halt nicht aus. Der Spagat zwischen *"Wasch mir den Pelz und mach mich nicht nass"* geht sich nicht aus. Nicht, wenn man wirklich Dinge ansprechen will, Probleme ansprechen will und Lösungen finden möchte. Und auch wenn Europa der Überschrift nach erst der Titel in der zweiten Aktuellen Stunde sein wird, muss man schon sagen, dass auch der Bodenschutz eine europäische Komponente hat. Ich erinnere an den Europäischen Green Deal, die europäische *"Mann-auf-den-Mond-Mission"*, wie die Kommissionspräsidentin von der Leyen das 2019 genannt hat. Alle 27 Mitgliedsstaaten haben sich dazu verpflichtet, Europa bis 2050 zum ersten klimaneutralen Kontinent zu machen. Und das ist ambitioniert. Vor allem, wenn wir Jahr für Jahr die mäßigen Zielerreichungsgrade und die mäßigen Fortschritte bei den Klimawandelanpassungsmaßnahmen hier präsentiert bekommen. Aber was ist es anderes als Heimatschutz, wenn es darum geht, unsere Heimat Niederösterreich, Österreich, Europa, hier so zu schützen, dass wir den lebenswertesten Lebensraum, den es gibt auf dieser Erde, auch erhalten können? Und dafür müssen wir etwas tun. Das fällt nicht vom Himmel – Freiheit, Wohlstand, gesunder Lebensraum. Dafür muss man etwas tun. Jetzt schon wir hier, die wir hier sitzen und hier leben, aber auch langfristig für die nachfolgenden Generationen. Nehmen wir zum Beispiel das Renaturierungsgesetz – die Kollegin Helga Krismer-Huber hatte es schon angesprochen – gegen die haben die europäischen Volksparteien ja massiv mobilgemacht. Auch bei uns in Niederösterreich wollte man das mit *"einem Herantreten an die Bundesregierung"* wieder einmal so verwässern, dass nichts davon übrigbleibt, und dann mag fast froh darüber sein, wie wenig Wirkung unser Herantreten an die Bundesregierung oftmals hat. Das EU-Renaturierungsgesetz soll sicherstellen, dass geschädigte Ökosysteme wiederhergestellt werden. Bis 2030 müssen 30 Prozent jener Flächen, die in einem schlechten Zustand sind – da geht es um Flüsse und Seen, es geht um Wälder, um Moore, um Grünland – dass die, die in einem schlechten

Zustand sind, in einen guten versetzt werden. Bis 2040 sollen es 60 Prozent sein, bis 2050 sogar 90 Prozent. Bis 2030 soll der Schwerpunkt auf den Natura 2000-Gebieten liegen. Das ist gut. In Niederösterreich haben wir einige davon. Also wissen wir gleich, wo wir anfangen können. Und da soll man meinen, dass es einen breiten Konsens darüber gibt. Es gibt einen Stufenplan, es gibt eine Zeitleiste. In diesem Zeitraum, also in den nächsten 5 bis 25 Jahren, können wir bestimmte Ziele erreichen. Und man sollte ebenso meinen, dass im Parteienspektrum von links nach rechts alle ein Interesse daran haben, unseren Lebensraum als wertvoll zu erhalten. Wenn wir aber sehen, dass die ÖVP und die FPÖ auf unsere Natura 2000-Gebiete pfeift, lauter pfeift, als jeder potenziell zu schützende Vogel, nur weil eine Förderbandlobby oder eine Straßenbaulobby daherkommt, dann können wir uns jetzt schon ausmalen, wie erfolgreich wir sein werden bei der Umsetzung und bei der Erreichung dieser Ziele. Kranke Böden sind keine Grundlage für eine gute Land- und Forstwirtschaft. Kranke Böden garantieren keine Ernährungssicherheit. Und das muss doch eines unserer ersten Ziele sein, dass unsere Bauern und Bäuerinnen dafür sorgen können, dass unsere Bevölkerung mit saisonalen, mit möglichst schadstofffreien Produkten versorgt werden kann. Vollmundig zu verkünden, wo man sicher nicht zustimmen wird, und gleichzeitig nach dem Katastrophenfonds schreien, das ist halt kein Konzept. Mit dem Klimawandel wird es häufiger zu Dürre- und Hitzeperioden kommen, und diese begünstigen auch Waldbrände. Jeder sorgsame Forstwirt – es gibt ja auch Kollegen hier im Haus, die das kennen müssten – wird ja danach trachten, in seinem Wald für ein gesundes Bodenklima zu sorgen. Dafür zu sorgen, dass sein Bestand widerstandsfähig ist, und darum geht es ja auch beim Bodenschutz: Prävention vor Reparatur. Und nicht zuletzt betrifft das Thema Bodenschutz auch die Kompetenzverteilung in der Raumplanung und in der Flächenwidmung. Die Bodenversiegelung, die in Österreich mittlerweile 11,5 Hektar pro Tag – man muss sich das ja vor Augen halten: pro Tag – ausmacht, das sind diese berühmten 12 bis 14 Fußballfelder. Das wurde schon als Problem erkannt. Es wurde daher versucht, sich österreichweit auf ein gemeinsames Ziel zu verständigen, dass man nämlich nicht mehr als 2,5 Hektar pro Tag versiegeln möge. Das ist erwartungsgemäß am Veto der Landeshauptleute gescheitert. Derzeit hat ja in Niederösterreich Frau Landeshauptfrau Mikl-Leitner den Vorsitz inne. Sie redet aber lieber vom ohnehin unumstrittenen Ehrenamt, statt dass man sich einer gemeinsamen Kraftanstrengung in der Bodenversiegelung bewusst wird und um diese österreichweit in den Griff zu bekommen. Naja, man wird sehr viele Ehrenamtliche brauchen für Probleme, die man gar nicht hätte, wenn man rechtzeitig schwerpunktmäßig auf die richtige Strategie gesetzt hätte. Auch andere als Naturschutzorganisationen haben die Problematik erkannt – zum Beispiel die Hagelversicherung. Greift ja auch massiv in ihr Geschäftsmodell ein, wenn da ständig die Schäden ansteigen und man offensichtlich nicht allzu viel dagegen tun will. Auch diese fordert nämlich ein Maßnahmenbündel, um den Bodenverbrauch zu beschränken. Laut einer

WIFO-Studie könnte eine verpflichtende Teilung des Kommunalsteueraufkommens zwischen den Gemeinden ein Hebel sein. Das könnte nämlich helfen, Anreize für Umwidmungen zu verhindern und die Zersiedelung auch einzudämmen. Und ich zitiere von der Website der Landwirtschaftskammer, nicht ganz unbekannt, glaube ich, vielen hier. *(Liest:)* "*Der Hagelversicherung zufolge werden gegenwärtig bauwütige Gemeinden mit ihren Gewerbesteuern etc. über die Kommunal- und Grundsteuer belohnt. Dabei sollen aber bodenschonende Gemeinden honoriert werden.*" Mit anderen Worten: Entweder man findet ein anderes Anreizsystem oder man sollte die Widmungskompetenz hier überdenken, ohne gleich "*Zeter und Mordio*" zu schreien. Und ich darf zum Abschluss auch noch den Vorstandsvorsitzenden der Österreichischen Hagelversicherung, Dr. Kurt Weinberger, zitieren *(liest:)* "*Wir müssen jedenfalls eines bedenken: Der Boden ist unsere einzige Ressource mit dem Lebensmittel produziert werden können. Die Ablehnung des 2,5 Hektar-Ziels ist ein sehr altes Denken und zeigt, dass einem die künftigen Generationen offensichtlich kein Anliegen sind. Von Beton können wir jedenfalls nicht abbeißen.*" Und vielleicht sollten die Betonierer und die Bodenversiegeler innerhalb dieser Landesregierung auch darüber einmal nachdenken. Dankeschön. *(Beifall bei den NEOS.)*

Präsident Mag. Wilfing (ÖVP): Die nächste Wortmeldung ergeht an die Frau Abgeordnete Kerstin Suchan-Mayr, SPÖ.

Abg. Mag. Suchan-Mayr (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landeshauptfrau! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag! Gestern, am 22. Mai, war der internationale Tag der Biodiversität. Der 22. Mai soll jährlich daran erinnern, dass es unerlässlich ist, alles in unserer Macht Stehende zu tun, um die Zerstörung der Natur aufzuhalten. Es geht darum, die Erde – unsere Lebensgrundlage – für unsere Kinder, Enkelkinder, für die nächsten Generationen auch noch lebenswert zu erhalten. Biologische Vielfalt ist die Vielfalt des Lebens auf unserer Erde. Und Bodenschutz ist Biodiversitätsschutz. Haben Sie gewusst, dass ein Teelöffel gesunder Boden etwa so viele Organismen enthält, wie auf der Erde Menschen leben? Der Boden ist die dünne fruchtbare Haut der Erde, für die Welternährung essenziell, speichert Kohlenstoff und ist der größte planetare Wasserfilter und natürlich, Wasserspeicher. Böden, insbesondere die Humusschicht im Boden, sind ein komplexes, lebendiges System und die Gesundheit von Mensch, Tier und Umwelt ist untrennbar mit einem gesunden Boden verbunden. Und auch wir hier im NÖ Landtag hatten in den letzten Sitzungen immer wieder mit dem Thema Bodenschutz in verschiedenen Zusammenhängen dies auf der Tagesordnung. Das Thema Boden, Bodenschutz muss auf der politischen Agenda aber noch mehr Augenmerk bekommen und mit Ernsthaftigkeit diskutiert werden. Der Antrag in der letzten Sitzung zur Bodenstrategie und zum Baulandmonitoring... hier müsste viel mehr weitergehen und vor allem der Appell an die

Landesregierung zur Umsetzung der in den Bundesländern abgestimmten *"Bodenstrategie Österreich"* muss unterstrichen werden. Hier braucht es dringend Maßnahmen, die umgehende Umsetzung dieser vielen notwendigen Maßnahmen. *(Beifall bei der SPÖ.)* Daher begrüßen wir auch diese heutige Aktuelle Stunde zum Thema *"Unser Boden will atmen – gesunde Böden für Niederösterreich"*. Auch in Niederösterreich brauchen wir – wie gesagt – viel mehr Anstrengung, um die Grundlage unseres Lebens, den Boden, auf dem wir stehen, auf dem wir anbauen, auf dem wir bauen, dass wir diesen auch gesund erhalten. Gesunde Böden sind eine wesentliche Grundlage für Klimaneutralität, Kreislaufwirtschaft, die Eindämmung von Bodendegradation, den Erhalt biologischer Vielfalt, gesunde Lebensmittel und auch die menschliche Gesundheit. Doch der Boden ist eine nicht erneuerbare Ressource. Es braucht hunderte Jahre, bis nur wenig fruchtbarer Boden produziert wird. Ein hoher Bodenverbrauch schadet dem Klima, beansprucht für die Erzeugung von Lebens- und Futtermittel dringend benötigte Böden und verursacht Kosten für die Errichtung und Instandhaltung von technischer und sozialer Infrastruktur, die von der Allgemeinheit zu tragen sind. Ich bin ja immer eine Verfechterin der Kreislaufwirtschaft und von dem, dass wir weniger brauchen als immer mehr verbrauchen sollten. Und so auch beim Flächenverbrauch. Die Devise sollte sein: Vermeiden, wiederverwenden, minimieren, ausgleichen. Für einen Flächenausgleich braucht es Ausgleichsmaßnahmen aufgrund von Bodenversiegelung. Hier gibt es konkrete Vorschläge von konkreten Prozentsätzen zum Flächenausgleich, von ökologischen Maßnahmen oder Entsiegelung, wie unter anderem auch von den SPÖ-Bauern gefordert. Bei der Frage von Flächenversiegelung ist immer die Frage: Sprechen wir von schon gewidmeten Flächen oder sprechen wir auch von tatsächlicher Versiegelung? Es gibt ja viele Flächen in den Gemeinden, die bereits gewidmet sind. Mit Neuwidmungen wird in den Kommunen durchwegs sehr sorgsam umgegangen. Die ungenutzten Baulandreserven aber kosten den Gemeinden viel Geld. Maßnahmen zur Baulandmobilisierung, eine Leerstandsabgabe beispielsweise, ein Leerflächenmanagement wären wichtig, um nicht wiederum Neuwidmungen und somit neue Flächen für Versiegelung andenken zu müssen. *(Beifall bei der SPÖ und LR Mag. Hergovich.)* Das Credo muss sein: Wo schon etwas gebaut war, eine Fläche versiegelt war, dort soll auch wieder etwas gebaut werden. Das leben wir auch in unserer Gemeinde beispielsweise in St. Valentin bei Bauprojekten, die wir selbst in der Hand haben, wie zuletzt bei dem größten Bauprojekt der Veranstaltungshalle mit neuer Musikschule. Statt auf die grüne Wiese zu bauen, haben wir mitten im Ort auf einer bereits einmal versiegelten Fläche wieder gebaut. Und so auch bei der Kinderbetreuungsoffensive. Auch hier sollte der Fokus darauf gelegt werden, wie bereits bestehende Kindergärten ausgebaut werden können, bestehende Gebäude, Altbestand umgebaut werden kann, anstatt neue Bauten auf die grüne Wiese zu bauen. So beispielsweise in der Stadtgemeinde Ternitz. Hier wird ein Wohnhaus abgerissen und auf dieser bereits einmal

versiegelten Fläche ein neuer Kindergarten gebaut. Zu dieser umsichtigen Vorgangsweise und auch zur einstimmigen Wahl darf ich unserem Kollegen und nunmehrigen neuen Bürgermeister aus Ternitz, Christian Samwald recht herzlich gratulieren. *(Beifall bei der SPÖ und LR Mag. Hergovich.)* Natürlich ist auch die Qualität der Verbauung ein wesentlicher Faktor. Ein Betonbunker beispielsweise wirkt anders als ein Haus in ökologischer Bauweise mit einem begrünten Dach. Und es braucht Anreize, um bereits bestehende Flächen auch zu nutzen. Und da haben wir in unserem letzten Antrag in der Landtagssitzung im April gezielte Maßnahmen im Bereich der NÖ Wohnbauförderung und Vorschläge gemacht, die nicht zu einer neuen Flächenversiegelung führen und Kosten für die Niederösterreicher und Niederösterreicherinnen gerade in Zeiten der Teuerung zu reduzieren. Beispielsweise eine Abrissprämie im Rahmen der NÖ Wohnungsförderrichtlinien, wo maximal 50 Prozent der Abbruchkosten gefördert werden und den Beitrag für die Entsorgung von Baurestmassen im Form einer Landesförderung, dass die hier zur Gänze übernommen werden, sofern eben ein Wohnraum auch wieder in den Ortskernen durch den Abriss dieser Flächen geschaffen wird. Daneben braucht es eine Förderung von Entsiegelung, Entsiegelungspläne, Sanierungsförderungen, die Umbau interessant machen, aber auch Vorschriften von Flächen, die nicht versiegelt werden dürfen, wie beispielsweise Parkplätze mit Rasenpflasterungen, auch für private Bauprojekte und vieles mehr. Wir erleben durchaus vielerorts einen Bauboom bei profitorientierten Anlageobjekten, der am Bedarf der Menschen eigentlich vorbeigeht und den klima- und umweltpolitisch hochproblematischen, viel zu hohen Flächenverbrauch noch weiter vorantreibt. Und damit werden daneben auch die Preise weiter hinaufgetrieben. Wir brauchen Wohnraum, den sich die Menschen auch leisten können. *(Beifall bei der SPÖ und LR Mag. Hergovich.)* Unsere Forderung ist daher, für die Menschen in unserem Land mindestens die Hälfte von neuem Bauland für gemeinnützigen und ökologischen Wohnbau zur Verfügung zu stellen. Weiters brauchen wir eine neue Förderpolitik, die bäuerliche Familienbetriebe und nicht Agrarkonzerne in den Mittelpunkt stellt. Sozial gerechte Förderungen in der Landwirtschaft. Die Landwirtschaft ist im Klima- und Bodenschutz ein großes Feld, wo es bereits viele Projekte gibt, die in die Fläche gebracht werden müssen. Durch Landnutzungsänderungen und langjährige intensive landwirtschaftliche Bewirtschaftung sind Humusvorräte in Ackerflächen zum Teil stark verringert worden. Der für die Bodengesundheit und die Klimawandelanpassung essenzielle organische Bodenkohlenstoff, sprich Humus, kann allerdings durch spezielle Maßnahmen langsam auch wieder aufgebaut werden. Nachhaltige Bodenbewirtschaftung ist eine der wichtigsten Aufgaben der Landwirtschaft. Unser EU-Kandidat, ehemaliger Landtagskollege Dr. Günther Sidl, setzt sich insbesondere für die Ernährungssicherheit auf europäischer Ebene ein. In diesem Zusammenhang möchte ich betonen, dass ein Verbot von Pestiziden für die Sozialdemokratie unumstößlich ist. *(Beifall bei der SPÖ und LR Mag.)*

Hergovich.) Pestizide sind nicht nur Gift für unseren Boden, sondern Umweltgifte sind auch die Ursache für einen nicht unerheblichen Teil der heutigen Krebserkrankungen. Wir stehen für gesunde Böden, für gesunde Lebensmittel und für eine gerechte Verteilung. Danke an unseren Abgeordneten im Europäischen Parlament, Dr. Günther Sidl. Er ist die Stimme für Bodenschutz, für Klimaschutz, für Lebensmittelsicherheit und für die Gesundheit der Menschen in Europa und in unserem Land. *(Beifall bei der SPÖ und LR Mag. Hergovich.)* Gesunde, regionale und biologische Lebensmittel müssen aber auch leistbar sein. Es kann nicht sein, dass das Einkommen darüber entscheidet, ob sich jemand gesundes oder ungesundes Essen leisten kann oder muss. Und das betrifft insbesondere die Ernährung unserer Kinder. Deshalb setzen wir uns auch für ein kostenloses und regionales Mittagessen für alle Kinder, für die Gesundheit unserer Kinder ein. *(Beifall bei der SPÖ.)* Und für die Gesundheit der Kinder, für die Kinder, für die Zukunft unserer Menschen in unserem Land müssen wir uns gemeinsam mehr anstrengen und endlich die am Tisch liegenden Maßnahmen für Klima- und Umweltschutz umsetzen. Wir müssen das Thema Bodenschutz ernst nehmen, eine umfassende Bodenstrategie bei uns auch in Niederösterreich, die wichtigen Maßnahmen endlich rasch und sinnvoll umsetzen. Denn es ist ein Menschenrecht – das Recht auf eine gesunde Umwelt. Und wir Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen setzen uns für Klima- und Umweltschutz und für die Erhaltung der Menschenrechte auf allen Ebenen ein. Von der europäischen Ebene, der EU, über die Bundesebene, über die Landesebene, in allen Ländern, egal ob in Kärnten oder in Niederösterreich, bis zu den Menschen in den Gemeinden, in den Regionen. Dafür stehen wir: Für die Menschen in unserem Land. *(Beifall bei der SPÖ und LR Mag. Hergovich.)*

Präsident Mag. Wilfing (ÖVP): Als Nächster zu Wort kommt der Abgeordnete Alexander Schnabel, FPÖ.

Abg. Schnabel (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Regierungsmitglieder! Hoher Landtag! Mich wundert es, dass die GRÜNEN keinen Heiligenschein tragen, wenn diese Fraktion eine Aktuelle Stunde mit dem Thema "*Unser Boden will atmen*" einberuft. Die GRÜNEN gaukeln unserer Bevölkerung vor, dass sie sich gegen einen sogenannten "*Flächenfraß*" einsetzen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wobei ein Scheinheiligschein würde da besser zu euch passen, geschätzte Kollegen von den GRÜNEN. Denn eure Politik ist scheinheilig und fadenscheinig und das werde ich jetzt fortlaufend erläutern. Schaut man sich die Homepage der GRÜNEN an, dann folgen einige Rechenbeispiele, wie viel Hektar Boden pro Tag verbraucht wird und das wollen die GRÜNEN dann wahrscheinlich weiterspielen, bis unser Bundesland schlussendlich zubetoniert ist. Da könnte man davon ausgehen, dass der Umweltschutz das Steckenpferd dieser links-linken Weltverbesserungspartei schlechthin ist. Doch Achtung, meine

sehr geehrten Damen und Herren, das ist falsch. Das ist schlicht und ergreifend falsch. Beispiel Nummer 1: Die GRÜNEN setzen sich mit ihren Anträgen gegen den schon erwähnten Flächenfraß ein. Fakt ist, dass diese Partei den Bau von ganzen Windparks forciert. Wenn es nach den GRÜNEN geht, dann sollen ganze Waldflächen abgeholzt werden. Zum Beispiel am Predigtstuhl im Waldviertel oder im Hochleithenwald im Weinviertel, wo bis zu 30 Windräder gebaut werden sollen. 30 Windräder! Das muss man sich einmal vorstellen. Bei einem Windpark von 30 Windrädern, da braucht man schon eine gewaltige Fläche, Hoher Landtag. Da heißt es Kahlschlag in diesen Gebieten. Straßen müssen gebaut werden, um die Windräder mit dem 40-Tonner anzuliefern und Unmengen Beton rinnen in die Erde, um die Sockel für die Windräder anzufertigen. Dies alles führt ja dann noch zu einer weiteren Bodenversiegelung oder nicht? Da ist den GRÜNEN der Umweltschutz dann gar nicht mehr so wichtig. Das ist entsetzlich, meine sehr geehrten Damen und Herren, und da sind wir Freiheitliche auch sicher nicht dabei. *(Beifall bei der FPÖ und Präs. Waldhäusl.)* Beispiel Nummer 2: Wenn es nach den GRÜNEN geht, dann brauchen wir unzählige Photovoltaikanlagen. Nachhaltig sollen diese sein und genügend Strom sollen diese erzeugen, um Österreich in die energietechnische Unabhängigkeit zu führen. Als gelernter Elektriker weiß ich, dass dies alles Schwachsinn ist, meine sehr geehrten Damen und Herren. Unsere Industrie braucht Unmengen an Energie, welche kontinuierlich bereitgestellt werden muss, zum Beispiel durch Fluss- und Speicherkraftwerke, welche auch die sogenannte "Grundlastfähigkeit" gewährleisten. Eine PV-Anlage, welche witterungs- und tagesabhängig beziehungsweise auf die erzeugte Spannungsspitze unregelmäßig Leistung bereitstellt, ist da nicht zielführend. Weiters gibt es nicht so große Pufferbatterien, welche Industriebetriebe, geschweige denn die große Industrie, kontinuierlich in puncto Stromstärke mit Leistung versehen könnte. Sprich, die Grundlastfähigkeit ist dann ohnehin wieder nicht gegeben. Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Photovoltaik-Wahnsinn seitens der GRÜNEN geht weiter. Landwirtschaftliche Nutzflächen sollen verbaut werden, auch wenn diese geplanten PV-Flächen in 80 cm und plus Bodenhöhe sind, damit die Tiere wiederum unter den von mir genannten Flächen alles abgrasen können. Also, wenn Sie mich fragen, hört sich das für mich wie ein Schildbürgerstreich an. Und ob das ganze tierfreundlich ist, sei auch dahingestellt. Ein paar weitere Stichworte zu den Photovoltaikanlagen. Großteils werden diese außerhalb von Europa angefertigt. Großteils kommen diese aus China. Und die zum Bau eines PV-Paneels benötigten Mengen an Silicium besorgt sich dieser linksdiktatorische Staat auf teilweise grausame Art und Weise – zum Beispiel aus Afrika. Auch in Norwegen wird fleißig Silicium abgebaut. Das abgebaute Silicium wird nach China transportiert *(Unruhe bei Abg. Mag. Scheele.)*, dann werden PV-Paneele gebaut und alles geht wieder zurück in die EU. Das ist alles andere als ein toller CO₂-Fußabdruck, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ und Präs. Waldhäusl.)* Und das alles wollen Sie alles

unterstützen, geschätzte Kollegen von den GRÜNEN. Beispiel Nummer 3: Wieder zurück in unser wunderschönes Bundesland Niederösterreich. Stichwort "Stupa", sprich buddhistisches Friedensdenkmal in Grafenwörth im Bezirk Tulln. In aller gebotenen Kürze: Der von mir genannte Tempel hat eine Fläche von ca. 700 Quadratmeter und ist 32 Meter hoch. Errichtet wurde dieses Bauwerk in völlig intaktem Grünland. Das ist Flächenfraß vom Feinsten, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und wer war beim Spatenstich dabei? Die Frau Klubobmann Krismer-Huber von den GRÜNEN. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Aber eine Frau bin ich.)* Ja, habe ich ja auch gesagt. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Nein, Mann hast du gesagt.)* Das ist doch alles andere als wirklich glaubwürdige Umweltpolitik seitens der GRÜNEN, Hoher Landtag. Ich sage euch, geschätzte Kollegen von den GRÜNEN: Eure Politik ist nicht mal einen Schilling wert. *(Beifall bei der FPÖ und Präs. Waldhäusl.)* Viertens, liebe Niederösterreicher: Fakt ist, dass wir Freiheitliche bei all diesem linken Unfug nicht dabei sind. Im Übrigen bin ich auch der Meinung, dass es weitaus wichtigere politische Themenfelder gibt, welche ins Lot gebracht werden müssen und wo dringender Handlungsbedarf besteht. Die Ausländerkriminalität steigt. Das bekomme ich selbst im Rahmen von zahlreichen Interventionen wöchentlich mit. Unser Land wird überschattet von Frauenmorden und der Familiennachzug sprengt unsere ursprüngliche native österreichische Gesellschaft. Was machen die GRÜNEN in der Bundesregierung, um diesem Missstand Einhalt zu gebieten? Richtig, nichts. *(Abg. Mag. Collini: Zur Sache! Zur Sache!)* Fazit für unsere Kinder, wenn das so weitergeht: Keine Zukunft. Die von der Bundesregierung selbstgemachte Teuerung bringt Familien wortwörtlich finanziell um. Viele können sich selbst und ihre Kinder immer schwieriger bis kaum mehr über die Runden bringen. *(Abg. Mag. Kollermann: Zur Sache!)* Inflation ist die Folge einer verbrecherischen Politik, um dem ehemaligen Vizekanzler der Bundesrepublik... *(Abg. Mag. Hofer-Gruber: Falscher Tagesordnungspunkt!)*

Präsident Mag. Wilfing (ÖVP): Herr Abgeordneter, ich würde Sie wirklich bitten, dann wieder zur Sache zu kommen.

Abg. Schnabel (FPÖ): ...die GRÜNEN in der Bundesregierung, um diesem Missstand Einhalt zu gebieten? Richtig, nichts. Fazit für unsere Kinder, wenn das so weitergeht: Keine Zukunft. Und wo unsere Bevölkerung ohnehin schon finanziell in den roten Bereich dreht, werden unsere Landsleute finanziell gemolken. Strafsteuern für unsere Pendler und Autofahrer, immer höhere Steuern und Abgaben auf alles in dieser Republik. Wer hat dies veranlasst? Richtig, die GRÜNEN in der Bundesregierung.

Präsident Mag. Wilfing (ÖVP): Herr Abgeordneter, ich weise Sie zum zweiten Mal darauf hin, dass Sie zur Sache reden sollen. Beim dritten Mal muss ich Ihnen das Wort entziehen. *(Heiterkeit bei den GRÜNEN.)*

Abg. Schnabel (FPÖ): Ich bin gleich fertig, Herr Präsident. Fazit für unsere Kinder, wenn das so weitergeht: Keine Zukunft. Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist fünf nach zwölf! Um unserer Republik wieder Stabilität zu geben und unseren Kindern wieder eine echte Zukunft bieten zu können, braucht es eine starke freiheitliche Handschrift in Straßburg und in Brüssel, sowie einen freiheitlichen Volkskanzler in Österreich! *(Beifall bei der FPÖ und Präs. Waldhäusl.)*

Präsident Mag. Wilfing (ÖVP): Als Nächster zu Wort kommt der Abgeordnete Josef Edlinger, ÖVP.

Abg. Edlinger (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Landeshauptfrau! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag! Die Kolleginnen und Kollegen der GRÜNEN haben in den letzten Sitzungen mehrere Anträge eingebracht, die sich mit dem Thema Boden beschäftigt haben, was sie grundsätzlich einmal ehrt. Nur der Zugang der GRÜNEN zum Boden und zur Bewirtschaftung des Bodens, dass alle Giftspritzer sind, die diesen Boden bewirtschaften *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Nein, habe ich nicht gesagt.)*, ist für mich ein wenig zweifelhaft. *"Die roten und blauen Giftspritzer"*, hast du gesagt. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Ja, das war richtig.)* Die Wichtigkeit dieses Themas ist tatsächlich eine sehr große und ich glaube, dass uns allen bewusst sein muss, dass niemand leichtfertig mit der begrenzten Ressource Boden umgehen kann. Die Politik hat allerdings die Aufgabe, Rahmenbedingungen zu schaffen, die den Schutz unserer Lebensgrundlagen und einer gesellschaftlich gewünschten und notwendigen Weiterentwicklung unseres Landes ermöglicht. Wir können nicht so tun, als ob wir nicht zusätzlichen leistbaren Wohnraum brauchen würden. Wir brauchen auch Entwicklungsmöglichkeiten für unsere Wirtschaft, die Arbeitsplätze und damit Wertschöpfung und Wohlstand schafft. Wir können auch nicht so tun, als ob wir keine Investitionen in die Infrastruktur brauchen. Das alles braucht natürlich Flächen. Das braucht Boden, der sinnvoll und sorgsam genutzt gehört. Um diese Anforderungen unter einen Hut zu bringen, braucht es aber keine Hysterie, sondern es braucht Strategien und Konzepte und es ist nicht so, wie von manchen Vorrednern hier dargestellt, dass wir in Niederösterreich hier bei Null anfangen. Es gibt in Niederösterreich seit Jahrzehnten eine ganze Reihe von Maßnahmen zum Schutz unserer Umwelt und unseres Bodens. Das Monitoring der österreichischen Raumordnungskonferenz, das Ende 2023 präsentiert wurde, bietet erstmals eine solide Datenbasis, die Vergleiche unter den Bundesländern zulässt. Denn es gibt die abenteuerlichsten Vergleiche und Bezugsgrößen von Flächenverbrauch und Einwohnerzahl, die

wenig Aussagekraft haben. Den größten Flächenverbrauch pro Einwohner gibt es zum Beispiel in der Gemeinde Waldkirchen im Bezirk Waidhofen an der Thaya. Jetzt werden sich viele fragen, was dort so Besonderes an Fläche verbraucht ist. Gar nichts. Es gibt nur wenig Einwohner dort und es gibt dort Bauern, die große Gebäude haben, die damit auch Fläche verbrauchen, die auf diesen Flächen, die hier verbaut sind, aber Lebensmittel produzieren für alle anderen Bereiche, die vielleicht von sich behaupten, sie brauchen so wenig Boden. Also es ist nicht alles aussagekräftig, was hier an Zahlen herumgeistert. Tatsache ist, dass wir in Niederösterreich über 94 Prozent unverbauter Fläche haben. 94 Prozent der Fläche sind Äcker, Wiesen, Wald, Gärten, Gewässer und Berge. Und auf den restlichen knapp sechs Prozent wohnen wir, arbeiten wir, findet der Verkehr statt auf der Straße, auf der Schiene und wird Wertschöpfung produziert. Und das alles ist plötzlich zu viel und darf nicht mehr passieren? Hier sollte man einfach die Kirche im Dorf lassen und wenn wir uns hier mit den anderen Bundesländern vergleichen, werden wir feststellen, dass wir die niedrigste Flächeninanspruchnahme im Vergleich aller Bundesländer haben. Der Bodenverbrauch in Niederösterreich sinkt kontinuierlich. Auch das darf nicht vergessen werden und die Baulandreserven sind rückläufig. Das heißt, es wird bestehendes, gewidmetes Bauland verbaut. Es werden die Zentren und Ortskerne wiederbelebt und es werden Baulücken geschlossen und tatsächlich werden in Niederösterreich rund 0,5 Hektar pro Tag – 0,5 Hektar pro Tag – neu gewidmet und davon wird die Hälfte versiegelt, weil auch beim Hausbau die Gärten nicht versiegelt sind, sondern der Boden dort auch weiterhin aufnahmefähig ist. Wir haben mit der Neuordnung der regionalen Leitplanung ein Bodenschutzpaket in Ausarbeitung, das derzeit ins Finale geht und es ist seit 2019 mit den Gemeinden, mit dem Land und Experten hier die gesamte Landesfläche unter die Lupe genommen worden. Wo und in welche Richtung kann Entwicklung für den Wohnbau, für Betriebe passieren? Wo sollen Gemeinden und Orte nicht zusammenwachsen? Welche Zonen sind tabu? Wo gibt es rote Linien? Wir wollen damit den Bodenverbrauch und die Zersiedelung hintanhaltend. Wir wollen, dass die Ortschaften nicht zusammenwachsen und vor allem, dass Grün- und Ackerräume geschützt werden. Es wird damit eine Neuordnung des Landes auf den Weg gebracht, weil flächendeckend jede Gemeinde in dieser regionalen Leitplanung betrachtet wird und aus diesen regionalen Leitplanungen sollen in den Verordnungen der Landesregierung neue Raumordnungsprogramme für das ganze Land erarbeitet werden. Niederösterreich gibt ein klares Bekenntnis zum Bodenschutz ab, dem schon viele Taten einhergegangen sind und auch noch viele folgen. Niederösterreich hat das strengste Raumordnungsprogramm Österreichs. Bereits vor Jahren haben wir Supermärkte und große Parkplätze auf der grünen Wiese verboten. Wir bringen mit den regionalen Leitplanungen, die aktuell finalisiert werden, 500.000 Hektar landwirtschaftliche Fläche in Schutz vor Verbauung. Damit sind wir österreichweiter Vorreiter. Die Österreichische Bodenschutzstrategie ist ein

Meilenstein für den Bodenschutz. Vier Ziele und 44 konkrete Maßnahmen in der Bodenschutzstrategie sind enthalten und beschlossen worden, deren Umsetzung dabei hilft, Böden zu schonen, Flächenverbrauch einzusparen und keine abstrakten Zahlendiskussionen, denn die schützen keinen einzigen Quadratmeter. Mit unserer Förderung für PV-Überdachung von Parkplätzen setzen wir genau die richtigen Akzente, genauso wie mit dem blau-gelben Bodenbonus, wo Entsidelungsprojekte gefördert werden. Aus diesen Gründen brauchen wir unser Land nicht als Natur- und Umweltentwicklungsland herstellen lassen. Wir haben in der Vergangenheit Akzente gesetzt, die uns zu einem Vorreiter diesbezüglich gemacht haben und gerade mit der regionalen Leitplanung tragen wir diesen Gedanken auch in die Zukunft. Bodenschutz und Weiterentwicklung unseres Landes muss gemeinsam unter einen Hut gebracht werden und das ist auch möglich. Und zuletzt möchte ich mich auch bedanken bei all jenen, die diesen Boden auch bewirtschaften und fruchtbar halten, bei unseren Bäuerinnen und Bauern, wenn schon gesagt wurde von den Vorrednern, dass der Humus immer weniger wird: Das stimmt nicht. Gerade die Maßnahmen, die im österreichischen Umweltprogramm "ÖPUL", wo über 90 Prozent der Bauern teilnehmen, umgesetzt werden von Winterbegrünung, tragen nicht nur dazu bei, dass weniger Schadstoffe ausgewaschen werden, ins Grundwasser gelangen können, sondern tragen auch zu einem Humusaufbau bei. Es gibt moderne Techniken, die dazu beitragen und die Bäuerinnen und Bauern sind die Garanten dafür, dass unser Boden auch in Zukunft die Grundlage dafür ist, dass wir unser Land ernähren können und damit geben wir auch hierfür im Land Niederösterreich einen klaren Beweis und ein Bekenntnis dazu ab. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP, LH Mag. Mikl-Leitner und LR DI Schleritzko.)*

Präsident Mag. Wilfing (ÖVP): Nochmals zu Wort gemeldet hat sich die Klubobfrau Helga Krismer von den GRÜNEN.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landeshauptfrau! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus! Wenn man dem Kollegen Edlinger von der ÖVP jetzt zugehört hat, dann würde man meinen, alles ist in Ordnung. *(Abg. Hauer: So ist es auch.)* In diesem Land ist alles in Ordnung. Wir haben keine Leerstände. In Natura 2000-Gebieten haben wir keine Probleme. Es laufen keine Verfahren in Brüssel. Wir haben die besten Böden. Wenn der Starkregen kommt, wird Wasser aufgenommen. Der Humus ist mehr geworden. Es ist alles super. Diese Werbebelangsendung – mit Verlaub – müssen Sie woanders verkaufen. Hier bei mir machen Sie kein Geschäft, Kollege Edlinger. *(Beifall bei den GRÜNEN.– Abg. Edlinger: Die Realität... unverständlich.)* Nein, mit der Realität hat zu tun, dass die ÖVP Angst hat, sich Ziele zu setzen. Wenn man ein Ziel von 2,5 Hektar, das die ÖVP – einmal war sie mutig, nämlich zum Zeitpunkt der gemeinsamen Beratungen in der Bundesregierung – wenn die ÖVP mit

den GRÜNEN 2,5 Hektar ausgemacht hat, dann hat es einmal Zeiten bei der ÖVP gegeben, wo es auf Handschlag, wenn etwas ausgemacht ist, gilt. Ist halt jetzt nicht mehr so. 2,5 Hektar hat halt irgendwer ausgemacht, aber für die Bundesländer, Frau Landeshauptfrau, gilt das nicht. *(Abg. Weninger. Die haben euch nur über den Tisch gezogen.– Abg. Edlinger: Länderangelegenheit und Gemeindeangelegenheit und Bundesangelegenheit.)* Und Frau Landeshauptfrau, allen voran, Johanna Mikl-Leitner sind die Blockierer, Zubetonierer in der Republik. *(Beifall bei den GRÜNEN.)* Ihr scheut euch vor notwendigen Zielen, die dieses Land braucht. Genannt wurden die regionalen Entwicklungspläne, die kommen. Freut mich, Kollege, wenn du dort schon mehr Einblick hast. Wir kennen sie noch nicht. Auch dort ist Fakt: Drei Viertel des Landes, was ist mit denen? Drei Viertel des Landes sind zu verbauen, zu verbetonieren. Warum habt ihr denn so Angst vor einem 2,5 Hektar-Ziel? Viele in den Gemeinden bauen jetzt die Kindergartengruppen aus. Sagt irgendwer in dem Land, wir dürfen jetzt keine Kindergartengruppe ausbauen? Das ist doch bar jeder Realität. *(Abg. Edlinger: Mit 2,5 Hektar kannst du aber nicht einmal einen Kindergarten in jeder Gemeinde bauen.)* Wir müssen uns entscheiden, ob wir Kindergartengruppen bauen oder eine Ostumfahrung in Wiener Neustadt. Das sind die Dimensionen, in denen wir in Niederösterreich zu denken haben. *(Beifall bei den GRÜNEN und den NEOS.)* Und ich bedanke mich beim Kollegen von den BLAUEN. Danke, dass die Freunde Putins in Österreich – Kurzbezeichnung FPÖ – heute wieder einmal bewiesen haben, wie sie wirklich aufgestellt sind. Aber auch hier ganz gerne einmal einen Faktencheck, weil ich verstehe es ja, wenn man Putins Gas irgendwie mitverkaufen muss, dann hat man überhaupt keinen Zugang zur Windkraft, überhaupt keinen Zugang zu erneuerbaren Energien wie Sonnenkraft, sprich Photovoltaik. Aber eines wenigsten schaut euch einmal an, wenn ihr euch schon so gerne die Dinge anschaut: Ich komme auf etwa 40 bis 50 Hektar, die die Windradsockeln in diesem Land brauchen. Was glaubt ihr, wie viel Platz brauchen – und zwar voll asphaltiert und gefährlich – die Tankstellen in diesem Land? Ich komme auf 120 Hektar. 120 Hektar, damit wir Benzin und Diesel in die Autos reintanken können, 40 bis 50 Hektar Windradsockel. So, ich glaube, das ist eine relativ einfache Rechnung, Herr Kollege. Gehen Sie nicht immer mit so einem Blödsinn hausieren. Da draußen sind die Menschen nicht so dumm, wie Sie sie verkaufen. *(Unruhe bei Abg. Antauer.– Beifall bei den GRÜNEN.)* Und um es abzukürzen, was hier auch die Zuständigkeit in der Landesregierung betrifft: Wir haben einen Herrn Landesrat Udo Landbauer, der sich hier auszeichnet in seinem ganzen Tun, dass er eher ein Landverbauer ist. Danke. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Mag. Wilfing (ÖVP): Nochmals zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Helmut Hofer-Gruber von den NEOS.

Abg. Mag. Hofer-Gruber (NEOS): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung! Sehr geehrte Landeshauptfrau! Hohes Haus! Ich hoffe auf dieselbe Toleranz des Präsidenten, wenn ich jetzt nicht 100 Prozent zur Sache spreche, aber was der Kollege Schnabel da gesagt hat, kann nicht unwidersprochen bleiben. Er sagt: *"Wir brauchen die FPÖ in Brüssel."* Wir haben sie leider schon dort und ich werde Ihnen jetzt vorlesen, was sie dort für Österreich und seine Zukunft tut (*liest:*) *"Kampf gegen Verpackungsmüll – FPÖ stimmt mit "Nein". Senkung der Methanemissionen – FPÖ stimmt mit "Nein". Kampf gegen Entwaldung – FPÖ stimmt mit "Nein". Weniger Verpackung, mehr Recycling – FPÖ stimmt mit "Nein". CO2-ärmere Gebäude – FPÖ stimmt mit "Nein".*

Präsident Mag. Wilfing (ÖVP): Herr Abgeordneter, ich habe beim Kollegen Schnabel 25 Sekunden zugehört, jetzt bei Ihnen auch. Zur Sache bitte.

Abg. Mag. Hofer-Gruber (NEOS): Bin ich wieder am Wort. Das waren bisher lauter umweltrelevante Themen, Herr Präsident.

Präsident Mag. Wilfing (ÖVP): Aber nicht zum Bodenschutz und das ist das Thema dieser Aktuellen Stunde.

Abg. Mag. Hofer-Gruber (NEOS): So, okay. Ich hoffe, auf dasselbe Entgegenkommen. Ich setze fort: EU-Gesetz gegen Gewalt an Frauen, das ist euch ja besonders wichtig – FPÖ enthält sich. Und ich kann das noch fortsetzen. Medienfreiheitsschutz für Journalisten – FPÖ stimmt mit *"Nein"*. Aber ich verstehe das, was der Präsident sagt. Zur Information noch: Silicium ist Sand. Sand gibt es auf dieser Erde im Überfluss und wenn wir irgendetwas nicht brauchen, dann ist das die FPÖ und Konsorten im EU-Parlament. Danke. (*Beifall bei den NEOS.*)

Präsident Mag. Wilfing (ÖVP): Weiters zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Bors von der FPÖ.

Abg. Bors (FPÖ): Ja, sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kollegen! Hohes Haus! Zum Thema Bodenschutz und der Aktuellen Stunde der GRÜNEN möchte ich schon noch kurz darauf eingehen und die Frau Klubobfrau Helga Krismer hat es ja dann gar nicht mehr erwähnt, das Thema *"Stupa"* und dort den Bodenschutz. Also ihr redet immer nur dort über den Bodenschutz und die Themen... die Autofahrer und Straßen, die sind pfui, ja (*Abg. Mag. Ecker, MA: Das ist eine halbe Tankstelle.*), und Tankstellen sind auch pfui, ja, aber das brauchen die Leute, ja. Tankstellen, Straßen, weil sonst bin ich mir sicher, hätten wir keine Tankstellen und hätten wir keine Straßen, dann wären die Hälfte der Abgeordneten heute nicht da, ja, und auch die Hälfte der

Leute in unserem Bundesland wären nicht in der Arbeit. Ich weiß, euch ist das recht, ja, denn ihr habt kein Problem damit, weil Leistung halt nichts zählen soll. Aber wir sehen das anders. Und wenn man das Bodenthema ernst nimmt, ja, dann muss ich auch hinschauen und sagen: So, das Thema "Stupa am Wagram"... wovon reden wir da nämlich? Da ist daneben (*Heiterkeit bei Abg. Dr. Krismer-Huber.*)... ja, du lachst, du warst beim Spatenstich dort..., (*Abg. Dr. Krismer-Huber: Ja, natürlich. Ich habe dich vermisst.*) ...ein Natura 2000-Schutzgebiet, gleich daneben... wie? Beim Spatenstich? Du bist beim... ja, ich war ja nicht dort, weil ich dagegen bin, weil wir ja nämlich wirklich für das Thema Bodenschutz stehen, und dort war es nämlich komplett unnötig, ja. Im Grünland, an der Wagramkante, neben dem Natura 2000-Schutzgebiet, der Wiedehopf hat dort gebrütet (*Abg. Dr. Krismer-Huber: 60 Hektar Ostumfahrung! 60 Hektar Bodenverbau für eine Straße. Das macht ihr!*), nicht 60 Hektar! Dort wurden 765 Quadratmeter unnötig verbaut, 765 Quadratmeter unnötig an der Wagramkante im Grünland, neben dem Natura 2000-Schutzgebiet, wo der Wiedehopf gebrütet hat, ja! Und das ist jetzt nur einmal das Gebäude, das dort steht, 33 Meter hoch. Da reden wir jetzt aber noch nicht davon, dass dann dort noch ein Parkplatz ist, dass dort Busse hinfahren können. Das hätten wir alles auch – wir haben kein Problem mit dem buddhistischen Tempel, ja – den hätten wir in Grafenwörth in die Ortschaft hinbauen können, wo die Infrastruktur bereits ist, ja, wo schon die Leitungen liegen, Kanal, Strom, und nicht wo ich dort kilometerweit das alles an die Wagramkante hinlege, ja,... (*Abg. Dr. Krismer-Huber: Was regst du dich so auf? Du solltest in die Stupa gehen. Das würde dir guttun.*) ...ich reg mich nicht auf. Die Leute regen sich dort auf und ich gebe das wider. Und du warst beim Spatenstich dort mit deinem Lieblingsbürgermeister Alfred Riedl gemeinsam, ja, und deshalb wollen wir dort sagen: Wenn es um das Thema Bodenschutz geht, das ihr heute da als Aktuelle Stunde ausruft, dann muss man das halt auch ernst nehmen. Und an die Kollegen von der SPÖ: Ich hoffe, ihr seht das immer noch so wie wir, weil ihr wart damals dort nämlich mit uns dagegen, ja. Die Bürgerliste, die SPÖ, eure ehemalige Landtagsabgeordnete Doris Hahn, die jetzt im Bundesrat sitzt, war dort auch dagegen, und auch die österreichische Volksanwaltschaft hat eine 15 Seiten lange Missstandfeststellung geschrieben (*Unruhe bei Abg. Mag. Scheele.*), die Frau Dr. Brinek, und hat gesagt: "Zurück an den Start." Dieser Bescheid des Herrn Bürgermeister Riedl ist aufzuheben. Euch war es "wuascht". Ihr wart beim Spatenstich dort, deshalb schreibe ich euch noch ins Stammbuch: Bitte hört auf mit der Doppelmoral! Wenn Bodenschutz, dann ordentlich und überall. (*Beifall bei der FPÖ.– Abg. Dr. Krismer-Huber: Aber über die Tankstellen hast du nichts gesagt.*)

Präsident Mag. Wilfing (ÖVP): Damit erkläre ich die erste Aktuelle Stunde für beendet, außer die Klubobfrau Krismer meldet sich noch einmal. (*Abg. Dr. Krismer-Huber: Nein, ich verzichte.*) Nein, damit kommen wir zur zweiten Aktuellen Stunde: EU-Wahnsinn stoppen – Festung Europa als

Garant für Sicherheit und Wohlstand in Niederösterreich. Und ich ersuche Herrn Abgeordneten Antauer zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

Abg. Antauer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag! Ja, die so wichtige Wahl – EU-Wahl – steht bevor, und es stellt sich die Frage: Angst oder Hoffnung? Stillstand oder Wohlstand? Strukturelle Korruption oder Freiheit? Die EU-Politik der letzten Jahre fährt Europa ungebremst an die Wand, und diesen Zustand, den dulden wir als freiheitliche Partei mit Sicherheit nicht. *(Beifall bei der FPÖ und Präs. Waldhäusl.)* Eine grundlegende Änderung muss her, um Europa sicherheitspolitisch, gesellschaftspolitisch, aber auch wirtschaftspolitisch zu retten. Und jetzt bin ich sicher – und das werden wir heute noch einige Male hören, wir haben es heute schon gehört – unterstellen Sie uns sicher wieder das Interesse an einem Öxit. Aber eines kann ich sagen: Kritik an der EU, an korrupten und kranken Strukturen, das muss erlaubt sein in einer Demokratie, und Verbesserungsvorschläge unsererseits bedeuten noch lange keinen Öxit. Was wir jedoch wollen, das ist ein Exit, ein Exit aus dem bestehenden EU-Wahnsinn, der täglich von Brüssel auf uns einrasselt. Für die Freiheitliche Partei war und ist der Austritt aus der EU nie ein Thema gewesen. Doch die Entwicklung der letzten Jahre sind bedenklich und als Nettozahler dürfen wir auch nicht tatenlos zusehen. Die FPÖ war sogar in den 60er Jahren die einzige und die erste Partei, die sich für eine enge Zusammenarbeit der europäischen Länder und europäischen Staaten ausgesprochen hat. Die Grundidee der Europäischen Union war ein Friedensprojekt in einem gemeinsamen, starken europäischen Wirtschaftsraum. Und von diesen Träumen ist leider nicht mehr sehr viel übrig. Die Freiheitliche Partei wird auch nicht aufhören, die Missstände aus Brüssel zu thematisieren, und das – hoffe ich – ist auch nicht verboten. Die Europäische Union versagt bei ihren zentralen und bei der wichtigsten Aufgabe, die sie auch hat – und zwar bei der Sicherheit. Bis heute ist die EU nicht in der Lage, für einen effektive Außengrenzenschutz zu sorgen. Noch immer kommen Millionen illegale Migranten unkontrolliert über unsere Grenzen und damit auch Terroristen, Gefährder und Extremisten. Die Auswirkungen dieser Politik sind mittlerweile leider auch deutlich erkennbar. Wir erleben unglaubliche Probleme in unseren europäischen Städten, in denen wir teilweise die Herrschaft über ganze Stadtteile schon verloren haben. Denken wir auch an die bereits gebildete Parallelgesellschaft und die gewaltsamen Zustände, die sich zum Beispiel in Wien-Favoriten abspielen. Die Kriminalität ufert aus, und eines ist klar – und das hören wir tagtäglich: Die Menschen haben Angst. Eine beängstigende Entwicklung, die auf uns zukommt, die sich mit Sicherheit auch in Richtung Niederösterreich bewegen wird und auch schon bewegt hat. Wie soll es anders sein, werden wir doch seit Jahren mit illegalen Migranten überrannt, und 2022 hat das Migrationskrisenjahr 2015 nochmals übertroffen. Seit 2015 sind acht Millionen Migranten und fast alle illegal nach Europa gekommen und im letzten Jahr waren es eine Million. Eine EU-

Migrationspolitik, vor der die freiheitliche Partei schon sehr, sehr lange gewarnt hat und in Niederösterreich wirkt sich die blaue Handschrift zum Glück schon aus. Obwohl Niederösterreich das strengste Grundordnungsgesetz hat in Österreich, wird es mit der anstehenden Novelle im Juni neuerlich adaptiert. Es kommt zu einer weiteren Verschärfung zugunsten auch der Sicherheit, und das ist blaue Politik für die Bürger, und dank unseres Sicherheits- und Asylrates Christoph Luisser. Danke, lieber Christoph. *(Beifall bei der FPÖ und Präs. Waldhäusl.)* Unsere Schutzsuchenden, vor denen unsere Frauen und Männer Schutz suchen müssen, sind Gäste. Gäste, die mittlerweile einen Gottesstaat in Europa fordern. Mich wundert es wirklich, dass bei den anderen Parteien noch nicht die Alarmglocken läuten. Das ist fahrlässig. Das ist unverantwortlich. *(Abg. Mag. Scheele: Immer wieder... unverständlich.)* Und das ist für mich wirklich auch grotesk. Seitdem unsere europäischen und österreichischen Grenzen wahllos geöffnet wurden, kommt es vermehrt zu Straftaten in unserer Heimat: tägliche Einbrüche, tägliche Messerstechereien, tägliche Vergewaltigungen und leider auch sehr viele Morde. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Ja, Chaos ist. Chaos ist überall. Das wollt ihr hören.)* Wir beherbergen Männer aus Ländern, wo eine Zwangsehe mit Kindern zur Normalität zählt und wo Gewalt gegen Ehefrauen – männliche Gewalt gegen Ehefrauen – in der Ehe Normalität ist. *(Abg. Mag. Collini: Reden wir über Europa oder über die EU-Wahl?)* Das ist nicht normal und das hat in unserem Land und in ganz Europa mit Sicherheit nichts verloren. *(Beifall bei der FPÖ und Präs. Waldhäusl.)* Glauben Sie wirklich, dass solche Menschen in unserer zivilisierten, abendländischen Kultur, dass die zu integrieren sind? Das glaube ich nicht und das wissen wir auch alle, dass es hier Riesenprobleme gibt. Ein klares Versagen der gesamten "Wir schaffen das-Politiker" und der "Willkommensklatsher". Dieser Unstand wurde völlig falsch eingeschätzt. Die FPÖ wird auf jeden Fall nicht stillhalten und nicht zusehen, wie unser Land Schritt für Schritt einer islamischen Kultur überlassen wird, die in unserer Heimat mit Sicherheit nichts verloren hat. *(Beifall bei der FPÖ und Präs. Waldhäusl.)* Denn wir schaffen das nicht und wir wollen das auch nicht und wir dulden das auch nicht und auch die Bevölkerung will das nicht und ich denke, das zeigen die Umfragewerte der letzten Wochen und Monate ganz deutlich, was die Menschen wollen und was sie nicht wollen vor allem. Und das europäische Projekt der Integration von Ausländern ist eindeutig gescheitert. Nur die Freiheitliche Partei steht für eine Festung Österreich mit folgenden Forderungen: Starker EU-Außengrenzschutz *(Abg. Mag. Hofer-Gruber: Österreich-Festung!)*, ein Europa der Vaterländer, null Zuwanderung, konsequente Rückführungspolitik, keine Verteilung illegaler Migranten in Europa und verstärkte Maßnahmen gegen Sekundärmigration. All das, all das wurde der Bevölkerung 1994 versprochen. Und ich muss ganz ehrlich sagen, 1994 wurde ja auch versprochen, dass der Schilling bleibt. Der ist weg. *(Abg. Mag. Collini: Ooooh!)* Aber zum Glück bringen ihn die GRÜNEN jetzt wieder. Ich glaube, wir freuen uns alle darüber. *(Beifall bei der*

FPÖ.) Ein wertvoller Schilling für die EU-Wahl. Jeder, der das nicht so sieht, diese Punkte, die ich jetzt aufgezählt habe, trägt in Zukunft die Verantwortung für jede Vergewaltigung, für jeden Mord und für die wirtschaftlichen Missstände in unserem Land. Österreich hat schon genug geleistet und hat das eigene System eindeutig überstrapaziert. Unsere Arbeitnehmer, Landwirte, Unternehmer zahlen jahrelang in einen Topf ein, der jetzt ungefragt und wahllos für Migranten ausgegeben wird und gelehrt wird. Dabei haben ja nur zwei Drittel der Zuwanderer keinen Asylgrund. Das muss man sich vorstellen. Wir wollen und können als Nettozahler der EU auch keine 20.000 Euro pro abgelehnten Asylantrag zahlen. Österreich bezahlt genug und ist mit hohen Kosten konfrontiert, die uns diese verheerende Politik leider in den letzten Jahren eingebracht hat. Wir reden hier von Steuergeld, welches den Österreichern und Österreicherinnen in Zukunft fehlen wird und auch jetzt schon fehlt, meine sehr geehrten Damen und Herren. Weitere Gründe, weshalb die EU-Wahl von so großer Bedeutung ist: Immer mehr Bürger wünschen sich eine echte Veränderung in Sachen Waffenlieferung und eine echte Veränderung bei der Beteiligung an kriegerischen Handlungen. Die EU nennt sich zwar immer Friedensprojekt und hat auch 2012 den Friedensnobelpreis bekommen. Doch mittlerweile befeuern sie die kriegerischen Handlungen mit Waffenlieferungen und wir als neutrales Land werden hier auch leider noch mithineingezogen. Eines sage ich Ihnen ganz klar und deutlich: Wir, die FPÖ, sind weder Freunde von Russland (*Heiterkeit bei Abg. Mag. Ecker, MA.*), noch sind wir Freunde – auch wenn Sie lachen – noch sind wir Freunde von der Ukraine. (*Abg. Dr. Krismer-Huber: Eh! Vom Putin. Ich habe nicht Russland gesagt.*) Aber das, was wir doch sind – und das sieht auch die Bevölkerung: Wir sind Freunde der Niederösterreicher. Wir sind Freunde der Arbeitnehmer. Wir sind Freunde der Unternehmer und wir sind Freunde der Bauern und so weiter. Da kann ich Ihnen noch sehr, sehr viel aufzählen. Und all diese leiden allesamt enorm unter der Sanktionspolitik aus Brüssel und das muss gesagt werden und wir sind die einzige Partei, die das auch aufgreift in unserem Land. (*Beifall bei der FPÖ, Präs. Waldhäusl und LR Mag. Dr. Luisser.*) Sehr geehrte Damen und Herren, die EU hat ihre Grundwerte verlassen. Am 9. Juni haben wir die Möglichkeit, ein starkes Zeichen gegen das korrupte EU-System zu setzen: Gegen eine Kommissionspräsidentin, gegen die von der eigenen Staatsanwaltschaft wegen Korruption ermittelt wird. Gegen eine Parlamentsvizepräsidentin, die mutmaßlich korrupt ist – es gilt die Unschuldsvermutung – und es ist Zeit, die Missstände zu beenden und die Interessen unserer Bürger wieder in den Vordergrund zu stellen. Ich und die gesamte Freiheitliche Partei werden weiterhin für ein sicheres, gerechtes und für ein freies Europa kämpfen. (*Beifall bei der FPÖ, Präs. Waldhäusl und LR Mag. Dr. Luisser.*)

Präsident Mag. Wilfing (ÖVP): Herr Abgeordneter Antauer, ich erteile Ihnen für diese Allgemeinbehauptung, dass das EU-System korrupt wäre, einen Ordnungsruf. (*Beifall bei den GRÜNEN.*) Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Indra Collini von den NEOS.

Abg. Mag. Collini (NEOS): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte einzelne Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren! 17 Tage sind es noch. In 17 Tagen finden die Europawahlen statt und man hat das, glaube ich, jetzt eh schon im ersten Redebeitrag sehr gut heraushören können, was jetzt schon klar ist: Es wird eine Richtungswahl. Es geht nämlich darum, ob wir jene stärken, die Europa kleinteilig, rückwärtsgewandt und dadurch schwach machen wollen... und Kollege Antauer, da muss ich Sie wirklich korrigieren, auch bei Ihrem Öxit-Sager. Ihr Spitzenkandidat Vilimsky hat gesagt: *"Und wenn es diesen roten Knopf gäbe"*, so nennt ihr das in der Zwischenzeit, deshalb den roten Knopf des Öxits und des Austritts... er würde keine Millisekunde zögern ihn zu drücken. Also nur so viel zum Wahrheitsgehalt Ihrer Aussagen hier. *(Beifall bei den NEOS.)* Aber die andere Frage ist: Oder stärken wir die konstruktiven Kräfte, die mit einer positiven Vision in eine gemeinsame gute Zukunft gehen wollen? Nämlich jene Kräfte, die mit voller Überzeugung und mit großer Anstrengung gemeinsam an einem starken und geeinten Europa arbeiten wollen, anstatt es zu zerstören. Nämlich ein Europa – und das will ich – ein Europa, das uns schützt und das auch unseren Kindern ein Leben in Frieden und Wohlstand ermöglicht. Es wird eine Entscheidung darüber, ob wir Europa weiterentwickeln – natürlich müssen wir das tun, und das ist eine Herausforderung – oder darum, ob wir die antieuropäischen Kräfte stärken und Europa rückabwickeln, weil das ist das, was Sie wollen. Und das ist ganz klar, wo die FPÖ uns hinsteuern will, und wir werden in dieser Aktuellen Stunde auch noch einiges davon hören, sehr unmissverständlich, und ich würde auch wirklich alle Damen und Herren bitten, gut zuzuhören. Hinten nach kann nämlich niemand mehr sagen: *"Davon haben wir nichts gewusst."* *(Beifall bei den NEOS.)* Was die FPÖ macht: Sie spielen mit den Menschen. Sie schüren die Sorgen und Ängste. Sie hetzen. Die FPÖ spricht von Festungen, davon, dass man Mauern bauen muss, Grenzzäune hochziehen und eben rote Knöpfe betätigen muss. *(Unruhe bei Abg. Antauer.)* Die FPÖ, das ist das, was Sie wollen: Sie wollen das Chaos groß- und sie wollen Europa kleinmachen und Sie liefern uns alle damit schutzlos – schutzlos! – Putins Russland aus und das perfideste ist: Mit ihrer Politik, die Sie betreiben, schaden Sie genau denen, die es am meisten treffen wird – nämlich dem kleinen Mann, den Sie versuchen zu schützen. Das ist wirklich eine ganz, ganz böse, perfide und gemeine Politik, die Sie hier betreiben. Und unsere andere niederösterreichische Regierungspartei – die ÖVP – auch da muss man klar sagen: Bei euch weiß man eigentlich nicht so recht, was man bekommt, wenn man ÖVP wählt? *"Europa – aber"* steht auf dem Wahlplakat. Also ich sage dazu nicht mehr als Heidi Glück, die ehemalige Pressesprecherin von Wolfgang Schüssel, dazu gesagt hat. Sie sagt: *"Die ÖVP ist 2024 weder Wirtschafts- noch Europapartei."* Ja, was ist sie eigentlich? Bei uns NEOS ist klar – glasklar – wofür wir stehen. Wir sind der Gegenpol zu all jenen, die am europäischen Fundament sägen. Wir glauben an Europa und wir stemmen uns mit ganzer Kraft und vehement dagegen,

gegen Festungsfantasien und gegen die Kleinstaatlichkeit. Bei uns NEOS ist glasklar, was wir wollen. Wir wollen ein geeintes, ein starkes Europa der Regionen. Ein Europa, das uns nützt, ein Europa, das uns schützt. Und während die einen Europa oder Österreich abschotten wollen und isolieren wollen, und die anderen nach wie vor auf Identitätssuche sind und die GRÜNEN mit vielem beschäftigt sind, nur nicht mit Europa, ist für uns NEOS klar, was in den nächsten... was in 17 Tagen auf dem Spiel steht und darum werden wir jeden einzelnen Tag bis zur Wahl auch nutzen, um mit den Menschen zu sprechen und vor allen Dingen über die Vorteile von Europa zu sprechen, weil das kommt ja bei vielen von Ihnen hier herinnen viel zu kurz. Und ich höre das natürlich auch aus den vielen Gesprächen draußen – ich bin viel im Wahlkampf unterwegs – dass wir mehr reden müssen mit den Menschen darüber, was für einen großen Nutzen ein geeintes und ein starkes Europa für uns alle hat. Weil vielen ist das gar nicht bewusst, dass unsere Sicherheit, unser Wohlstand und der Friede in Europa gar nicht selbstverständlich sind, sondern untrennbar mit der EU verbunden sind. Aber wie sollen es die Menschen auch wissen, wenn unsere Politiker und Politikerinnen von Brüssel kommen und hier zu Hause gar nicht erzählen, warum sie wie in Brüssel abgestimmt haben? Und wie soll man das auch wissen, wenn eigentlich alles Gute anscheinend, das in Österreich passiert, nur rein österreichische Errungenschaften sind und alles Schlechte kommt aus Brüssel? Und das alles zeigt uns ja auch, dass wir viel mehr über die Vorteile von der EU sprechen müssen und erst die europäische Perspektive auch hier im NÖ Landtag einbringen müssen. Würde, glaube ich, nicht schaden, hier Informationen aus erster Hand zu haben im NÖ Landtag, im NÖ Parlament und hier direkt den Abgeordneten, den europäischen Abgeordneten auch aus Niederösterreich, die Möglichkeit zu geben, hier herinnen zu sprechen und die europäische Perspektive zu beleuchten. *(Beifall bei den NEOS, LR Königsberger-Ludwig, Abg. Weninger und Abg. Mag. Scheele.)* Das war auch der Grund, warum wir NEOS einen Antrag eingebracht haben, einen Antrag für ein Rederecht der Europa-Abgeordneten nämlich aller Parteien. Naja, ein Rederecht, wie es auch in Wien, in der Steiermark, in Kärnten und natürlich im Nationalrat ganz normal ist. Doch wie war es anders zu erwarten? Die ÖVP lehnt das ab, ist natürlich eine gute Idee von den anderen. Ja, aber ich finde es schon sehr beschämend, dass die ÖVP das Recht hier zu sprechen – nämlich selbst ihrem eigenen Kandidaten Bernhuber wollen Sie das anscheinend nicht einräumen und dabei könnte er vermutlich ganz besonders gut erklären... *(Abg. Weninger: Das verstehe ich schon. – Unruhe bei Abg. Weninger.)* ...aber der könnte wahrscheinlich ganz besonders gut erklären, wie wichtig die EU insbesondere für die Landwirtschaft in Niederösterreich ist. Das wäre schon eine spannende Geschichte gewesen. Und gerade Niederösterreich – darüber müssen wir viel mehr sprechen – gerade Niederösterreich hat ganz besonders stark vom EU-Beitritt Österreichs profitiert. Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs ist Niederösterreich vom Rand Europas ins Herzen Europas gerückt und die EU, die Osterweiterung,

die hat wirtschaftlich einen sehr großen Nutzen für unser Bundesland gehabt. Das sind keine Stehsätze, sondern ich habe auch ein paar Zahlen, Daten und Fakten mitgebracht. Am meisten diskutiert man darüber, dass wir anscheinend zu viel nach Brüssel zahlen. Also Niederösterreich hat 2022 knapp 174 Millionen nach Brüssel abgeliefert. Wir müssen aber auch darüber reden, was wir dafür bekommen haben. Nämlich fast das Dreifache haben wir zurückbekommen. Das Dreifache an Fördermitteln, fast eine halbe Milliarde Euro, haben wir zurückbekommen. Und der größte Teil davon – und darum, ÖVP, ich verstehe gar nicht, dass ihr da so nicht wisst, wo ihr eigentlich hinwollt – weil der größte Teil davon ist in die Landwirtschaft geflossen. Und schauen Sie sich um, jeden Tag, wenn Sie durch die Niederösterreichischen Gemeinden und Regionen gehen, wie viele EU-geförderte Projekte es hier gibt – gerade im ländlichen Raum zum Beispiel: Ich war am vergangenen Wochenende am *"Iron Curtain Trail"*, also auch so ein Projekt, das von der EU finanziert worden ist, wie viele andere Straßenprojekte im Waldviertel auch. Oder im Waldviertel das *"FeRRUM Schmiedemuseum"* in Ybbsitz, touristisch interessant. Das Leaderkooperationsprojekt *"Handwerk und Manufaktur"* in Zwettl. Oder wenn wir in den Süden schauen: Das Technologie- und Forschungszentrum in Wiener Neustadt, eine Einrichtung, wo sich 20 Einrichtungen aus Bereich Medizin und Materialtechnologie angesiedelt haben, ein Forschungsinstitut. All das und vieles mehr wäre ohne die Mittel der Europäischen Union gar nicht möglich gewesen. Oder ist Ihnen eigentlich bewusst, dass der Ausbau der Community Nurses – jetzt bei uns in den Gemeinden passiert das gerade, der Breitbandausbau, der Reparaturbonus oder die Ausstattung unserer Schülerinnen mit Laptops und Tablets, dass die mit EU-Mitteln finanziert sind? Vieles von dem, auf dem sich unser Wohlstand begründet, ist untrennbar mit Europa und dem europäischen Binnenmarkt verbunden. 76 Prozent der in Niederösterreich produzierten Waren – das ist ein Wert von 22 Milliarden Euro – exportieren wir jährlich in die EU. Na, wem wollen Sie sonst unsere Sachen verkaufen, wenn nicht in den europäischen Binnenmarkt? Viele Jobs hängen an der Europäischen Union. Wir haben uns das ausgerechnet. Ein Öxit würde in Niederösterreich 106.000 Jobs gefährden. Wohlstandsverlust und Arbeitslosigkeit – das wäre das Ergebnis eines Öxits. Und das sind die Fakten, die die FPÖ verschweigt. Ihre Festungsphantasien, die Zäune und die Mauern, die sie hochziehen wollen, das sind die Bedrohungen für Europa. Sie ramponieren unseren Standort, sie vernichten Arbeitsplätze, sie gefährden unsere Freiheit und unseren Wohlstand und am Ende des Tages den sozialen Frieden. *(Beifall bei den NEOS.)* Mauern und Zäune, so, wie man sie entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs noch immer sieht, wenn man sich dort bewegt, das ist Vergangenheit. Ich will für meine Kinder und ich will für unsere Kinder Zukunft. Und es ist daher für mich auch unverständlich, warum – bei der FPÖ ist mir das klar – aber warum die ÖVP auch gegen unseren Antrag, den wir heute wieder eingebracht haben, gestimmt hat. Das war ein Antrag für ein klares

Bekenntnis gegen den Öxit. Ein Antrag für eine gesamt-europäische zukunftsorientierte Wirtschaftspolitik. Ich verstehe das nicht. Wieso man da nicht mitgehen kann, wenn es darum geht, dass wir bürokratische Hürden abbauen müssen in der Europäischen Union, dass der Handel leichter geht, wenn es darum geht, dass wir eine nachhaltige Energieunion endlich auf die Füße stellen. Österreich hat hier große Hausaufgaben zu tun. Wer heute das Morgenjournal gehört hat, der hat auch gehört, wie abhängig wir nach wie vor von Putins Gas sind. Da haben wir eine große Herausforderung. Und der dritte Bereich, der drinnen gestanden ist, das ist, dass wir die EU-Gelder in die Zukunft lenken wollen. Wir wollen 25 Prozent des europäischen Budgets in Zukunftsprojekte lenken. Das ist für uns Bildung, das ist Forschung und Entwicklung, weil nur Forschung und Entwicklung wird uns auch stark machen gegen die USA und gegen China – wirtschaftlich stark machen. Die werden nur durch Innovation bestehen. Aber, FPÖ klar. ÖVP, ihr sagt es nicht klar: *"Nein, gegen Öxit, "Ja", starker Wirtschaftsstandort."* (Abg. Ing. Ebner, MSc: *Na sicher! Wenn wer gegen Öxit ist, sind wir es.*) Bei uns NEOS, ist klar: Wir wollen stärken, was uns stark macht. Nämlich Österreich als verlässlicher, wirtschaftlich gesunder Partner in einem gemeinsamen gesamt-europäischen Wirtschaftsraum, der Wohlstand und Sicherheit schafft, in einem Europa, in dem auch die Jungen alle Chancen haben.

Präsident Mag. Wilfing (ÖVP): Frau Abgeordnete, ich muss Sie auf die Redezeit hinweisen.

Abg. Mag. Collini (NEOS): Danke für den Hinweis. Ich möchte nur noch eines ergänzen: Ich weiß, dass die Europäische Union nicht perfekt ist und ich weiß, es gibt viel zu tun (Abg. Ing. Ebner, MSc: *Dann muss es die ÖVP machen.*) in der Frage Migration, bei den Reformen und bei den Klimafragen. Aber eines ist auch klar, all das schafft Österreich nicht allein, sondern nur wir in einem starken Europa gemeinsam. Einem Europa, das uns nützt und einem Europa, das uns schützt. (Beifall bei den NEOS.)

Präsident Mag. Wilfing (ÖVP): Als Nächster zu Wort kommt der Abgeordnete Peter Gerstner von der FPÖ. Und während er zum Rednerpult geht, begrüße ich rechts von Ihnen auf der Zuhörertribüne die Zuhörerinnen und Zuhörer aus der Stadt Dürnstein. (Beifall im Hohen Hause.)

Abg. Gerstner (FPÖ): Dankeschön. Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geschätzte... Herr Landesrat! Es ist nur mehr einer da. Werte Kollegen und Kolleginnen! Die Neutralität Österreichs ist nicht bloß eine politische Position, sondern ein grundlegender Bestandteil unserer Nation und unserer Identität. Seit dem Staatsvertrag von 1955 ist Österreich offiziell neutral. Diese Neutralität hat uns über Jahrzehnte hinweg Sicherheit und Stabilität gewährleistet, indem sie uns von militärischen Konflikten ferngehalten hat. Ein Beispiel für die Bedrohung unserer Neutralität ist die direkte militärische Unterstützung der EU im Ukraine-Konflikt. Die Waffenlieferungen könnten

Österreich in den Konflikt hineinziehen, beziehungsweise haben uns schon hineingezogen. Daher ist unsere neutrale Haltung ernsthaft gefährdet. Indem die EU Waffen liefert, nimmt sie aktiv an einem bewaffneten Konflikt teil und setzt uns damit unter Druck, Stellung zu beziehen, die unserer neutralen Haltung widerspricht. Auch die Sanktionen gegen Russland stehen im Widerspruch zu Österreichs Prinzip der Neutralität, da wir sie eindeutig einer Partei im Konflikt bevorzugen. Anstatt neutral zu bleiben, sollten wir auf eine diplomatische Lösung setzen und als ein neutraler Staat Österreich könnten wir auch hier eine Vermittlerrolle einnehmen. Gleiches gilt für die Teilnahme der EU an militärischen Operationen außerhalb von Europa. Auch hier sollten wir uns als Österreich, als neutrales Land, da heraushalten und nicht internationale Konflikte noch befeuern. Die enge Zusammenarbeit der EU mit der NATO führt zu einer schleichenden Militarisierung. Durch diese Kooperation verschwimmen die Grenzen zwischen zivilen und militärischen Strukturen, was unsere neutrale Position ebenfalls untergräbt. Österreich sollte sich nicht in ein Militärbündnis hineinziehen lassen, das unseren Prinzipien der Neutralität widerspricht. Initiativen wie die PESCO, die auf eine enge militärische Zusammenarbeit abzielt, treiben die Militarisierung der EU voran und gefährden unsere Neutralität, indem sie von allen Mitgliedsstaaten – einschließlich Österreich – erwarten, sich an militärischen Projekten zu beteiligen. Die Förderung, die Zusammenarbeit der europäischen Rüstungsindustrie führt ebenfalls zu einer verstärkten... ist ebenfalls mit unserem Widerspruch zu einer neutralen Haltung von Österreich zu sehen. Der politische Druck der EU auf andere neutrale Staaten – wie nicht nur Österreich – widerspricht dann in besorgniserregenden Teilen unserer sicherheitspolitischen Maßnahmen. In Ländern wie Finnland und Schweden hat dieser Druck bereits zu einer Abkehr von ihrer neutralen Haltung geführt. Wir dürfen nicht zulassen, dass ähnlicher Druck unsere eigene Neutralität untergräbt. Und wie wichtig die Neutralität ist – ich glaube, das sehen nicht nur wir, das sieht auch eine andere Partei, die hier im Landtag vertreten ist – ich habe gesehen, ihr habt das also sogar plakatiert. Die gemeinsame europäische Außenpolitik, die zunehmend mit militärischer Macht vorgeht, setzt Österreich unter Druck, sich militärisch zu engagieren, was wiederum unserer neutralen Haltung widerspricht. In Anbetracht aller dieser Punkte, die es von größter Wichtigkeit gibt für unsere Neutralität bzw. unsere Neutralität zu verteidigen und sicherzustellen, dass Österreich nicht in militärische Konflikte hineingezogen wird. Österreich spielt eine wichtige Rolle in der EU und sollte diese auch weiterhin spielen. Wir streben eine EU an, die die Vielfalt ihrer Mitgliedstaaten respektiert und deren Eigenständigkeit stärkt und deren Eigenständigkeit unterstützt. Eine Union, die sich auf die wesentlichen Kernaufgaben konzentriert und nicht die nationalen Identitäten untergräbt. Wir müssen wachsam bleiben und uns gegen jede Aktion stellen, die unsere neutrale Position gefährdet. Die Friedenswahrung liegt im Herzen unserer nationalen Identität und unserer historischen Verantwortung. Nur durch die konsequente Verteidigung unserer Neutralität können

wir sicherstellen, dass Österreich weiterhin ein Ort des Friedens und der Stabilität inmitten einer EU bleibt. Was wir nicht brauchen, ist ein zentralistischer Staat namens EU, so wie es die NEOS wollen – wir haben es ja gerade vorhin gehört. Also, was wir nicht brauchen – entschuldige, es kommt jetzt retour (Heiterkeit bei Abg. Mag. Collini.) – sind die NEOS in unserem Land, die unser Land nur an ein zentralistisches Brüssel verscherbeln wollen. Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ, LR Mag. Dr. Luisser und Präs. Waldhäusl.)*

Präsident Mag. Wilfing (ÖVP): Als Nächster zu Wort kommt der Abgeordnete Georg Ecker von den GRÜNEN.

Abg. Mag. Ecker, MA (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landesrat! Hohes Haus! Sicherheit und Wohlstand sind zwei Begriffe, die natürlich eng verbunden sind mit der Entwicklung der Europäischen Union. Diese Europäische Union hat für meine Generation genau diese zwei Begriffe bedeutet. Sie hat Sicherheit garantiert und sie hat einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass wir heute diesen Wohlstand haben, dass es unserer Generation heute so gut geht, wie es uns geht. Ich verstehe aber, dass es gewisse Sorgen auch gibt, wenn es um diese beiden Begriffe geht, auch wenn ich sie gleich vorweg – wenig überraschend – nicht mit der Europäischen Union als Institution in Verbindung bringe. Was bedroht unseren Wohlstand? Was bedroht unsere Sicherheit? Wenn wir uns die Wetterextreme allein schon im heurigen Jahr anschauen – zuletzt am Dienstag der Tornado in Graz, Hagel immer wieder auch in Niederösterreich – zuletzt im Burgenland – der ganze Ernten zerstört, der Lebensmittel zunichtemacht, Hochwasser landauf, landab. Die menschengemachte Klimakrise verstärkt diese Wetterextreme und die gefährden tatsächlich unseren Wohlstand und unsere Sicherheit durch Missernten, durch Hochwasser, durch Dürren, die hier nicht nur in Niederösterreich, nicht nur in Österreich, sondern weltweit verstärkt auftreten werden. Und das können selbst die BLAUEN ja mittlerweile nicht mehr leugnen. Aber auch, wenn wir daran denken, dass – vor allem asiatische Länder, zum Teil auch die USA – unser Europa bei ganz vielen Zukunftstechnologien mittlerweile abgehängt hat. Und die Frage, wer gefährdet unseren Wohlstand? Es sind Politiker – bewusst nicht gegendert – die unseren Wohlstand gefährden, wenn sie glauben, dass Technologien aus dem vorigen Jahrtausend uns gegenüber China und anderen retten werden. Und egal, wie man zu einer ganz konkreten Maßnahme wie dem Verbrennerverbot steht: Aber wer heute Weltmarktführer in der Verbrennertechnologie werden will, der kann gleich auch Weltmarktführer für Tastentelefone, für Schreibmaschinen und Pferdekutschen werden. Wenn wir in Europa nicht das Schicksal von Nokia erleiden wollen und zwar nicht in Form einer Firma, sondern eines ganzen Kontinents, dann gibt es nur einen Weg: Dann gibt es nur einen Weg! Den in die Zukunft. Den Weg in die Innovation. Den Weg hin zu erneuerbaren Energien. Den Weg hin zu effizienten

Antrieben, die nicht nur die Menschen und die Wirtschaft vorantreiben, sondern Europa auch noch zum Vorreiter für Klimagerechtigkeit machen werden. *(Beifall bei den GRÜNEN.)* Und was gefährdet Wohlstand und in diesem Fall ganz besonders auch die Sicherheit noch? Wenn wir an Parteien denken, die ganz offen mit der Zerschlagung der Europäischen Union spekulieren – nennen wir das jetzt Öxit oder anders, es ist im Prinzip egal, wie man es nennt – Parteien, die sich abschotten wollen, die ganz ernsthaft glauben, das kleine Land Österreich allein ist in der Welt besser aufgehoben als in einem Staatenverbund mit befreundeten Ländern rundherum. Jenem Staatenverbund der Europäischen Union, der für meine und unsere Generation genau das geschafft hat: Wohlstand und Sicherheit zu garantieren. Und auch da sind diese beiden Begriffe ganz eng verbunden. Und es gibt viele Probleme, damit Mauern zu errichten, aber ein ganz besonderes Problem möchte ich herausheben. Es gibt ein massives Problem, wenn man Mauern hochziehen will, nämlich dann, wenn man innerhalb dieser Mauern nicht nur eines, sondern gleich mehrere trojanische Pferde eingeschleust hat durch die Autokratien dieser Welt. In Deutschland das trojanische Pferd namens AfD, wo Personen gleich für beide großen Autokratien – für China und Russland – tätig sind, ein Viktor Orbán in unserem Nachbarland Ungarn – eine Marionette Putins – der ganz offen die Lehren seines Meisters in Russland weiterverbreitet, und nicht zuletzt und passend dazu auch das trojanische Pferd der Freunde Putins in Österreich, kurz FPÖ, die mittlerweile die gesamte Politik – und wir haben das heute schon mehrfach gehört – so ausgerichtet haben, dass es vor allem einem gefällt: dem Kriegstreiber Putin, inklusive seinem Freund Orbán, den sie zum Kommissionspräsidenten machen wollen. Sie alle haben ein gemeinsames Ziel, meine Damen und Herren. Sie wollen die EU in dieser Form, wie wir sie kennen, wie sie uns, unserer Generation genutzt hat, zerstören und damit unsere Sicherheit und Wohlstand und das dürfen und werden wir nicht zulassen! *(Beifall bei den GRÜNEN.– Abg. Dorner: Und stattdessen Schilling. – Heiterkeit bei der FPÖ.)* Und stattdessen, ja, ja, wofür steht die Lena Schilling? Das ist ein guter Punkt. Und wofür stehen wir als GRÜNE? *(Abg. Bors: Verleumdung. – Abg. Antauer: Für die Schilling.)* Was wollen wir? Wir wollen – und das ist ganz klar, das ist grüne DNA: Wir wollen, dass die derzeit lebenden, aber auch die kommenden Generationen in Niederösterreich, in Europa, auf unserem Planeten eine Welt vorfinden, in der man gut leben kann, die sicher bewohnbar ist. Wir wollen, dass auch unsere Kinder noch ein sauberes Wasser vorfinden. Wir wollen, dass auch unsere Enkel noch durch grüne und gesunde Wälder spazieren können. Das wollen wir. Dafür kämpfen wir jeden Tag in unseren Gemeinden in Niederösterreich, in Österreich und in Europa. Dankeschön. *(Beifall bei den GRÜNEN.– Abg. Dr. Krismer-Huber: Bravo!)*

Präsident Mag. Wilfing (ÖVP): Die nächste Wortmeldung ergeht an die Frau Abgeordnete Kathrin Schindele, SPÖ.

Abg. Schindele (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag! Ja, als ich von der heutigen Aktuellen Stunde erfahren habe und gesehen habe, dass die FPÖ Antragsteller ist, war mir eigentlich schon klar, was von Ihrer Seite kommen wird und ich habe recht behalten, was uns die Anfangsbegründung aufgezeigt hat. Wir wissen, das Thema EU – ganz egal wie man dazu steht – ist immer ein Diskussionsthema und natürlich emotionalisiert dieses Thema auch. Aber hier mit dem Thema der bösen EU Angst zu erzeugen und auch schüren zu wollen, ja, das ist meines Erachtens letztklassig und absolut fehl am Platz. *(Beifall bei der SPÖ.)* Denn wenn ich der FPÖ zuhöre, dann gewinne ich den Eindruck, die Freiheitliche Partei hat bis heute nicht verstanden, dass wir, dass Österreich, Teil der EU sind. Ja, Kollegen und Kollegin der Freiheitlichen Fraktion: Wir sind EU. Sie sprechen immer von der EU und von Österreich, aber Österreich ist Teil der EU und auch die FPÖ – wie Sie selber schon festgestellt haben – entsendet Abgeordnete in das EU-Parlament. Und wenn ich weiß, dass Österreich zu Europa, zur EU gehört, dann möchte ich jetzt Ihre Überschrift ableiten: Dann finden Sie, dass Österreich wahnsinnig ist und fordern gleichzeitig, dass Österreich gestoppt werden muss. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Mag. Hofer-Gruber.)* Und Kolleginnen und Kollegen von der FPÖ *(Abg. Mag. Keyl: Da dürftet ihr aber nicht die Bundesregierung kritisieren, oder? Was ist denn das für eine Logik?)*, das passt aber nicht zu Ihrer immer viel zitierten Heimatliebe und dadurch lässt sich auch Wohlstand in Zukunft nicht garantieren. Und punkto Festung Europa als Garant für Sicherheit..., naja, also ich weiß, von Festungen bleiben immer nur Ruinen über und ich möchte mir zerfallene Europäische Union nicht vorstellen. *(Beifall bei der SPÖ, Abg. Mag. Hofer-Gruber und Abg. Schmidl.)* Und genau aus diesem Grund kämpft die Sozialdemokratie für den Erhalt und die Weiterentwicklung der EU und gegen einen Rechtsruck, der die EU als Festung und nicht als Friedensprojekt, das sie ist, sieht. Wir Sozialdemokratinnen werden Europa nicht jenen überlassen, die es schwächen wollen. Wir kämpfen für ein starkes und gerechtes Europa, das wir aktiv und fair gestalten müssen. Weil die großen Herausforderungen wie Krieg, Teuerungs- und Klimakrise, die werden wir nur gemeinsam bewältigen und jeder, der glaubt, dass er allein mit den aktuellen Herausforderungen zurechtkommt, naja, der wird sich schön täuschen. *(Beifall bei der SPÖ.)* Das Jahr 2024 wird ein Jahr der Richtungsentscheidung, hat die Kollegin Collini auch schon gesagt. Es wird entschieden, in welche gesellschaftliche Ausrichtung sich Europa bewegen wird. Es wird entschieden, ob wir ein faires und soziales Europa wollen oder ein Europa der Gegensätze und Alleingänge. Und wir werden gemeinsam mit unserem Niederösterreich-Kandidaten Dr. Günther Sidl, ein Mann, der zu seinem Wort steht, für ein besseres Europa, das die Alltagsorgen der Menschen ernst nimmt und ein besseres Leben ermöglicht, kämpfen. *(Beifall bei der SPÖ.)* Europa fair zu gestalten bedeutet für uns, für die Sozialdemokratie, die Teuerung zu bekämpfen und für ein leistbares Leben zu sorgen. Grundbedürfnisse wie Wohnen, Lebensmittel und Energie müssen immer und für alle

Menschen leistbar sein. Und deshalb brauchen wir – lassen Sie es mich zusammenfassen – ein faires Europa, das für ein leistbares Leben und soziale Gerechtigkeit sorgt. Wir brauchen ein gerechtes Europa, das die Rechte der Arbeitnehmerinnen stärkt, zukunftssichere Arbeitsplätze schafft und dafür sorgt, dass auch Großkonzerne endlich ihre Steuern zahlen. Ein faires Europa braucht eine starke nachhaltige Wirtschaft. Und wir brauchen ein soziales Europa, das den Wohlstand sichert. Ein starkes Europa, weil wir wissen, dass wir zusammen stärker sind und dies auch beim Thema Klimaschutz eine entscheidende Rolle spielt und auch zukünftig spielen wird. Und last, but not least, wir brauchen ein friedliches Europa des Zusammenhalts, der Solidarität und der starken Demokratie. *(Beifall bei der SPÖ.)* Sehr geehrte Damen und Herren, ich zitiere gerne Dr. Günther Sidl, Abgeordneter zum EU-Parlament *(liest:)* "Es liegt an uns, Europa fair zu gestalten. Es liegt an uns, für ein starkes Europa zu kämpfen, für ein Europa des Zusammenhalts und der Solidarität." Ja, am 9. Juli wählen wir ein Europa, das sich um die Menschen und ihre Probleme kümmert, gute Arbeitsplätze schafft und soziale Sicherheit bietet. Lassen wir uns nicht spalten. Rassismus hat keinen Platz. Wenn sich jemand nicht an Spielregeln hält, dafür haben wir ein funktionierendes Rechtssystem, das bei Missachtung und Verletzung der Gesetze durchgreift. Abschließend möchte ich nicht unerwähnt lassen, dass es für manche vielleicht besser wäre, wenn sie sich nicht andauernd damit beschäftigen würden, welche Grenze man vielleicht irgendwo schließen könnte, damit man das Gefühl vermittelt, dass man sich ernsthaft den Problematiken annimmt und Lösungen bietet, sondern dass sich diejenigen die Zeit nehmen, ihre eigenen Grenzen zu erkennen und dann auch danach zu handeln. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Wilfing (ÖVP): Die nächste Wortmeldung ergeht an den Abgeordneten Michael Sommer, FPÖ.

Abg. Sommer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Wertes Mitglied der Landesregierung! Hoher Landtag! Vorneweg an die Kollegen der Öko-Kommunisten und an die Vereinigten Staaten von Europa-Fetischisten aus SPÖ, GRÜNE und NEOS gerichtet. *(Abg. Weninger: Der fängt schon mit einem Ordnungsruf an.)* Mit ihren Wortmeldungen heute haben Sie ihr wahres Gesicht gezeigt. Mit Ihren Wortmeldungen heute haben Sie die beste Wahlempfehlung für uns Freiheitliche abgegeben und mit ihren Wortmeldungen haben Sie eines gezeigt – nämlich, dass sie gegen die Interessen der Niederösterreicher arbeiten, während wir Freiheitliche als Gegenmodell zu Ihrer aller Politik mit voller Kraft für die Interessen unserer eigenen Landsleute kämpfen. *(Beifall bei der FPÖ und LR Mag. Dr. Luisser.– Unruhe bei Abg. Mag. Collini.)* Sie haben in all ihren Wortmeldungen alle Wahnsinnigkeiten der Europäischen Union verteidigt. Vom Green Deal, der den Wohlstand und die Arbeitsplätze in ganz Europa gefährdet und trotzdem von den GRÜNEN massiv ausgebaut werden soll, über die ungezügelte Massenzuwanderung, die uns – wie mein Vorredner Martin Antauer

schon aufgezählt hat – massive Gewalt- und Sexualtäter importiert hat, wie man im SPÖ-regierten Wien tagtäglich sieht, bis zur Abschaffung der Republik Österreich für einen zentralistischen Staat – Vereinigte Staaten von Europa – welche die NEOS als österreichische Partei offensiv plakatieren und damit ihre eigene Abschaffung fordern. Meine sehr geehrten Damen und Herren, denken Sie Ihre Forderungen inhaltlich wirklich zu Ende? Denken Sie das wirklich zu Ende oder plaudern Sie einfach irgendetwas raus und denken dann nicht weiter nach? Wir Freiheitliche sagen hier ganz klar *"Stopp"* zu diesem EU-Irrsinn, den Sie auf alle, auf Landes-, auf Bundesebene und auf EU-Ebene mit Vehemenz verteidigen. *(Beifall bei der FPÖ und LR Mag. Dr. Luisser.)* Lassen Sie mich auf die größten Wahnsinnigkeiten der EU eingehen und Ihnen unser freiheitliches patriotisches Lösungsmodell skizzieren. Der Green Deal der EU ist in Wahrheit ein Green Disaster für unseren Wohlstand, für unsere Wirtschaft und damit vor allem für unsere Landsleute. Mit dem Konglomerat am Vorschriften und Verboten zerstört die Europäische Union mit der Kommissionspräsidentin von der Leyen an der Spitze bewusst unseren Wohlstand und verschafft dem Kommunismus und der Planwirtschaft 33 Jahre nach ihrem Untergang unter dem Deckmantel des Klimaschutzes ein unerfreuliches Comeback. Meine sehr geehrten Damen und Herren, vor allem der GRÜNEN: Wir können als Europa das Weltklima nicht retten. Europa ist für 8 Prozent des weltweiten CO₂-Ausstoßes verantwortlich, Indien für 9 Prozent, die USA für 14 Prozent und China für 31 Prozent. *(Abg. Mag. Hofer-Gruber: Also tun wir nichts!)* Und während Sie davon träumen, dass PV-Anlagen auch bei Nacht Strom erzeugen und Windräder auch bei Windstille sich drehen *(Abg. Mag. Collini: So ein Topfen. Das ist unpackbar!)*, was halt nicht funktioniert, baut China unzählige neue Kohlekraftwerke. Während Sie davon träumen, den Individualverkehr zu verbieten und alle Leute in die öffentlichen Verkehrsmittel zu zwingen, werden in den USA massenweise große SUVs und Pickups zugelassen. Und während Sie davon träumen, mit dem Lieferkettengesetz Umweltstandards und Arbeitsrechte weltweit durchsetzen zu können, kommt es bei der Produktion Ihrer geliebten Elektroautos massenweise zu Kinderarbeit und Umweltverschmutzung bei der Gewinnung der notwendigen Ressourcen. *(Beifall bei der FPÖ und LR Mag. Dr. Luisser.)* Werte Kollegen, ich rate Ihnen dringend, aus Ihrer Traumwelt aufzuwachen und der Realität ins Auge zu blicken. Wir Freiheitliche blicken der Realität ins Auge. Mit diesem Green Deal retten wir nicht das Weltklima, sondern zerstören unseren Wohlstand, vernichten Hunderttausende Arbeitsplätze und gefährden die soziale Sicherheit in Europa. Stoppen wir diesen Öko-Kommunismus und setzen Maßnahmen ohne Scheuklappen, um unseren Wohlstand zu erhalten. *(Beifall bei der FPÖ. LR Mag. Dr. Luisser und Präs. Waldhäusl.)* Vom Öko-Kommunismus komme ich zu den Überwachungsphantasien der EU. Mit den geplanten Maßnahmen sollen wir zum gläsernen Bürger werden, während die EU-Spitze alles im Hinterzimmer oder per WhatsApp ausgepackelt wird, wie die Milliardenausgaben für die Corona-Impfungen von Frau von der Leyen zeigen,

welche nun zu Millionen vernichtet werden. Mit dem Digital Reserve Act wird unter dem Scheinargument gegen Hasspostings vorzugehen, die Privatsphäre völlig abgeschafft, sodass nun jeder in privaten Messenger-Nachrichten herumschnüffeln kann. Dem nicht genug ist vonseiten der EU und der Europäischen Zentralbank auch die komplette Abschaffung unseres Bargeldes geplant und die Einführung des digitalen Akts. (*Abg. Mag. Hofer-Gruber: Lüge! Lüge!*) Ist ein Faktum, lesen Sie die... Herr Kollege Hofer-Gruber, es tut mir ja leid, dass Ihre Klubobfrau, also Fraktionssprecherin, solange geredet hat, dass Sie nicht mehr reden können, aber Sie müssen schon bei der Wahrheit bleiben. Es gibt so eine Verordnung zum digitalen Euro, wo ganz am Ende ganz klar die Idee ist, das Bargeld abzuschaffen. Das Bargeld wurde ohnehin die letzten Jahre massiv kriminalisiert. Zuerst kamen die Argumente, dass Bargeld nur für Kriminalität und Terrorismusfinanzierung herangezogen wird, was inhaltlich ein völliger Bullshit ist. Bargeld macht in diesem Bereich weniger als zwei Prozent gemäß wissenschaftlichen Studien aus. Auch während des gesamten Corona-Wahnsinns wurde es gebetsmühlenartig vorgerechnet: Bitte zahlen wir nicht mit Bargeld, da sind so viele böse Viren drauf, zahlen wir doch alles mit Kreditkarte. Und der große Wurf jetzt ganz am Ende ist der digitale Euro. Dabei zeigen genau diese Verordnungen – lesen Sie es, man kann es auf der Homepage der Europäischen Union lesen – dass der digitale Euro der Bevölkerung keinen einzigen Mehrwert bietet. Keine Funktion des digitalen Euro ist neu. Es gibt nichts, was man nicht aktuell durchführen kann, aber gleichzeitig kostet jede Transaktion mit dem digitalen Euro unseren Landsleuten bares Geld, was beim Bargeld nicht der Fall ist. (*Beifall bei der FPÖ, LR Mag. Dr. Luisser und Präs. Waldhäusl.*) Eines aber, und das scheinen Sie ja zu wollen von den NEOS, bringt der digitale Euro: Die vollständige Überwachbarkeit und Abhängigkeit. Gemäß den Plänen in der Verordnung sollen die einzelnen Konten beim digitalen Euro individuell programmierbar sein, sprich auf gut Deutsch: Macht jemand etwas, das der EU-Elite nicht gefällt, äußert sich jemand falsch oder ist in der falschen Partei aktiv, kann man entsprechend auf sein Konto eingreifen. Und falls Ihnen das bekannt vorkommt: Hier bewegen wir uns massiv in Richtung des Social Scorings, des Systems Chinas, und das kann eindeutig nicht der Weg Europas sein. (*Beifall bei der FPÖ, LR Mag. Dr. Luisser und Präs. Waldhäusl. – Abg. Weninger: Das ist der Tesla-Fahrer, der sich über E-Autos beschwert.*) Wir Freiheitliche kämpfen seit Jahrzehnten gegen die Abschaffung des Bargeldes, gegen den überwachbaren Bürger und für die Freiheit jedes Einzelnen. Begraben wir doch – alle anderen Zentralbanken weltweit machen es doch genauso – begraben wir diese Idee einer digitalen Währung, die Fed hat sich davon verabschiedet, die Bank of England hat sich davon verabschiedet, als auch die Bank of Japan haben gesagt, sie machen es nicht, diese Wahnsinnigkeit der totalen Überwachung ihrer Landsleute. Und in aller Klarheit, wertere Kollegen: Wir brauchen in Europa keine chinesischen Verhältnisse, Finger weg von unserem Bargeld. (*Beifall bei der FPÖ, LR Mag. Dr. Luisser und Präs. Waldhäusl.*) Über die Fehlentwicklung

im Bereich der Massenzuwanderung, der Sicherheit als auch der Kriegstreiberei haben meine beiden Vorredner schon ausführlich berichtet und unsere Position als einzige patriotische Kraft in Brüssel dargelegt. Eines muss aber noch zum Stopp der erwähnten Wahnsinnigkeiten noch umgesetzt werden – nämlich die Verschlinkung des völlig aufgeblähten Verwaltungsapparates in Brüssel und die Rückholung der Kompetenz in die einzelnen Nationalstaaten. Im Gegensatz zu den NEOS, die ja Österreich abschaffen wollen und die Vereinigten Staaten von Europa gründen wollen, setzen wir genau auf diese Stärkung der Nationalstaaten, weil die einzelnen Staaten genau wissen, was die Probleme in den einzelnen Ländern sind. Wir sind 27 Staaten mit 27 Identitäten, diese sollen erhalten bleiben und nicht zu einem europäischen Einheitsbrei werden. Und die Europäische Union soll sich nicht mit lauter Überregulierungen beschäftigen, sondern soll sich aufs Wesentliche konzentrieren, für was sie auch eigentlich gegründet wurde – nämlich für Frieden, Wohlstand und Sicherheit. *(Beifall bei der FPÖ, LR Mag. Dr. Luisser und Präs. Waldhäusl.)* Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Europawahl am 9. Juni ist eine Schicksalswahl für die Europäische Union und für Österreich. Es drohen unseren Landsleuten fünf weitere Jahre mit Asylchaos, mit Öko-Kommunismus, mit Kriegstreiberei, mit Wirtschafts- und Wohlstandsvernichtung und mit einem Überwachungsstaat. Wir Freiheitliche sind das Gegenangebot zu diesem Wahnsinn. Wir stehen für ein Ende des Asylchaos mit der Festung Europa, für eine Absage an den Öko-Kommunismus, für echte Neutralität und Frieden und für Wohlstands- und Freiheitserhalt. Wir sind der Garant dafür, dass sich die Europäische Union wieder auf ihre Grundwerte besinnt: Freiheit, Friede, Wohlstand und Sicherheit. Stellen wir die eigene Bevölkerung endlich wieder an die erste Stelle. Nach den letzten fünf Jahren voller Wahnsinnigkeiten haben sich das unsere Landsleute wirklich mehr als verdient und dafür kämpft die gesamte Freiheitliche Partei mit voller Kraft. *(Beifall bei der FPÖ, LR Mag. Dr. Luisser und Präs. Waldhäusl.)*

Präsident Mag. Wilfing (ÖVP): Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Christoph Kainz, ÖVP.

Abg. Kainz (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin froh und stolz, dass ich heute hier stehen darf bei einer Europadebatte im NÖ Landtag als eine starke, eigenständige Region im Herzen Europas. Und ich glaube, wir sollten alle froh und stolz sein, dass wir einem Land angehören, in einem Staat leben, Teil Europas sind, wo das, was die Gründungsväter nach dem Zweiten Weltkrieg als Ziel vorgegeben haben, nämlich eine Struktur zu gründen, nämlich die Zusammenarbeit für Kohle und Stahl, um die Zusammenarbeit als Grundlage zu sehen, damit kein Krieg ausbricht, dass das in Wahrheit gelungen ist bis heute und wie fragil das System ist. Da brauchen wir nur in die Ukraine

schauen oder an andere Kriegsschauplätze der Welt. Das ist nicht selbstverständlich. Und ich glaube, dass das Europa und insgesamt in den letzten Jahrzehnten zu viel Wohlstand, zu viel Gemeinsamkeit, zu viel wirtschaftliche Zusammenarbeit und letztendlich zu viel Lebensgrundlage für unsere Bürgerinnen und Bürger geschaffen hat, dass wir es nur einseitig betrachten können. Und ich weiß schon, dass Politik natürlich auch das Skizzieren von Bildern ist, damit man die Menschen mitnimmt auf dem Weg. Die Menschen mitnimmt auch auf seinen Zugang zu einem Thema. Und jetzt skizziert die Freiheitliche Partei und plakatiert das auch landauf, landab: *"Festung Europa"*. Verbinde ich irgendwie auch ein Bild. Mit einer Festung verbinde ich eine Burg... (Abg. Weninger: *Frankenstein*.) ...zum Beispiel. Eine Burg. Zu einer Burg gehört ein Wassergraben. Zu einer Burg gehört eine Zugbrücke. Zu einer Burg gehört ein Verlies. Ehrlich gesagt durchaus für einen Tagesausflug geeignet. Aber wahrscheinlich nicht der heutige Zugang, wie man sich deren Lebensgrundlage vorstellt. Da fühle ich mich in meiner Welt wohler, wenn ich durch Niederösterreich fahre, ein prosperierendes Land sehe, starke eigenständige Gemeinden sehe, Plätze sehe, die gestaltet sind, wo voller Stolz die Niederösterreich-Fahne weht, die Österreich-Fahne weht und die Europa-Fahne weht. Das ist meine Welt, wo ich gerne leben möchte, meine sehr geehrten Damen und Herren. (Beifall bei der ÖVP, der SPÖ und den NEOS.) Und gerade Niederösterreich ist ein gutes Beispiel, dass wir es immer gesehen haben als Chance, auch eine Veränderung. Und Politik ist so einfach und so schwierig. Weil unsere Aufgabe ist es, die Lebenswelt der Menschen so zu gestalten und die Rahmenbedingungen so zu schaffen, dass es ihnen draußen besser geht. Und jeder, der Familie hat und jeder, der in der Gemeinde tätig ist und der im Land und im Bund tätig ist und auch die, die auf europäischer Ebene tätig sind und die, die Weltpolitik mitgestalten dürfen, wissen das alle gemeinsam – jeder in seinem Bereich. Einfach ist das nicht immer, weil es unterschiedliche Zugänge und unterschiedliche Positionen gibt. Und ich glaube schon, dass Europa nur dann funktionieren kann, wenn wir verstehen, dass Europa dann die gute Grundlage hat, wenn wir auf starke, eigenständige Regionen aufbauen. Wenn wir den Menschen die Gestaltungskraft ihres direkten Lebensraums geben, so wie sie sich das auch vorstellen. Und ich verwehre mich auch gegen den europäischen Einheitsbrei. Und ich verwehre mich auch dafür, dass wir Strukturen finden, wenn wir glauben, dass das in allen 27 Mitgliedsländern gleich ist. Das wird nicht funktionieren. Aber es wird schon Schwerpunkte geben und da können wir uns wahrscheinlich auch darüber unterhalten: Was sind denn Themen, wo wir uns gegenseitig brauchen, wo wir glauben, dass wir gemeinsam stärker sind? Ja, das ist aus meiner Sicht ganz klar: Das ist die Außen- und Sicherheitspolitik. Ich glaube schon, dass jedes Land auch hier seine Aufgaben erfüllen muss. Das tut Österreich seit die Frau Bundesministerin Tanner sozusagen hier auch die Geschicke im Österreichischen Bundesheer lenkt, glaube ich, sehr, sehr engagiert und auch wirklich nachvollziehbar gut. Aber da braucht es auch die

Zusammenarbeit. Ich sage nur *"Sky Shield"*. Und jetzt wundert mich schon: Die, die da sozusagen von der Festung reden, sind nicht einmal bereit, den Regenschirm aufzuspannen, wenn ein paar Tropfen vom Himmel runterfallen. Das ist auch nicht das, wie Zusammenarbeit funktioniert. (*Beifall bei der ÖVP und NEOS.*) Das ist auf der einen Seite so reden und auf der anderen Seite nichts tun. Oder zum Beispiel das Thema Migration, Asylpolitik. Ja, da wird die Europäische Union schon gefordert sein, gemeinsam hier auch sozusagen Schritte zu setzen. Oder das Thema Wissenschaft und Forschung, das Thema Wirtschaft. Das sind die großen Herausforderungen, die wir nehmen müssen, weil wir einfach gegen andere Wirtschaftsmärkte natürlich auftreten müssen als Europa. Wenn ich an China denke, an Indien denke, an die USA denke, da müssen wir gemeinsam auftreten. Aber das wird nur dann gehen, wenn es uns gelingt, die Menschen in den Regionen auch auf den Weg mitzunehmen. Das wird uns dann gelingen, wenn es uns gelingt, die Europäische Union auch davon zu überzeugen, dass wir dort, wo wir uns gegenseitig brauchen, uns gegenseitig auch stärken sollen und dass wir die einzelnen Mitgliedsländer nicht mit manchen Dingen überfordern. (*Zweiter Präsident Waldhäusl übernimmt den Vorsitz.*) Und da komme ich auch auf eine aktuelle Debatte zu sprechen, auf das Renaturierungsgesetz. Ja, gerade aus niederösterreichischer Sicht, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind wir da ja wirklich gut beraten, da dagegenzuhalten. 95 Prozent unserer Landschaft sind mit Wiesen, Feldern, Äckern und Flüssen... setzen sich zusammen. Und mit den restlichen fünf Prozent der Landesfläche wissen wir sehr wohl, wie wir nachhaltig vernünftig umzugehen haben. Und Renaturierungsgesetz sagt nicht das, was auch mein Nachbarbürgermeister Babler auf Facebook postet, dass er die Tribuswinkler Au renaturiert hat. Das ist ein tolles Projekt, aber davon reden wir nicht. Wir reden davon, dass wir Ackerfläche zu einer Naturschutzfläche umwandeln müssen. Das ist nicht das, was die Menschen draußen verstehen. Deswegen glaube ich, wird das in manchen Ländern schon Sinn machen, dass die Europäische Union auch die Nationalstaaten auf diesen Weg mitnimmt, weil Politik kann nur funktionieren, wenn es uns gelingt, auch die Menschen mitzunehmen und nicht etwas zu beschließen und zu verordnen. Und das ist jetzt eine große Chance auch für die Europawahl am 9. Und ich denke schon, dass die wichtigste Botschaft ist an die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher und auch an die Österreicherinnen und Österreicher: Ja, Europa ist auch an manchen Stellen noch zu verbessern. Und ja, wir brauchen ein starkes Europäisches Parlament. Und ja, wir brauchen 20 starke, überzeugte österreichische Vertreterinnen und Vertreter, die Rot-Weiß-Rot, in unserem Fall dann noch Blau-Gelb im Herzen tragen, und unsere Interessen in Brüssel vertreten. Nicht uns erklären, was Brüssel in Niederösterreich gut tut. Das wissen eh wir gut genug. Wir brauchen Vertreter, die wissen: Was tut dem Land gut und wie können wir im europäischen Konzert uns so einbringen, dass wir unsere Interessen auch auf europäischer Ebene einbringen können und dass wir dort auch gehört

werden? Da braucht es Profis. Da komme ich zu insgesamt etwas zurück: Politik ist Handwerk. Es ist nicht nur lustig sein und ein bisschen ein paar Überschriften machen. Merken wir jetzt bei anderen politischen Mitbewerbern, wie schnell das gehen kann und wie schnell einen die Realität einholt. Wir brauchen dort starke Partner, die in Niederösterreich verwurzelt sind, da zu Hause sind, das Land kennen und Kraft haben, das auch in Europa durchzusetzen. Und deswegen denke ich, dass wir hier ein gutes Angebot haben. Und ich bitte die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher: Geht am 9. Juni zur Wahl und gebt auch – und ich sage das auch ganz ehrlich – geht zur Wahl, da bin ich sehr allgemein und dann sei mir schon gestattet: Gebt auch der Österreichischen Volkspartei das Vertrauen, weil wir immer eine pro-europäische Partei waren, das auch noch sind, Rot-Weiß-Rot im Herzen tragen, Blau-Gelb im Herzen tragen, aber Europa mitgestalten wollen. Und ich denke schon, dass unsere beiden niederösterreichischen Spitzenkandidaten – Alexander Bernhuber und Lukas Mandl – zwei gute Angebote sind und insofern danke ich der Freiheitlichen Partei für diese Möglichkeit, Europa auch von dieser Stelle her zu präsentieren und zu skizzieren. Und insofern nützen wir die nächsten Tage, aber nützen wir vor allem die nächsten Jahre, dass Niederösterreich weiterhin eine prosperierende, starke Region im Herzen Europas bleibt und noch besser wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Weiters zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Christoph Luisser, FPÖ.

LR Mag. Dr. Luisser (FPÖ): Dankeschön. Geschätzter Herr Präsident! Frau Präsidentin! Hoher Landtag! *"Wer immer das Gleiche macht, aber sich dann geänderte Ergebnisse erwartet, der ist dumm"*, sagt Albert Einstein. Und in ganz besonderer Weise trifft das auf das große Politikfeld der Asyl- und Migrationspolitik der Europäischen Union zu. Niemand versteht, dass es bis in jeden Lebensbereich hinein Regelungen gibt, Richtlinien gibt, Verordnungen gibt, Regelungen wie der Durchmesser einer Pizza, wie groß der sein darf, Regelungen über die Atmungsaktivität von Gummihandschuhen. Auf der anderen Seite gibt es aber sehr viele Betätigungsfelder im Bereich des Asylwesens und der Migration, wo die Europäische Union untätig geblieben ist. Denn auch niemand versteht, warum wir und die anderen Länder der Europäischen Union Entwicklungshilfe zahlen an solche Herkunftsländer illegaler Migration, wo die Asylanten mit negativen Asylbescheiden dann nachher vom Herkunftsland nicht zurückgenommen werden. Niemand versteht das. Weiters versteht niemand, warum nach wie vor die Mitgliedstaaten der Europäischen Union Visa erteilen an solche Staatsbürger dieser Herkunftsländer, die ihre Staatsbürger nicht zurücknehmen. Und schon gar niemand versteht, dass jemand, der vorgibt, dass er Schutz und Hilfe sucht hier bei uns, dann fröhlich auf Urlaub fährt in sein Heimatland und wieder zurückkehrt nach Österreich, als wäre hier nichts gewesen. Das versteht wirklich niemand in Europa und das

verstehen niemand in Österreich. *(Beifall bei der FPÖ.)* Und es sind hier Bereiche, die man nicht nur auf europäischer Ebene regeln könnte. Auch leider von unserer Bundesregierung in Wien, kommt hier nichts. Namentlich Innenminister Gerhard Karner *(Abg. Ing. Ebner, MSc: Ui, ui, ui. Jetzt wird es dünn das Eis. Jetzt wird es dünn.)*...namentlich Innenminister Gerhard Karner, mir würden hier viele Beispiele einfallen. Wenn ich mir zum Beispiel anschau, Schlepper. Hast du gewusst? Für Schlepper gibt es keine Mindeststrafe – ich wiederhole – keine Mindeststrafe für Schlepperei. *Und* wer mir das nicht glaubt, der soll bitte im Fremdenpolizeigesetz nachschauen. Deshalb, weil wir uns hier in einer massiven Sackgasse befinden *(Abg. Kasser: Hat der Kickl vergessen zu machen.)*, weil diese Nichtpolitik der Europäischen Union im Bereich Asyl und Migration gescheitert ist, deshalb braucht es hier eine Kurskorrektur. Und zwar eine massive Kurskorrektur am 9. Juni und die kann nur durch die patriotischen Kräfte in Europa und in Österreich erfolgen. Das brauchen wir für Europa und wir brauchen es vor allem auch für Österreich. Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ):Weiters zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Bernhard Ebner, ÖVP.

Abg. Ing. Ebner, MSc (ÖVP): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Geschätzter Herr Landesrat! Das war jetzt ein sehr dünnes Eis auf das du dich begeben hast, weil wenn man in der Vergangenheit ein bisschen zurückschaut und allein die Asylpolitik betrachtet, so muss man die letzten Monate und auch das letzte Jahr genau einmal von den Zahlen her betrachten. Ich habe mir das sehr, sehr genau angeschaut, weil ich habe ja durch den Titel der Aktuellen Stunde gewusst in welche Richtung es wieder gehen wird, dass es wieder nur darum gehen wird, Grenzen aufziehen zu wollen, eine Festung aufzubauen und man vergisst halt immer, wenn man eine Festung aufbaut, dass zwar keiner reinkommt, aber auch keiner mehr rauskommt. Und in Wahrheit sperren wir uns durch eine Festung ja selber ein. Und wenn wir uns anschauen, wer aller reingekommen ist in der letzten Zeit, so stellen wir auch fest, dass die Asylzahlen massiv – massiv! – zurückgegangen sind. Allein, wenn wir das Jahr 2023 hernehmen, stellen wir fest, es ist halbiert worden, was die Asylzahlen betrifft. Und was war der Grund dafür? Die Asylbremse der Bundesregierung hat funktioniert. *(Beifall bei der ÖVP.)* Und der nächste Punkt... und noch ein Punkt, den ich anführen möchte, allein wenn wir das heurige Jahr betrachten, die ersten Monate, so sind wir jetzt bei Aufgriffszahlen von ca. 400 bis 500. So niedrig waren wir seit Jahrzehnten nicht mehr. Und was war der Grund? Die Asylbremse funktioniert. Die Maßnahmen der Bundesregierung funktionieren und das muss auch einmal die FPÖ zur Kenntnis nehmen, auch auf Bundesebene. *(Beifall bei der ÖVP.)* Wir haben eines gemacht und das möchte ich an dieser Stelle auch noch betonen: Wir haben festgestellt, ein Riesenthema ist der

Familienzuzug. Und daher haben wir da auch jetzt klare Maßnahmen gesetzt und haben eines gesagt: Ja, es braucht schärfere Kontrollen. Es braucht mehr DNA-Tests. Es kann nicht sein, dass Familienzuzug einfach so passiert, sondern das gehört genau kontrolliert. Und auch da stellen wir bereits fest, dass diese Maßnahmen greifen, weil da die Zahlen ebenfalls deutlich rückläufig sind, allein schon in den letzten Wochen, weil das erst vor wenigen Wochen eingeführt worden ist. Also man sieht schon: Die Arbeit der Bundesregierung funktioniert. Ich möchte aber meine Rede auch kurz noch dazu verwenden, um auch ein Wort zur Europäischen Union zu verlieren, weil ich ein glühender Europäer bin. Ein glühender Europäer, der genau weiß, warum es die Europäische Union braucht. Die Europäische Union ist für uns als Volkspartei in erster Linie eines: ein Friedensprojekt. Und wenn wir von Friedensprojekt reden, dann sitzen wir alle da herinnen, egal, wer wir sind – und ich schaue jetzt da jene an, die vielleicht am ältesten und am längsten auf der Welt schon sind. *(Heiterkeit bei der SPÖ.)* Keiner von uns, der da herinnen ist... Nein, ich habe den Franz angeschaut ...keiner von uns hat jemals einen Krieg erlebt vor der eigenen Haustür. Über 80 Jahre gibt es keinen Krieg auf österreichischem Boden. Und allein deswegen ist es gut, dass es die Europäische Union gibt. Und auch das sei einmal klar gesagt. *(Beifall bei der ÖVP, den GRÜNEN und den NEOS.)* Und ja, wenn die FPÖ wieder von Bargeld spricht – ihr wisst alle, wir sind genauso für Bargeld, wir wollen das Bargeld genauso nicht abschaffen – auch davon spricht, dass versprochen wurde der Schilling. Ich möchte nur eins betonen: Wenn die FPÖ 1994 – und wir denken da zurück, 1994 bei der Volksbefragung – was da einige wenige Argumente der FPÖ waren dagegen, weil die FPÖ war eine der wenigen Kräfte in Österreich, die dagegen waren gegen den EU-Beitritt, so muss man eines feststellen, die Argumente waren: Es werden im Joghurt Schildläuse drinnen sein. Ich habe schon viel davon gegessen, weil ich esse gerne ein Joghurt. Ich muss ganz ehrlich sagen, es tut mir zumindest nicht schlecht, falls es tatsächlich so wäre. Das Zweite ist: In der Schokolade ist Blut dann drinnen, weil dann kommt die Blutschokolade aus dem Ausland. Ich esse gern Schokolade. Ich hab Blut auch gern in der Blunzn, ich sag das auch ganz ehrlich dazu. *(Heiterkeit bei der SPÖ.)* Aber in der Schokolade wäre es mir noch nicht aufgefallen. Also wenn die FPÖ all die Geschichten, die 1994 aufgetischt worden sind und dagegen... gegen den EU-Beitritt... wenn das gekommen wäre, wären wir viele vielleicht gar nicht mehr so da. Aber zum Glück sind sie nicht gekommen, weil wir sind zur Europäischen Union beigetreten. Genau dieselben Märchen werden jetzt wieder erzählt von der FPÖ, genauso wie es damals war, weil halt wieder eine Wahl ansteht. *(Beifall bei der ÖVP, der SPÖ und den NEOS.)* Und daher bin ich überzeugt, dass die Europäische Union als Friedensunion, als Währungsunion und als Wirtschaftsunion Österreich mehr als guttut. Wir würden alleine nicht existieren können, sondern wir brauchen die Partnerschaft in Europa. Die Europäische Union ist eine gute Partnerschaft und sind wir froh, dass wir sie haben. Daher nochmals den Aufruf, was der Christoph schon gemacht

hat: Bitte Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, geht wählen! Wählt ein besseres Europa, weil das brauchen wir! Europa gehört verbessert, aber nicht – so wie es die FPÖ will – zerstört. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP, der SPÖ, den GRÜNEN und den NEOS.)*

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, somit erkläre ich die Aktuelle Stunde für beendet. Wir kommen zum Verhandlungsgegenstand, Ltg.-423, ein Antrag der Abgeordneten Kasser, Dorner u.a. betreffend Ausarbeitung eines Vorschlages zur Verfahrensbeschleunigung im Bereich erneuerbarer Energien unter Einbeziehung der Bundesländer. Ich ersuche, Frau Abgeordnete Dammerer die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Dammerer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich berichte zur Ltg.-423, einem Antrag des Umwelt-Ausschusses der Abgeordneten Kasser, Dorner, Mag. Hackl und Sommer betreffend der Ausarbeitung eines Vorschlages zur Verfahrensbeschleunigung im Bereich erneuerbarer Energien unter Einbeziehung der Bundesländer. Der Antrag liegt in den Händen der Abgeordneten, ich komme daher zum Antrag des Umwelt-Ausschusses *(liest:)*

"Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird ersucht, an die Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie heranzutreten und diese aufzufordern:

- 1. Die Bundesländer bei der Erarbeitung der gesetzlichen Regelungen, insbesondere zu den Themen Verfahrensrecht, Planungsrecht und Eigentumseingriff einzubinden sowie*
- 2. schnellstmöglich einen in Abstimmung mit den Bundesländern überarbeiteten Entwurf für ein Erneuerbaren-Ausbau-Beschleunigungsgesetz – kurz EABG – vorzulegen, welcher insbesondere sicherstellt, dass für Grundrechtseingriffe der verfahrensrechtlich gebotene Rechtsschutz sichergestellt ist, sich die Abweichungen vom einheitlichen Verfahrensregime der Verwaltungsverfahrensgesetze auf die Mindestinhalte reduzieren, es nicht zu einer Ausweitung des Parteienkreises kommt und kein Eingriff in die Gesetzgebungs- und Vollzugskompetenzen der Länder und Gemeinden betreffend die Raumplanung und Raumordnung erfolgt."*

Herr Präsident, ich bitte um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Abgeordnete Indra Collini von den NEOS.

Abg. Mag. Collini (NEOS): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren! Ja, beim ersten Hineinlesen in den Antrag, da macht der Antrag wirklich einen sehr guten Eindruck, muss man sagen, klingt ja alles sehr erstrebenswert, was da drinnen steht. Man liest davon, dass man die Energieunabhängigkeit weiter vorantreiben will, die Verfahren beim Ausbau der erneuerbaren Energien beschleunigen will und das alles sind ja Themen, die wir NEOS aus voller Überzeugung unterstützen. Und trotzdem müssen wir diesen Antrag ablehnen. Und warum, das möchte ich hier kurz begründen und skizzieren. Wenn man nämlich genau hineinliest und sich den Antrag genau anschaut, dann entpuppt er sich – ich nenne es jetzt einmal so – ich nenne es eine nett getarnte Nebelgranate. Warum bezeichne ich das so? Da richtet man aus Niederösterreich dem grünen Koalitionspartner im Bund – also konkret dem Klimaministerium – aus, es möge sich tummeln beim – Achtung, ist kompliziert das Gesetz – Erneuerbaren-Ausbau-Beschleunigungsgesetz, also kurz EABG. Dabei liegt es meines Wissens nach nicht an den GRÜNEN, dass in dieser Sache nichts weitergeht, sondern es liegt an der ÖVP selbst. (*Beifall bei Abg. Dr. Krismer-Huber.*) Und da liegt es vor allen Dingen wiederum an den schwarzen Bundesländern, dass nichts weitergeht. Aber Kollegin Helga Krismer-Huber, du wirst uns sicher noch auf den aktuellen Stand der Verhandlungen hier bringen, was hier Sache ist. Es wäre jedenfalls auch nicht das erste Mal, dass die Bundesländer, also sprich die Landeshauptleute, allen voran, in dem Fall im Moment Johanna Mikl-Leitner, die Verhinderer von Fortschritt sind, weil sie einfach keine Kompetenzen abgeben wollen, sondern was man lieber macht, ist, sich im Föderalismus einbetonieren. Und ganz ehrlich: Es geht genau darum, das aufzubrechen, und das brauchen wir vor allen Dingen dann, wenn wir in der Energiewende vorankommen wollen, und darum können wir diesem Antrag einfach auch nicht zustimmen. Was wir gerne zustimmen würden, das wäre jedoch ein echter Antrag, wo es wirklich darum geht, dass wir die Energieunabhängigkeit beschleunigen. Der müsste jedoch ein paar Punkte beinhalten, damit wirklich etwas weitergeht, und die möchte ich ganz kurz umreißen. Was wir brauchen würden: Wir bräuchten erst einmal eine zentrale Anlaufstelle bei Verfahren für die Genehmigungen und Errichtung von Anlagen – also ein sogenannter *"One-Stop-Shop"*. Das ist übrigens eine europäische Vorgabe, die Österreich bis heute nicht umgesetzt hat. Das würde Verfahren verkürzen, würde sie vereinfachen und würde auch eine durchgehende Begleitung durch die Verfahren ermöglichen. Das Zweite, was wir bräuchten – und da spießt es sich mit den Bundesländern und mit den Landeshauptleuten ganz massiv – das ist eine überregionale Energieraumplanung. Ui, da müssten die Bundesländer Kompetenzen abgeben und das geht natürlich gar nicht. Drittens bräuchten wir mehr Transparenz bei den Anschlussdauern ans Netz, weil wir einfach nicht wissen, wie lange es wirklich dauert, bis eine Anlage ins Netz kommt. Was wir hören von den Windparkbetreibern ist, dass es im Moment zehn Jahre dauert von dem

Zeitpunkt, wo man ein Projekt einreicht, bis es zur Umsetzung kommt, und das ist natürlich viel zu langsam für das, was wir brauchen. Und der vierte Punkt – und ui, da wird es auch schon wieder schwierig mit den Bundesländern – das sind Ziele, und zwar verbindliche Ziele, verbindliche Ausbauziele für alle Bundesländer im Bereich der erneuerbaren Energie. So geht Energiewende – nämlich mit Machen, werte ÖVP, statt Scheinanträge schreiben. Und wenn es der ÖVP ernst wäre mit dem Thema, dann hätten wir bei der letzten Sitzung schon die Möglichkeit gehabt, hier einen Schritt zu tun in der Eigenverantwortung Niederösterreichs. Wir haben in der letzten Sitzung einen Antrag eingebracht, dass wir das Verwaltungsgericht hier stärken, dass wir Ressourcen dorthin lenken, weil wir wissen, dass dort ein "Bottleneck" ist, weil wir einfach viel zu wenig Sachverständige hier haben. Also nochmal: Machen ÖVP, und zwar das, was im eigenen Wirkungsbereich möglich ist, anstatt Scheinanträge schreiben. *(Beifall bei den NEOS.)*

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Zum Wort gelangt Klubobfrau Helga Krismer von den GRÜNEN.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Herr Präsident! Hoher Landtag! Die Kollegin Indra Collini sieht den gegenständlichen Antrag, so wie es die GRÜNEN auch beurteilen. Aber ich möchte einmal kurz weiter ausholen. Wenn wir uns die Tagesordnung zur heutigen Sitzung ansehen, dann hat die schwarz-blaue Regierung, Koalition in Niederösterreich, zwei Tagesordnungspunkte gemacht. Das sind jene, die höchst notwendig sind – nämlich Vereinbarungen im Bereich des Gesundheitswesens – wo man eigentlich diese Beschlüsse hier fassen muss. Es gibt keinen einzigen Tagesordnungspunkt zu einem Gesetz, das Niederösterreich betrifft, wo sich SCHWARZ-BLAU in Verhandlungen einig geworden wäre. Der Zustand dieser Koalition in Niederösterreich ist nicht nur intern offensichtlich lähmend, sondern auch für dieses Land lähmend. Und das bringt mich jetzt wieder zu einem mehr oder weniger Scheinantrag, der jetzt vorliegt. Im Besonderen, wenn es um Angelegenheiten geht, die im Klimaministerium sind, dann hat die ÖVP das quasi, ich glaube, da gibt es eine eigene Arbeitsgruppe innerhalb der SCHWARZEN, die sich immer überlegen, was wird im Bund gerade verhandelt und wo könnte man jetzt noch das, was uns wichtig ist, ein bisschen reindrücken und sagen, weil wir sind ja in Niederösterreich so wichtig. Und der Antrag ist genau von so einem Blickwinkel aus zu betrachten. Aber dennoch im Detail, worum geht es? Es ist höchst notwendig, dass die... vor allem Stromnetze, aber auch die dann jetzt notwendigen Fernwärme- bzw.

Wasserstoffnetze... dass das einfach rasch ausgebaut wird, weil wir wollen ja vom Freund der Freiheitlichen, der BLAUEN unabhängig sein – sprich Putins Gas wollen wir in Niederösterreich zunehmend weniger verheizen. Wir wollen Alternativen haben. Also müssen wir rasch in die

Gänge kommen. Und das heißt, mit den herkömmlichen Verfahren ist es einfach nicht möglich. Und selbstverständlich ist das unter Wahrung aller möglichen notwendigen Dinge. Und selbstverständlich – und das wissen auch alle hier – gibt es bei derartigen Gesetzen ganz klar die Begutachtungsverfahren, die Landesregierung wird dann wieder etwas schreiben und eine Begutachtung machen und wird das ins Ministerium schicken. Wir sollten uns hier gar nicht mit dem beschäftigen, weil – das ist ja normalerweise ein Credo vor den SCHWARZEN – es sollte überall dort die Dinge behandelt werden, wo sie auch anfallen. Es dürfen ja bei uns auch keine EU-Parlamentarier hier mit uns diskutieren, weil das passt nicht zum Landtag. Wir halten uns aber da dauernd mit irgendwelchen Besonderheiten der SCHWARZ-BLAUEN, weil ihnen selber nichts einfällt, auf, weil sie glauben, dass das so wichtig ist, dass sie da irgendetwas in Wien jemandem ausrichten. Stellt das endlich ab! Das ist wirklich peinlich. Fangt endlich zum Arbeiten an, kommt in die Gänge! Am 28.5. gibt es genau zu diesem Gesetz wieder ein großes Meeting. Es ist gerade Leonore Gewessler und den GRÜNEN natürlich total wichtig, dass das gemeinsam gemacht wird. Wir hätten auch gerne dieses 2,5 Hektar-Ziel, was Bodenversiegelung betrifft, gemeinsam mit den Bundesländern gemacht. Und wir haben hier auch die Situation, weil die große Sorge ist, dass man in Grundrechte eingreift. Ja bitte, dann lässt es einmal das EIWOG durch. Es ist ja nicht so, dass hier Dinge das erste Mal passieren. Natürlich wird das standardgemäß ordentlich abgewickelt. Und die Sorge, dass es hier eine Ausweitung des Parteienkreises gibt. Da wissen auch alle: Im vereinfachten Verfahren und im Anzeigeverfahren wird es das auf keinen Fall geben. Oder noch eine große Sorge sind die Eingriffe in die Gesetzgebungs- und Vollzugskompetenz. Also es muss einem alles einmal einfallen, was da die Sorgen sind. Auch da wissen die, die sich damit befassen, dass über Grundsatzbestimmungen hier natürlich eine Mindestharmonisierung ist. Aber was schon wichtig wäre, gerade für Niederösterreich: Wir haben rund um Wien diese ganzen Schottergebiete und mittlerweile türmen sich dort auch die Berge mit dem Schutt, den sie uns aus Wien vor allem wieder rausliefern. Hier im Bereich des Mineralrohstoffgesetzes, da habe ich noch nie etwas von den SCHWARZEN gehört. Seit Jahren rede ich mir den Mund fusselig, dass wir keine Chance haben in der Raumordnung, dass es zu wenig ist, was hier der Bundesrahmen ist, dass wir die Menschen mehr schützen müssen und dass wir weder quasi uns alles wegbaggern lassen unterm Hintern und auch nicht die Müllhalde sind für den ganzen Osten des Landes. Also daher... also jetzt ganz ehrlich, ich glaube es ist egal, ob dieser Antrag heute eine Mehrheit findet. Aber, mit Verlaub, setzen wir als GRÜNE hier schon ein Zeichen und halten es mit den NEOS quasi als die Oppositionsparteien so, dass wir ein Zeichen setzen wollen: Solche Anträge haben im Landtag nichts verloren, wenn wir wissen, das wird gerade solide verhandelt in der Koalition und auch mit den Bundesländern. Danke. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Frau Klubobfrau, der Umstand, dass EU-Abgeordnete hier in diesem Haus nicht reden dürfen, ist deswegen, weil die Geschäftsordnung das Rederecht nicht vorsieht. Zum Wort gelangt Abgeordneter Franz Schnabl von der SPÖ. (*Abg. Mag. Kollermann und Abg. Mag. Collini: Kann man nie ändern. Es bleibt immer alles so, wie es immer war.*)

Abg. Schnabl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Die Vorrednerinnen bzw. die Kollegin Collini hat es schon erwähnt, es ist ein bisschen ein Zungenbrecher: EABG, Erneuerbaren-Ausbau-Beschleunigungsgesetz. Warum ist das so wichtig? Die Energiewende wird beschleunigt. Die Reduktion der Treibhausgasemissionen wird beschleunigt. Energieunabhängigkeit wird beschleunigt und schneller hergestellt. Der wirtschaftliche Nutzen wird forciert, weil es schafft auch neue Arbeitsplätze und fördert Innovation und letztlich: Saubere Energie und saubere Luft und Umwelt haben eine direkte Auswirkung auf unsere Gesundheit und die Lebensqualität. Und obwohl viele Technologien für die Energiewende vorhanden sind – fast alle – bleiben diese ambitionierten Ziele aus heutiger Sicht unerreichbar. Unerreichbar, weil wir uns, weil die Bundesregierung sich, weil die ÖVP keine Ziele normiert und feststeckt. Unerreichbar, aber auch, weil wir gerade bei diesem Gesetz – EABG – sehr, sehr lasch unterwegs sind. Es fehlen damit nämlich die geeigneten Rahmenbedingungen für den raschen Ausbau von Netzen, Speichern und Erzeugeranlagen. Die E-Wirtschaft pocht vehement darauf, dass das EABG endlich umgesetzt wird. Umweltinitiativen fordern es. Die EU möchte längst ein EABG und die Bundesregierung, die ÖVP, hat am 11.01.2023 dieses Gesetz auch schon angekündigt. Und was ist seither passiert? Nix. Seither ist nur eine Pressekonferenz des grünen Umweltsprechers am 28.04. gewesen, der da meinte: *"Ein Beschluss des Erneuerbaren-Ausbau-Beschleunigungsgesetzes vor Ende dieser Legislaturperiode wird immer unwahrscheinlicher oder ist höchst unwahrscheinlich."* Und dann noch ein Wort: Verfahrensbeschleunigung. Ich kann dieses Wort schon fast gar nicht mehr hören, weil ich habe nachgelesen: In jedem Regierungsprogramm seit 2000 findet sich ja in irgendeinem Kapitel das Wort *"Verfahrensbeschleunigung"*. Aber ich frage mich schon mit Blick auf die ÖVP und auf den heutigen Antrag: Wo ist denn die Verfahrensbeschleunigung, wenn zwischen Ankündigung am 11.01.2023 und dem Antrag heute eineinhalb Jahre fast ins Land ziehen? Immerhin ist die ÖVP ja seit 2000 in allen Bundesregierungen. Immerhin wurden immer wieder Verfahrensbeschleunigungen angekündigt, aber außer diesen Ankündigungen, außer viel Reden, haben wir leider wenig erlebt in der Umsetzung. Der Stillstandsmodus, meine sehr geehrten Damen und Herren, in dem sich diese Bundesregierung, aber vor allem die ÖVP, befindet, der wird durch diesen, euren Antrag eigentlich bestätigt. Wir unterstützen inhaltlich den Antrag, weil das EABG dringend notwendig ist. Wir ersuchen Sie aber endlich vom Reden ins Tun zu kommen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Zum Wort gelangt Abgeordneter Dieter Dorner, FPÖ.

Abg. Dorner (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich habe der Klubobperson Krismer sehr genau zugehört, was sie in ihrem Redebeitrag gesagt hat. Sie hat unter anderem die Arbeitsleistung der Regierung in Niederösterreich aufgrund des Arbeitsübereinkommens als lähmend bezeichnet. Sehr geehrte Frau Klubobperson, wenn ich an die Arbeitsleistung der schwarz-grünen Bundesregierung denke, da ist "lähmend" ein zu schwaches Wort. *(Beifall bei der FPÖ.)* In Wirklichkeit haben Sie zwar mehrere Minuten geredet, aber Sie haben nichts gesagt. Jetzt möchte ich aber auch gerne auf das Erneuerbaren-Energie-Ausbau-Beschleunigungsgesetz eingehen. Ja, meine Damen und Herren, es ist unbestritten, dass wir den Ausbau der alternativen Energiequellen und auch der Netze, der Verbindungen, forcieren müssen. Wichtig ist aber schon, dass dieser Ausbau und auch der Ausbau der erneuerbaren Energiequellen im Rahmen der bestehenden Kompetenzaufteilung zwischen Bund, Ländern und Gemeinden gesetzlich geregelt wird. Es kann also nicht sein, dass der Bund den Bundesländern und den Gemeinden vorschreibt, wann und wo eine Windkraftanlage, wann und wo eine PV-Fläche auf die grüne Wiese kommen soll oder wann und wo eine 380-kV, 220-kV-Leitung geschaffen wird, ohne das Mitbestimmungsrecht, das im Föderalismus geregelt ist und das Mitbestimmungsrecht der Länder zu berücksichtigen. Sehr geehrte Frau Abgeordnete Klubobfrau Collini, Sie haben wieder einmal den Föderalismus angeprangert. Der Föderalismus ist eine Grundlage unserer Bundesverfassungen und ist eine Grundlage des Zusammenlebens in Österreich, an dem wir nicht rütteln wollen. Sowohl der Föderalismus als auch die Selbstverwaltung unserer Gemeinden dürfen daher irgendwelchen grünen Utopien und Regulierungswünschen nicht geopfert werden. Unser Antrag richtet sich daher an die Bundesregierung mit Einbindung der Länder – und das habe ich noch von niemandem von Ihnen gehört – mit Einbindung der Länder einen gesetzlichen Rahmen zu schaffen, um Erneuerbare sinnvoll nutzen zu können und gleichzeitig die Rechte aller Verfahrensbeteiligten zu schützen und zu berücksichtigen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Zum Wort gelangt Abgeordneter Anton Kasser von der ÖVP.

Abg. Kasser (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich glaube, die Beurteilungen sowohl von GRÜN als auch von BLAU über die Arbeitsfähigkeit, Intensität der jeweiligen Regierungen sind entbehrlich. Ich glaube, es hilft uns nicht weiter in vielen Themen, wenn wir sagen, das Land tut nichts und der Bund tut nichts. Ich glaube, wir sind uns einig: Alle Akteure sind bemüht, dass sich dieses Land Niederösterreich und dieser Bund Österreich entsprechend entwickeln. Und wenn wir heute vom Erneuerbaren Energieausbau und von der Beschleunigung

reden, ja, das ist ein Thema, aber ich glaube gerade Niederösterreich ist ein Beispiel dafür, dass der Ausbau der Erneuerbaren Energien eine großartige Geschichte hat. Die Hälfte des Windstroms in Österreich kommt aus Niederösterreich. Ein Viertel des PV-Stroms kommt aus Niederösterreich, und auch die Anlagenstärke ist genau dem entsprechend. Wir haben in Niederösterreich schon seit 2015 bilanziell 100 Prozent Strom aus erneuerbaren Energieträgern und ich glaube, gerade darauf können wir stolz sein. Und es gibt kein anderes Bundesland in diesem Österreich, das dermaßen intensiv an diesem Ausbau der Erneuerbaren Energien sich beteiligt hat in den letzten Jahren. Niederösterreich ist Vorbild. Auch deshalb, weil die Gemeinden diese Vorbildwirkung wahrnehmen. Die Gemeinden als Energievorbildgemeinden, die Gemeinden als E5-Gemeinden. Und nicht nur die Gemeinden. Wir brauchen ja auch den Bürger und die Bürgerin. Und auch jene sind dabei, weil es die Gemeinden tun, weil es das Land tut, darum funktioniert dieser Ausbau in Niederösterreich gut. Aber wir wissen, wir kommen an die Grenzen, wenn es darum geht, diesen Strom zu verteilen. Da liegt jetzt der Knackpunkt und da kann ich auch verweisen auf das Ausbauprogramm unserer EVN, die bis 2030 dieses Leitungsnetz verstärken will, dass es dreimal so viel Energie aufnehmen kann, von jetzt 1.600 Megawatt auf bis 2030 5.500 Megawatt. Das sind große Ziele und wie wir heute gehört haben, es gibt keine Ziele. Ja, es gibt große Ziele und wir sind uns einig in diesem Haus – zumindest die meisten hier herinnen – dass das das Gebot der Stunde ist und dass es auch ein Gebot der Stunde ist, in diesen Verfahren, die hier notwendig sind, entsprechende Verfahrensdauern einzukürzen, dass wir schneller, effektiver am Punkt sind und hier rascher bei erneuerbaren Erzeugungsanlagen, bei Speicheranlagen hier in die Umsetzung kommen. Ja, und es gibt jetzt dieses EABG – ein schwieriges Wort, wenn man es ausspricht, Erneuerbaren-Ausbau-Beschleunigungsgesetz – das vorgestellt wurde und das doch auch für Diskussionen sorgt. Ja, na, gibt es unterschiedliche Interessen und das Ziel ist es, einfach auch schneller zu werden außerhalb der UVP-Regime, dass wir hier wirklich, wie gesagt, schneller auf den Punkt kommen. Und im Grunde können wir dieses Gesetz ja auch unterstützen. Es hat einen guten Grund, einen guten Hintergrund eben, um schneller zu werden und beschleunigende Verfahren auch zu bekommen. Aber – und das aber darf auch erwähnt werden aus Sicht des Landes und aus Sicht der Gemeinden. Es müssen aber auch die Rechte der Gemeinden und der Länder mitberücksichtigt werden, wenn es darum geht, um Raumordnungsfragen, wenn es auch darum geht, Eigentumsfragen der Bürgerinnen und Bürger mitzudenken. Und ich glaube, diese Diskussion muss man entsprechend offen und auch ehrlich führen. Und es geht – wie der Kollege Dorner gesagt hat – um das Einbinden der Interessen, nicht um dagegen zu sein, um das Einbinden, um eine klare, offene Diskussion, dass wir hier auch dieses Ziel erreichen. Meine Damen und Herren, der Umbau unserer Energieversorgung hat bereits begonnen – wir sind mittendrin – von einer zentralen Versorgung

mit einer sehr großen Abhängigkeit, verbunden mit enormen weltpolitischen Unsicherheiten. Wir kennen unsere Lieferantenländer mit großen negativen Auswirkungen auf Klima und Umwelt, hin zu einer dezentralen, erneuerbaren Energieversorgung, die uns frei und unabhängig machen wird und unser Klima nicht weiter negativ beeinflusst. Dieser Weg ist schwierig. Aber die heutige Situation hat auch Jahrzehnte gebraucht, bis sie am heutigen Punkt ist und wir werden den neuen Weg beschreiten. Auch dieser Weg in die Unabhängigkeit braucht entsprechend Zeit. Es ist noch viel Innovation, viel Geld und auch vor allem viel Verständnis notwendig. Verständnis aller Beteiligten, insbesondere auch der Bürgerinnen und Bürger. Vor allem braucht es ein vernünftiges Miteinander auf allen Ebenen. Und da darf ich die Frau Ministerin auffordern und bitten, hier konstruktiv und mit Hausverstand eine Einigung herbeizuführen. Danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Die Rednerliste ist erschöpft. Wir kommen zur Abstimmung des Verhandlungsgegenstandes Ltg.-423, ein Antrag der Abgeordneten Kasser, Dorner u.a. betreffend Ausarbeitung eines Vorschlages zur Verfahrensbeschleunigung im Bereich erneuerbare Energien unter Einbeziehung der Bundesländer. Wer für den Antrag des Umwelt-Ausschusses stimmen möchte, den ersuche ich sich vom Platz zu erheben. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Umwelt-Ausschusses:)* Mit den Stimmen von ÖVP, FPÖ und SPÖ angenommen.

Wir kommen zum Verhandlungsgegenstand Ltg.-410, Antrag gemäß § 34 der Abgeordneten Kaufmann und Dorner betreffend finanzielle Unterstützung für unsere Gemeinden. Ich ersuche die Frau Abgeordnete Suchan-Mayr die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Mag. Suchan-Mayr (SPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich komme zum Antrag der Abgeordneten Kaufmann und Dorner gemäß § 34, betreffend finanzielle Unterstützung für unsere Gemeinden zu dem Antrag zur Ltg.-410. Am 21. November 2023 unterzeichneten die Finanzausgleichspartner Bund, Länder sowie Städte und Gemeindebund nach intensiven, aber partnerschaftlichen Verhandlungen das Paktum zum Finanzausgleich ab 2024. Das am 14. Dezember 2023 vom Nationalrat beschlossene Finanzausgleichsgesetz sieht dabei für die Länder und Gemeinden die Bereitstellung zusätzlicher finanzieller Mittel für die Bereiche Kinderbetreuung, Wohnen und Klimaschutz über einen neu geschaffenen Zukunftsfonds vor. Dieser Zukunftsfonds soll im Jahr mit 1,1 Milliarden Euro bereitgestellt werden. Im Weiteren geht es um die Aufteilung auf Niederösterreich bzw. dieser finanziellen Mittel auf die Gemeinden. Der Antrag liegt den Abgeordneten vor. Somit komme ich zum Antrag des Kommunal-Ausschusses über den Antrag gemäß § 34 der Abgeordneten Kaufmann und Dorner betreffend finanzielle Unterstützung für unsere Gemeinden *(liest:)*

"Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die NÖ Landesregierung wird ersucht, an die Bundesregierung heranzutreten und diese aufzufordern,

a. rasch ein Gemeindepaket zur finanziellen Absicherung der Gemeinden zu erarbeiten und zu beschließen sowie

b. die Frist zur Antragstellung für Zuschüsse aus dem kommunalen Investitionsprogramm zu verlängern.

2. Durch diesen Antrag gemäß § 34 wird der Antrag Ltg.-410 miterledigt."

Ich bitte die Verhandlungen einzuleiten.

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Abgeordneter Helmut Hofer-Gruber von den NEOS.

Abg. Mag. Hofer-Gruber (NEOS): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Beim vorliegenden Antrag haben wir die Situation, dass ein schlechter, ursprünglicher Antrag durch einen anderen schlechten Antrag nach § 34 ersetzt wird. Beide Anträge gehen nämlich im Prinzip an der Sache vorbei. Beide fordern mehr Geld vom Bund, das der aber nicht hat. Man kann das nicht oft genug betonen: Die Staatsschulden des Bundes betragen derzeit 375 Milliarden Euro, Tendenz natürlich steigend, und wir werden heuer aller Voraussicht nach nicht einmal die Kriterien des EU-Stabilitätspaktes erfüllen. Kein Wunder, der Regierung sind offenbar Wahlzuckerl und ein unverändert frühes Pensionsantrittsalter wichtiger als das Denken an nachfolgende Generationen. Ja, den Gemeinden geht das Geld aus, aber woran liegt denn das? Die Ertragsanteile an gemeinschaftlichen Bundesabgaben sind praktisch in allen Gemeinden der wichtigste Einnahmenposten. Ohne Geld vom Bund läuft nichts, deshalb gibt es ja auch den Finanzausgleich. Aber was sind denn ausgabenseitig nach dem Gemeindepersonal die größten Brocken, die die Gemeinden stemmen müssen? Ja, alle, die schon einmal ins Gemeindebudget geschaut haben, wissen das: Es sind die Umlagen an das Land für NÖKAS und Sozialhilfe. Und auf diese Umlagen hat die Gemeinde nicht nur keinen Einfluss, sie sind auch nicht planbar, und betragen in manchen Gemeinden schon nahezu 50 Prozent der Bundesertragsanteile, also die Hälfte des größten Einnahmenpostens. Aus Gemeindesicht wirken diese Umlagen wie ein schwarzes Loch. Aber auch uns hier im Landtag geht es nicht viel besser. Durch die Auslagerung der Landesgesundheitsagentur ist dem Landtag ja die letzte Möglichkeit genommen, den Zahlungsfluss ins Spitalwesen und dessen Sinnhaftigkeit wenigstens ansatzweise prüfen zu können. Der richtige Weg, meine Damen und Herren, wäre eine Reform des Finanzausgleichs in

Richtung eines aufgabenorientierten Finanzausgleichs. Das wird in Fachkreisen ja schon lange diskutiert, ist ein internationaler Trend, der sich in modernen Verwaltungen auch schon durchgesetzt hat. Aufgabenorientiert heißt, wir unterscheiden: Erstens nach den Basisaufgaben, die jede Gemeinde für ihre Bürgerinnen zu erfüllen hat – Daseinsvorsorge. Zweitens unterscheiden wir nach soziodemographisch und geographisch-topographischen Kriterien. Nicht jede Gemeinde hat hier dieselben Voraussetzungen. Und drittens werden zusätzliche Belastungen, die sich aus zentralörtlichen Funktionen ergeben, berücksichtigt. Das führt zu einer Entflechtung der Zahlungsströme mit klarer Zuteilung der Verantwortung. Wenn das Land die Spitäler betreibt, dann hat es auch die Kosten- und Ertragsverantwortung dafür und muss nicht den Gemeinden den Großteil der Einnahmen wieder wegnehmen. Aber so ein aufgabenorientierter Finanzausgleich nimmt natürlich auch die Gemeinden in die Pflicht, die dann nicht immer schreien können: *"Wir brauchen mehr Geld! Wir brauchen mehr Geld!"* In den Gemeinden fehlt oft jeder Reformwillen. Wir hören einen ständigen Ruf nach mehr Geld vom Bund oder vom Land und die unseligen Bedarfszuweisungen, die wir alle kennen, manifestieren dann diesen gönnerhaften Spendierföderalismus, den wir so kritisieren. Denn eines dürfen wir nicht vergessen: Egal ob der Bund, das Land oder auch die EU zahlt – es ist immer Steuergeld. Und trotz der extremen Steuerquote, die wir hier im Land haben, gibt es auf allen drei Ebenen, die ich gerade genannt habe, nichts als neue Schulden. Es ist also in Wirklichkeit von unseren Kindern und Enkeln geborgtes Steuergeld über das wir da reden. Und das ist das eigentliche Problem und das wird durch das Hin- und Herschieben von diesem geborgten Geld nicht besser und schon gar nicht gelöst. Und da auch der Antrag nach § 34 hier in dieselbe Kerbe schlägt – da trifft vielleicht ausnahmsweise der Passus *"Miterledigung"* tatsächlich zu – und außer dem Ruf nach mehr Geld nichts einfordert, werden wir ihn genauso ablehnen, wie wir den ursprünglichen Antrag abgelehnt hätten. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den NEOS.)*

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Zum Wort gelangt Abgeordnete Silvia Moser von den GRÜNEN.

Abg. Mag. Moser, MSc (GRÜNE): Herr Präsident! Hohes Haus! Die Gemeinden erleben finanziell sehr herausfordernde Jahre. Die Pandemie, der Ukraine-Krieg mit der Folge der gestiegenen Energiepreise und gestiegenen Preise vor allem, was die Gemeinden betrifft im Bausektor, die Inflation und die deutlich höheren Personalkosten. All das hat viele Löcher in die Gemeindekassen gerissen. Ich möchte meinem Vorredner widersprechen: Der Bund tut schon einiges für die Gemeinden. Zum Beispiel das kommunale Investitionsprogramm des Bundes. Das hat tatsächlich viel abgedeckt, wurden zuletzt 2023 eine Milliarde Euro zur Verfügung gestellt – 500 Millionen für Energiesparmaßnahmen und 500 Millionen für sonstige Investitionen. Und im Rahmen des

Finanzausgleichs werden im Zukunftsfonds zusätzlich wiederum 1,1 Milliarden Euro für Länder und Gemeinden bereitgestellt und zwar für klar definierte Ziele: für die Elementarpädagogik 500 Millionen pro Jahr. Das ist fast die Hälfte des Budgets. Und dabei gibt es die Verpflichtung, 50 Prozent direkt an die Gemeinden weiterzuleiten. Für Klima-/Umweltschutz 300 Millionen im Jahr, für Wohnen und Sanierung nochmals 300 Millionen im Jahr. Und diese Gelder, die werden nicht einfach ausgeschüttet, sondern die sind an Ziele geknüpft. Bei den Kindergärten zum Beispiel soll eine Betreuungsquote von unter Dreijährigen von 38 Prozent erreicht werden. Oder es soll die Quote jährlich um 1 Prozent erhöht werden. Die vorgesehenen Mittel, die müssen hier zwingend für den Bereich Elementarpädagogik verwendet werden. In Niederösterreich heißt das, weil wir derzeit eine Quote von circa 32 Prozent haben, dass wir sie um 5 Prozent steigern müssen. Das Geld für Klima- und Umweltschutz steht für den Ausbau erneuerbarer Energie, Öffis, nachhaltiger Heizungssysteme und Energieeffizienzmaßnahmen. Bis Ende 28 muss jedes Land den Anteil von sauberer, erneuerbarer Energie am eigenen Energieverbrauch – und hier betrachtet der Brutto-Endenergieverbrauch – um durchschnittlich mindestens 1 Prozentpunkt im Jahr erhöht werden. Das heißt für Niederösterreich wieder insgesamt um 5 Prozent, weil unser Anteil liegt derzeit bei 37,6 Prozent. Beim Wohnen geht es um leistbaren Wohnraum, bessere Nutzung des verfügbaren Wohnraums und klimafitte Sanierungen. Zum Beispiel indem der Anteil der Wohnbausanierung auf mindestens 30 Prozent der Jahreserträge der Wohnbauförderung bzw. um 2 Prozentpunkte pro Jahr erhöht werden. Ich habe schon gesagt: Die Mittel für die Elementarpädagogik müssen zwingend für diesen Bereich eingesetzt werden und das ist der einzige Bereich, wo die Mittelverteilung zwischen Ländern und Gemeinden klar geregelt ist. In Niederösterreich sind das 47,3 Millionen, das sind die 50 Prozent vom zur Verfügung stehenden Betrag. In den anderen Bereichen – Klima-, Umweltschutz, Wohnen und Sanieren – können die zur Verfügung stehenden Mittel auch anderwärtig verwendet werden, wenn die Ziele bereits erreicht wurden. Das wird in Niederösterreich, glaube ich, vorzeitig nicht der Fall sein. Da haben wir zu viel Aufholbedarf. Mir persönlich ist es wichtig, dass an der Erreichung dieser Ziele gearbeitet wird und dafür verlange ich die sinnvolle Verteilung dieser Gelder zwischen Land und Gemeinden und zwar analog ihrer Zuständigkeiten. Und so ist es für mich einerseits nicht nachvollziehbar, dass die ganzen Fördergelder an die Gemeinden ausgeschüttet werden sollen und andererseits ist für mich auch die Berechnung der ÖVP nicht nachvollziehbar. Also es sind beides eigenwillige Berechnungen. Eine Berechnung vom ganzen Betrag... wie viel macht das aus? Und die ÖVP berechnet lediglich vom Betrag der Elementarpädagogik ausgehend, was hier weitergegeben wird. Aber im Grunde ist es doch Angelegenheit des Landes, des Städtebundes und der Gemeindevertreterinnenverbände hier eine sinnvolle Basis zu finden. Dass es natürlich trotzdem notwendig ist, laufend die Gemeinden zu unterstützen und zwar darüber hinaus zu unterstützen, was eh schon passiert, da

möchte ich noch hinweisen darauf, dass die Finanzaufweisung des Bundes an die Länder und Gemeinden verdoppelt wird, ebenso der Strukturfonds für finanzschwache Gemeinden auch verdoppelt wird. Und dann gibt es außerdem noch einen Sondervorschuss für die Gemeinden, auf deren Ertragsanteile. Ja, das ist nur ein Vorschuss, der muss sozusagen abgestottert werden, aber trotzdem in diesen schwierigen Jahren sehr gut brauchbar. Wir werden dem § 34-Antrag zustimmen, weil wir natürlich dafür sind, dass die Gemeinden unterstützt werden und den Abänderungsantrag, der kommen wird von der SPÖ, wo wieder gefordert wird, die gesamte Fördersumme an die Gemeinden weiterzugeben, dem können wir nicht zustimmen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Zum Wort gelangt Abgeordneter Wolfgang Kocevar von der SPÖ.

Abg. Kocevar (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Hohen Hauses! Man merkt gleich, wenn Bürgermeisterinnen und Bürgermeister am Mikro sind und wenn das nicht so ist. Kollege Hofer-Gruber, Frau Moser, ich lade Sie ein, kommen Sie in die Gemeindestuben und reden Sie tatsächlich mit den Gemeindevertreterinnen und -vertretern. Um was geht es, wenn wir heute über einen Antrag der Sozialdemokratie und einen § 34-Antrag der ÖVP reden? Wir reden in Wirklichkeit über das leise Sterben der Gemeinden, nicht mehr und nicht weniger. Es geht hier darum, dass letztendlich der Finanzminister zusieht, wie die Gemeinden immer weniger finanzielle Mittel haben und das Land NÖ nichts dagegen unternimmt, außer Versprechungen. Und das Spannende ist, dass in dem § 34-Antrag der ÖVP einerseits uns vorgeworfen wird, dass wir mit unserem Antrag letztendlich ja ursprünglich zugestimmt haben – ja, wir haben zugestimmt, weil es den Gemeinden sonst noch schlechter gegangen wäre – aber dass man eigentlich gar keine Notwendigkeit sieht. Und gleichzeitig und ich zitiere Ihren Antrag jetzt *(liest:)* "...aufgrund der wirtschaftlichen Begleitumstände, geringeres BIP-Wachstum und sinkender Ertragsanteile in vielen Kommunen eine finanziell angespannte Situation herrscht." Also hat sich jetzt etwas geändert oder hat sich nichts geändert? Offenbar sind Sie ja auch der Meinung, wie unser Antrag ursprünglich gelautet hat, dass sich die Situation massiv verändert hat und es in Wirklichkeit fünf Minuten nach zwölf ist für die Gemeinden und dass es einen nachhaltigen, höheren finanziellen Ausgleich für die Gemeinden braucht. Und genau um das geht es letztendlich, werte Kolleginnen und Kollegen. Es geht darum, dass einerseits dieses, ich zitiere da jetzt noch einmal *(liest:)* "Zukunftsfonds für kommunale Projekte." Jetzt können wir alle raten, wozu das Wort kommunal in diesem Text drinnen steht. Wir können natürlich sagen, das ist zufällig drinnen, hat damit überhaupt nichts zu tun. Es könnte aber natürlich auch damit zu tun haben, dass "kommunal" für

Gemeindeinvestitionen und für Gemeindeinfrastruktur steht. *(Beifall bei der SPÖ.)* Und wenn Sie sich leichter tun, vielleicht schaffen Sie es, dass Sie es bei Ihrem Finanzminister der ÖVP "Zukunftsfonds für Gemeindeprojekte" nennen, dann wäre es vielleicht auch für die ÖVP klarer. Fakt ist, dass das Geld den österreichischen und in dem Fall den niederösterreichischen Kommunen zur Verfügung steht und wir nicht mehr länger Bittsteller sein wollen, egal ob beim Bund oder beim Land für Gelder, die uns einfach zustehen. Und dann reden wir über die Dinge, die letztendlich jetzt nicht gemacht werden können, wenn diese Gelder nicht kommen. Es geht einerseits... wir loben uns alle für zweijährige Kindergärten, ja, nur die gehören gebaut. Wir loben uns für Infrastrukturmaßnahmen, neue Radwege, weniger Infrastruktur, Entsiegelung..., haben wir heute alles schon gehört. Ich weiß nicht, wer das alles zahlen soll? Und am Ende des Tages, wenn sich die Gemeinden das nicht mehr leisten können, dann geht es auf Kosten der lokalen und regionalen Wirtschaft. Dann wird es halt den Installateur treffen. Dann wird es den Tischler treffen. Dann wird es halt jeden kleinen mittelständischen Betrieb in den Gemeinden treffen, der eigentlich angewiesen ist auf die Investitionen in den Gemeinden. Und was macht die ÖVP? Die ÖVP macht einen Larifari-§-34-Antrag, damit sie nicht zugeben muss, dass der Antrag der Sozialdemokratie völlig richtig ist *(Beifall bei der SPÖ.)*, und verlangt in ihrem Antrag eigentlich auch mehr Geld für die Gemeinden – Kollegin Suchan-Mayr hat es vorgelesen: Gemeindepaket zur finanziellen Absicherung – und eine Frist zur Antragstellung für Zuschüsse für das kommunale Investitionsprogramm zu verlängern. Also in Wirklichkeit muss ich wirklich sagen: Schämen Sie sich, dass Sie nicht einmal so viel Rückgrat haben, dass Sie sagen: *"Ja, der Antrag der Sozialdemokratie hat Hand und Fuß, ist dringender notwendig, denn je. Die Gemeinden in Niederösterreich brauchen eine finanzielle Unterstützung, wenn wir nicht wollen, dass sie hier in den wirtschaftlichen Ruin kommen und dass wir in Situationen kommen, wie es in vielen anderen Bundesländern mittlerweile gang und gäbe ist, dass sie nicht mehr ausgeglichen bilanzieren können."* Und daher dürfen wir unseren ursprünglich eingebrachten Antrag noch einmal als Abänderungsantrag der Abgeordneten Kocevar, Samwald, Suchan-Mayr und Weninger einbringen, zum Antrag gemäß § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Kaufmann und Dorner betreffend finanzielle Unterstützung für unsere Gemeinden, Ltg.-410-1/XX-24. Der Antragstenor wird deshalb dahingehend abgeändert, dass er wie folgt zu lauten hat *(liest:)*

"Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

- 1. umgehend die notwendigen Schritte in die Wege zu leiten, um sicherzustellen, dass die gesamten für Niederösterreich vorgesehenen Mittel aus dem Zukunftsfonds – das sind rund 208*

Millionen Euro – an die niederösterreichischen Gemeinden für kommunale Zukunftsprojekte ausgeschüttet werden.

2. ehestmöglich an die Bundesregierung, insbesondere den Bundesminister für Finanzen, heranzutreten und diesen aufzufordern

a. unmittelbar mit dem österreichischen Gemeindebund in Verhandlungen zu treten und ein Gemeindepaket in Höhe von 1 Milliarde Euro als Soforthilfe für die Gemeinden für die Jahre 2024 und 2025 zu erarbeiten und dem österreichischen Parlament zur Beschlussfassung vorzulegen, sowie

b. das kommunale Investitionsgesetz für zwei Jahre zu verlängern, sodass Zweckzuschüsse seitens der Gemeinden bis 31. Dezember 26 bei der Abwicklungsstelle der Buchhaltungsagentur des Bundes beantragt werden können."

Und vielleicht noch zwei Punkte dazu: Diese 1 Milliarde hören wir ja auch schon immer öfter, dass die jetzt doch nicht kommen soll. Die wurde ja groß angekündigt. Ja, die 1 Milliarde soll angeblich schon mit dem Finanzminister ausverhandelt worden sein. Wir hören ein Zurückrudern. Das Geld soll es nicht geben. Und lieber Kollege Hofer-Gruber, es tut mir leid. Es ist mir egal, ob der Bund Geld hat oder nicht. Am Ende findet das Leben in unseren Gemeinden statt. Und wenn wir die nicht erhalten können, dann brauchen wir da auch nicht mehr lang sitzen. Und der zweite Punkt ist: Ich habe heute schon eine nette Unterhaltung der beiden Ehepaare erlebt, da in den Aktuellen Stunden. Also so einig sind Sie sich ja eh nicht mehr. Vielleicht können Sie jetzt über Ihren Schatten springen, nachdem Sie sich über die Mikros gegenseitig schon ausgerichtet haben, dass im Bund die GRÜNEN und die SCHWARZEN eine Katastrophe sind, die BLAUEN werfen dem Innenminister Karner vor: katastrophale Integrationspolitik. Jetzt könnten Sie über Ihren koalitionsären Schatten und über Ihre Fesseln springen. Stimmen Sie unserem Abänderungsantrag zu und schaffen Sie wirkliche Sicherheit in der finanziellen Gebarung der Gemeinden. Danke.
(Beifall bei der SPÖ.)

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Zum Wort gelangt Abgeordneter Dieter Dorner, FPÖ.

Abg. Dorner (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ja, Herr Abgeordneter Kocevar, wir sind in vielen, was Sie uns da jetzt gerade vorgetragen haben, in der Sache eigentlich einer Meinung. Sowohl Ihr ursprünglicher Antrag als auch der Abänderungsantrag sagen das Gleiche: Die Gemeinden benötigen mehr Geld. Das widerspricht aber auch nicht unserem Antrag nach § 34, sondern ganz im Gegenteil. Die Aussage unseres Antrags ist ja das Gleiche: Wir ersuchen den

Finanzminister, den Gemeinden mehr Geld zur Verfügung zu stellen. Die Ursachen, dass wir mehr Geld in den Gemeinden brauchen, als uns jetzt zur Verfügung stehen... ja, sei es die Finanzkrise 2008, wo die EZB massiv Euro gedruckt hat und in die Wirtschaft gepumpt hat, sei es die Corona-Politik oder seien es die CO₂-Steuern, die alles verteuern, das sei jetzt einmal dahingestellt. Dass besonders die Gemeinden unter der gestiegenen Inflation und unter dem Kaufkraftverlust des Euros leiden, das ist auch unbestritten. Und dass die Gemeinden – wie auch von dir erwähnt – der Motor der lokalen Wirtschaft sind, ist, glaube ich, auch unbestritten. Daher verlangen wir ja in unserem Antrag von der Bundesregierung ein zusätzliches Gemeindepaket zur Absicherung der finanziellen Situation der Gemeinden und auch die Fristverlängerung der Anträge zu Zuschüssen aus dem Kommunalinvestitionsprogramm. Der einzige Punkt –und da muss ich einmal der Frau Abgeordneten Moser von den GRÜNEN zustimmen – der einzige Punkt, wo wir nicht einer Meinung sind, ist die Verwendung der Mittel aus dem Zukunftsfonds, von dem eben nur 77 Millionen direkt an die Gemeinden bezahlt werden und der Rest wird eben zielgerichtet vom Land zugewiesen – sei es für Elementarpädagogikmaßnahmen, sei es für Wohnen- und Saniermaßnahmen. Also inhaltlich, glaube ich, sind wir nicht so weit voneinander entfernt. Ihr könnt unserem 34er durchaus zustimmen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Zum Wort gelangt Abgeordneter Otto Auer von der ÖVP.

Abg. Auer (ÖVP): Ja, sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Präsidentin! Liebe Gäste! Hoher Landtag! Die Forderungen, die meine Vorredner bis jetzt aufgestellt haben, denen kann man eigentlich zustimmen, denn es kann nie genug sein. Aber ich denke schon, man hat ein bisschen Eigenverantwortung auch in dem System. Wir haben zwei KIP-Milliarden konsumiert. Die zweite Runde ist gerade in der Auszahlung oder erst in der Einreichung. Da sind die Gemeinden säumig. Wenn 150 Gemeinden noch nicht eingereicht haben, dann denke ich mir: Entweder, sie haben Geld genug oder sie wollen nicht. Das muss man schon auch dazu sagen. Und ich denke, dass über den Finanzausgleich hier eine gute Regelung entstanden ist, dass man bei den Gemeinden immer eine gewisse Eigenverantwortung hat – auch das ist klar. Die Ertragsanteile in den letzten drei Jahren waren weit höher als prognostiziert. Ich sage nur, dass eine Gemeinde wie meine mit 1.200 Einwohnern um 150.000 Euro im Jahr 2022 mehr bekommen hat als prognostiziert war, und ich denke, dass das nicht zu wenig ist. Die Zahlen im Voranschlag für die Sozialabgaben, Sozialhilfe und dergleichen NÖKAS-Umlage sind eindeutig und werden im Vorfeld bekanntgegeben. Also das, dass da die Gemeinden ins Dunkle tappen, das muss ich ganz klar widerlegen. Das stimmt nicht. Die Zahlen sind bei der Voranschlagserstellung bereits klar und werden auch den Gemeinden mitgeteilt. Der Zukunftsfonds ist eine Möglichkeit seitens Land und Bund, um ganz einfach Maßnahmen umzusetzen, die speziell in der Elementarpädagogik, im

Wohnen und Sanieren und bei Umwelt und Klima hervorgerufen werden. Bei der Kinderbetreuung, sprich bei der Elementarpädagogik muss man auch dazu sagen: Das Land NÖ hat zusätzlich für heuer Auszahlungen für die Kindergartengruppen und für die Kleinkinderbetreuung in der Höhe von 10.000 bis 20.000 Euro je nach Alter der Kinder zugesagt. Das heißt, dieses Geld kommt zu den Gemeinden auch noch am Ende des Jahres. Und somit denke ich, dass dieses gesamtgeschlossene Paket, wo übrigens auch alle Spitzen im Land NÖ der SPÖ zugestimmt haben und mitverhandelt haben zum Teil, dass das durchaus ein Projekt ist und ein Programm ist, das zufriedenstellend sein kann. Dass die Verteilung nach der Volkszahl und nach dem abgestuften Bevölkerungsschlüssel vorgenommen wird und natürlich auch die Finanzkraft berücksichtigt ist, das ist ganz klar. Dass die Strukturhilfe, wie schon angesprochen, sowieso auf die Finanzkraft der Gemeinden abgestimmt wird und dass Gemeinden mit weniger Finanzkraft mehr bekommen und andere weniger, auch das wissen die Bürgermeister. Und daher glaube ich oder denke ich, man kann wirklich alles schlechtreden. Aber dieses Programm, diese Zuwendungen aus dem Zukunftsfonds, denke ich, braucht man nicht schlechtreden, sondern die kann man als gute Möglichkeit zur Umsetzung von vielen Projekten nehmen. Wir in Niederösterreich bekommen über diese Berechnungsbasis im Schnitt um 15 Prozent mehr in die Gemeinden als andere Bundesländer in unserem Land. Und somit denke ich, dass wir gut verhandelt haben, dass unsere Vertreter das gut gemacht haben und wir können einem guten Programm entgegensehen. Dass wir als Land NÖ die Elementarpädagoginnen zur Gänze zu übernehmen und in anderen Bundesländern das auch selbst zu tragen ist, das sind alles Dinge, die man gerne vergisst und über die man nicht spricht. Deshalb denke ich, dass wenn eine Gemeinde nach guten betriebswirtschaftlichen Grundlagen seine Gebühren plant, seine Investitionen plant und das alles umsetzt, dass dann in Summe eine gute und richtige Finanzierung steht. Dass die Forderung, ein Gemeindeunterstützungspaket, das bei schlechten Konjunkturzahlen gerechtfertigt ist und zusätzlich notwendig ist, im Raum steht und dass das eine legitime Vorgabe und Forderung ist, denke ich mir, dass das ganz, ganz wichtig ist. Doch auch die kaufmännische Vorsicht bei der Erstellung der Gemeindefinanzen ist etwas, was jeder Gemeindevandatar bedenken sollte und auch berücksichtigen sollte. Denn nur funktionierende Haushalte und gut geführte Gemeindehaushalte sichern langfristig eine gute Weiterentwicklung unserer Gemeinden und somit unserer Gesellschaft ab. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Bevor wir zur Abstimmung kommen, darf ich recht herzlich rechts von mir auf der Galerie die Teilnehmer vom START-Stipendium Niederösterreich unter der Leitung vom Programmleiter Alexander Klement begrüßen. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Wir kommen zur Abstimmung des Verhandlungsgegenstandes Ltg.-410, ein Antrag gemäß § 34 der Abgeordneten Kaufmann und Dorner betreffend finanzielle Unterstützung für unsere Gemeinden. Dazu liegt ein Abänderungsantrag mit der Nummer 1 vor. Ich lasse daher zuerst über diesen Abänderungsantrag der Abgeordneten Kocevar und Kollegen betreffend finanzielle Unterstützung für unsere Gemeinden abstimmen. Wer für diesen Abänderungsantrag stimmt, den bitte ich sich vom Platz zu erheben. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der SPÖ und daher die Minderheit. Ich komme daher zur Abstimmung über den Antrag des Kommunal-Ausschusses und bitte jene, die für diesen Antrag des Ausschusses stimmen möchten sich vom Platz zu erheben. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Kommunal-Ausschusses:)* Dieser Antrag ist mit den Stimmen der GRÜNEN, der ÖVP und der FPÖ angenommen.

Wir kommen zum Verhandlungsgegenstand Ltg.-403, ein Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Bodenkultur statt Profitgier – Änderung des NÖ Raumordnungsgesetzes und der NÖ Gemeindeordnung. Ich ersuche Frau Abgeordnete Moser die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Mag. Moser, MSc (GRÜNE): Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zur Ltg.-403, Antrag des Kommunal-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber u.a. betreffend Bodenkultur statt Profitgier – Änderung des NÖ Raumordnungsgesetzes und der NÖ Gemeindeordnung. Im ursprünglichen Antrag geht es darum, in den Gemeinden mehr Transparenz bei Umwidmungen, Eigeninteressen und Interessenskonflikten herzustellen und den Gemeinderat früher im Verfahren einzubinden. Es sollen dem Landtag zur Beschlussfassung Änderungen vorgelegt werden und zwar

"1. in der NÖ Gemeindeordnung, welche durch Implementierung zweckmäßiger Elemente des Unvereinbarkeits- und Transparenzgesetzes für Mandatarinnen und Mandatäre bewirkt, dass öffentlich wird, wer wem verpflichtet ist und welche Liegenschaften in der Gemeinde im Eigentum oder im Eigentum naher Verwandten stehen.

2. Änderung des NÖ Raumordnungsgesetzes, welches normiert, dass ein Widmungsverfahren erst mit einem Grundsatzbeschluss im Gemeinderat eingeleitet werden darf und nicht eigenständig durch den oder die Bürgermeisterin sowie die Verpflichtung der Gemeinde, ein örtliches Entwicklungskonzept innerhalb einer Übergangsfrist zu erstellen."

Der Antrag des Kommunal-Ausschusses lautet. Der Antrag wird abgelehnt. Herr Präsident, ich ersuche um Einleitung der Debatte und Beschlussfassung.

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Abgeordneter Helmut Hofer-Gruber, NEOS.

Abg. Mag. Hofer-Gruber (NEOS): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ein Hoch auf die Bodenkultur darf nicht zur Unkultur der Schnüffelei und Sippenhaftung führen. So sehr wir das fröhliche "*Riedln*" und die Umwidmungskorruption ablehnen, aber da müssen wir andere Wege finden. Und die führen eben über die Gemeindegrenzen hinaus. Wir sollten ernsthaft überlegen, wie wir die übergeordneten Raumordnungsinteressen mit den kleinräumigen bzw. privaten Interessen unter einen Hut bringen können. Mit zum Teil willkürlichen und keinem fremden Vergleich statthaltenden Umwidmungen im Gemeinderat wird das nicht gehen. Und es ist kein Zufall, dass immer wieder haarsträubende Fälle an die Öffentlichkeit gelangen, die vor kurzem auch zum Rückzug eines betroffenen Bürgermeisters geführt haben. Er wird nicht der Letzte bleiben und er war halt nicht so gut vernetzt wie der Großmeister dieser Zunft – Alfred Riedl. Der zweite Punkt des Antrags erscheint mir aus der gelebten Praxis in den Gemeinderäten zahnlos. Wer dubiosen Umwidmungen im Nachhinein zustimmt, wird wohl auch im Rahmen einer Vorabgenehmigung grünes Licht im Gemeinderat geben. Aber was wir tatsächlich in vielen Gemeinden haben, ist ein Kontrollproblem. Zahnlose Prüfungsausschüsse, fehlende Kompetenzen des Rechnungshofs, eine gleichgeschaltete Gemeindeaufsicht, Resignation bei der Bevölkerung, nicht zuletzt durch zum Teil unverhohlene Drohungen, mit denen sich Bürgerinnen konfrontiert sehen, wenn sie mit der gelebten Praxis am Land nicht so ganz einverstanden sind. Wir werden diesem Antrag wegen mangelnder Zielführung nicht zustimmen. Danke. *(Beifall bei den NEOS.)*

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Zum Wort gelangt Klubobfrau Helga Krismer, GRÜNE.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag! Die Angelegenheit Grafenwörth, Pyhra und andere Gemeinden haben viele Seiten in niederösterreichischen Medien gefüllt. In den sozialen Medien wurde debattiert. Und ich habe eigentlich schon die Hoffnung gehabt, dass der NÖ Landtag die Landesgesetze evaluiert, durchforstet und sagt: "*Gibt es irgendwo Stellen, die uns dabei helfen könnten, dass diese Dinge nicht passieren?*" Ich habe keinen anderen Vorschlag gesehen. Auch die NEOS, die immer für Transparenz stehen, kritisieren jetzt den Antrag, den wir eingebracht haben, aber ich möchte ihn Ihnen noch einmal vorstellen, weil ich davon überzeugt bin, dass auch oft an kleinen Rädchen zu drehen Großes bewirkt werden kann. Zum einen geht es in diesem Antrag um die Frage der Umwidmungen. Wie werden Umwidmungsverfahren eingeleitet in Gemeinden? In der Regel steht etwas an oder jemand steht vor der Tür des Bürgermeisters oder der Bürgermeisterin und begehrt etwas, hat ein Projekt, hat ein Eigeninteresse. Und mir gefällt es wirklich sehr gut, dass man in

Oberösterreich sagt, das wird jetzt quasi einmal transparent gemacht, dass es ein Anliegen gibt, wenn es egal von außen kommt oder eben auch eines ist, was man sich politisch schon in der Mehrheit der Gemeindeführung überlegt hat, und muss einmal im Gemeinderat einen Grundsatzbeschluss überhaupt herbeiführen, dass ein – wir wissen, das ist ja auch mit Kosten verbunden, und das muss angeschaut werden und das muss noch eingeholt werden – ein sogenanntes Umwidmungsverfahren eingeleitet wird, wo dann auch Bürgerinnen und Bürger Stellung abgeben können. Dann kommt das wieder in den Gemeinderat. Ich halte das für mehr oder weniger auch gut für einen Bürgermeister oder eine Bürgermeisterin, weil die Person da nicht irgendwie selber im Kammerl hergehen kann und sagen: *"Ich fange jetzt mit einem Umwidmungsverfahren an"*, sondern es braucht einen Grundsatzbeschluss im Gemeinderat, der sagt: *"Ja, das ist in Ordnung. Da schaut ihr jetzt einmal, dass ihr eine Umwidmung macht und leitet das Verfahren ein."* Also wenn etwas ja in einem anderen Bundesland funktioniert, kann es in Niederösterreich jetzt nicht nicht funktionieren. Daher glaube ich, dass eine öffentliche Debatte, um Interessen auszuloten, gut ist in einer Demokratie. Das ist eben der Punkt, wo ich gerne eine Änderung im Raumordnungsgesetz gehabt hätte. Und der zweite Punkt ist einer – und das verstehe ich noch viel weniger: Kollege Helmut Hofer-Gruber, du bist dabei gewesen in Baden und wir machen das in Baden, dass man meldet – quasi nicht kompliziert, aber Unvereinbarkeits- und nach Transparenz – wo man wem verpflichtet ist. In einer größeren Gemeinde weiß der Bürgermeister oder die Bürgermeisterin wirklich nicht mehr, wer wo arbeitet und daher Interessen hat, ob er selbstständig ist, was er macht, ob er wo in einem Tennisvorstand drinnen ist oder nicht. Wenn es um Förderungen geht, das ist ja nichts, was quasi unlegitim ist, aber wenn man dann im Sportausschuss sitzt und der sagt: *"Ja, ist in Ordnung. Du wirst jetzt hoffentlich ja für deinen Verein in die Bresche steigen und dafür werben, dass das jetzt gerade eine wichtige Sache ist."* Wichtig ist aber, dass wir möglichst transparent mit dem umgehen. Da geht es nicht um Hosen runterlassen. Da geht es nicht darum, dass man – wie die ÖVP zugespitzt hat – so sagt, man muss überall zeigen, in welchem Mitglied man ist. Nein, darum geht es nicht. Eines gebe ich zu und habe ich aber zur Debatte gestellt: Ob man eben auch, wenn man nicht ins Grundbuch hineinschauen möchte und das alles durchforsten... wer hat welche Liegenschaften in der Gemeinde? Also mit Verlaub, das war ja schon ein Thema in der Causa Alfred Riedl – eigentlich muss man sagen mit Familie – dass das offensichtlich vielleicht dem einen oder anderen auch im Gemeinderat nicht so klar war oder was dort passiert ist. Wenn man das nicht möchte, weil diese Frage jetzt zu weit geht, hätte man ja diskutieren können. Aber ich habe von niemandem gehört, dass man sagt: *"Nein, nehmen wir das raus, Kollegin Krismer"*, und machen wir zumindest das, was ja für uns Abgeordnete auch normal ist. Ich möchte auch noch ausführen: Wir brauchen keine Angst zu haben, dass so etwas der Grund ist, dass Menschen nicht in die Kommunalpolitik gehen

würden, weil sie sagen, wo ich arbeite und in welchem Vereinsvorstand ich bin, das sind nicht die Gründe. Die Gründe sind ganz andere: Dass sehr viele sehr viel dazu beitragen, dass das abschreckend ist, dass man das Gefühl hat, man muss ganz andere Dinge offenlegen und man vielleicht dann eine Hemmung hat, in die Politik zu gehen und damit eine öffentliche Person wird. In dem Sinne finde ich es sehr bedauerlich, dass der Antrag, der wirklich gut gemeint ist, im Sinne von *"wir verbessern die Dinge"*, weil die Mehrheit – so denke ich doch – Angelegenheiten wie in Grafenwörth oder in Pyhra nicht auf der kommunalen Tagesordnung in Niederösterreich wissen wollen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Zum Wort gelangt Abgeordneter Christian Samwald, SPÖ.

Abg. Mag. Samwald (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich darf natürlich jetzt auch in die Debatte einsteigen und es ist schon richtig, dass in der letzten Zeit vielleicht nicht ein optimales Bild auf so manchen Bürgermeister oder Gemeinde geworfen wurde, aber man muss schon festhalten, dass der große Großteil der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister hier in Niederösterreich wirklich eine sehr, sehr gute Arbeit leistet und einige schwarze Schafe da jetzt nicht den ganzen Berufsstand hier mit runterziehen sollten. *(Beifall bei der SPÖ.)* Grundsätzlich mehr Transparenz – es kann nie genug Transparenz in den Gemeinden geben – da sind wir uns glaube ich einig, aber man muss sich den Antrag schon mal im Detail auch anschauen, ob man nicht vielleicht über das Ziel hinausschießt. Grundsätzlich ist zu sagen: Wer Grundeigentümer ist, ist ja jetzt schon im Grundbuch einzusehen, das ist ja kein Geheimnis, das kann man jetzt bereits schon nachvollziehen. Und wenn natürlich sich ein Politiker oder eine Politikerin hier in einem Verein privat engagiert, zum Beispiel im Musikverein Schriftführer ist, dann gibt es Subventionen. Ich glaube, das ist doch schon ein Schritt, was dann doch ein bisschen weit geht, weil ich bin auch in diversen Vereinen tätig und die bekommen natürlich auch genauso wie jeder andere Verein auch Subventionen. Jeder weiß, wo ich auch tätig bin. Das jetzt in die Gemeindeordnung miteinzubetten, sehe ich doch eher etwas zu weitreichend. Auch was die Familienmitglieder betrifft, das geht halt dann auch doch sehr weit in den Privatbereich hinein. Aber die Helga hat selber gesagt, grundsätzlich kann man über manches verhandeln. Soweit zu Punkt eins. Bei Punkt zwei, ja ein Grundsatzbeschluss betreffend Raumordnung. Das sehe ich ein bisschen differenzierter. Ein Grundsatzbeschluss ist ja etwas, was grundsätzlich eine Willenskundgebung ist, aber rechtlich ja nicht bindend ist und ich glaube, das geht ein bisschen an der Materie vorbei, weil ich brauche ja den fachlichen Input. Ich brauche den Raumplaner. Natürlich: Verbesserungen kann man immer anstellen. Bei uns ist es zum Beispiel so: Ich mache immer vorher einen Ausschuss mit allen Fraktionen, dass wirklich alle am gleichen Informationsstand sind. Aber da habe ich natürlich schon vom Raumplaner eine entsprechende Expertise und der sagt mir dann

eh: Geht oder geht nicht. (*Abg. Dr. Krismer-Huber: Ja, aber du hast alleine entschieden. Das ist der Punkt.*) Ich habe nicht alleine entschieden, weil wenn ich einen Grundsatzbeschluss habe, ist ja dann noch immer nichts entschieden. Ich muss ja dann trotzdem den Ausschuss zur Beratung hinzuziehen. Ich brauche die fachliche Expertise. Ich muss in Auflage gehen. Also ein Grundsatzbeschluss, das wissen wir alle, die schon in der Kommunalpolitik tätig sind, ist zwar ein frommer Wunsch, aber mehr ist das auch nicht. Ich glaube, da gibt es andere Möglichkeiten. Ich gebe dir auch recht, dass ein örtliches Raumordnungskonzept sicherlich etwas Gutes ist. Wir haben das bei uns in Ternitz seit dem Jahr 2014, weil ganz klar geregelt ist: Wo sind die Siedlungsgrenzen? Wo wird Bauland Hoffungsgebiet? Wo kann ich wie widmen? Da wäre es halt jetzt wichtig – wie wir schon alle gesagt haben – die regionale Leitplanung, die sich ja in der Entwicklung befindet, die eigentlich schon seit vorigen Juni fertig sein sollte und immer wieder heißt: *"Na, in Bälde ist sie fertig."* Ich hoffe, dass *"in Bälde"* vielleicht vor dem Sommer – ist mir irgendwann einmal gesagt worden – hier wirklich etwas passiert, weil es natürlich auch unterschiedliche – ich sage das einmal höflich – unterschiedliche kreative Auslegungen gegeben hat, wie man wo etwas widmet. Aber es muss fixe Regeln geben und ich glaube, wenn wir das überregional machen, sollte das auch Hand und Fuß haben. Ist mir lieber, es dauert ein bisschen länger, bevor so etwas herauskommt mit dem überregionalen Konzept bei der Photovoltaik, dass ich noch einmal sage... für mich überhaupt nicht nachvollziehbar ist. Wie gesagt, grundsätzlich: In einigen Punkten, sage ich, kann ich mich durchaus wiederfinden, aber im Allgemeinen ist der Antrag für mich zu weitreichend und damit können wir dem auch leider nicht zustimmen. Danke sehr. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Ein weiteres Mal zu Wort gelangt Abgeordneter Helmut Hofer-Gruber von den NEOS.

Abg. Mag. Hofer-Gruber (NEOS): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Frau Kollegin Krismer hat natürlich recht: Man hätte Ihren Antrag verbessern können und einer dieser Orte wäre der Ausschuss gewesen. Aber wir wissen ja, wie die Ausschussarbeit bei uns aussieht, aber dann kommt es noch dicker. Es kommt ein negativer Ausschussantrag, den wir hier jetzt diskutieren. Das heißt, ich habe jetzt gar nicht die Möglichkeit zum Beispiel einen Abänderungsantrag einzubringen, der natürlich im Sinne einer parlamentarischen Arbeit sehr sinnvoll wäre. Mir tut das leid, dass das bei uns so usus ist und das wollte ich nur noch gesagt haben. Dankeschön. (*Beifall bei den NEOS.*)

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Ich möchte trotzdem jetzt ordnungshalber festhalten: Wie Ausschüsse abgewickelt werden, liegt an den Abgeordneten, die an den Ausschüssen teilnehmen.

Jeder Abgeordnete hat die Möglichkeit, das Wort zu ergreifen, er kann Anträge stellen, er kann dort alles tun. Ich möchte nicht, dass hier im Plenum immer wieder der Eindruck entsteht, die Ausschüsse laufen so ab, weil es irgendjemand so möchte. Die Abgeordneten sind verantwortlich dafür, wie die Ausschüsse ablaufen. Zum Wort gelangt Abgeordneter Dieter Dorner, FPÖ.

Abg. Dorner (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ja, bei diesem Antrag der GRÜNEN erkennt man, wofür diese Partei wirklich steht: für mehr Bürokratie, kompliziertere Verfahren, einschränken der Gemeindeautonomie. Kurz: mehr Verwaltungsaufwand ohne Gewinn für den Bürger. Im Einzelnen, meine Damen und Herren, Sie fordern in Ihrer Begründung und im Antrag, ich zitiere (*liest:*) *"Hinzu sollte transparent dargestellt werden, in welchen Gesellschaften, Firmen und Vereinen die Gemeindemandatarinnen und Gemeindemandatare tätig sind und welche Liegenschaften sie besitzen. Eine Meldeverpflichtung muss in der NÖ Gemeindeordnung verankert werden."* Meine sehr geehrten Damen und Herren, der § 50 der aktuellen NÖ Gemeindeordnung legt fest, welcher Mandatar als befangen zu gelten hat und daher an Abstimmungen nicht mitwirken darf. Und diese Regelung ist jetzt schon weitreichend und gilt bis zum Urenkel eines Lebenspartners eines Mandatars. Eine weitere Verschärfung ist meines Erachtens und unseres Erachtens daher nicht notwendig. Es ist vielmehr angebracht dafür zu sorgen, dass die geltenden Bestimmungen eingehalten und auch befolgt, werden. Zur Einleitung und Durchführung eines Widmungsverfahrens – auch das haben meine Vorredner schon erwähnt – der Bürgermeister braucht jedenfalls eine Mehrheit des Gemeinderates, um eventuelle Widmungsänderungen durchzuführen und ich kann mir nicht vorstellen, dass Bürgermeister Umwidmungen gegen den Willen der Mehrheit des Gemeinderates einleiten. Dieser Gedanke ist praxisfremd. Zusammengefasst: Ihr Antrag kompliziert die Arbeit in den Gemeinden, führt zu weiterer Bürokratie und den lehnen wir daher ab und stimmen dem negativen Ausschussantrag zu. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Zum Wort gelangt Abgeordnete Marlene Zeidler-Beck, ÖVP.

Abg. Mag. Zeidler-Beck, MBA (ÖVP): Vielen Dank, Herr Präsident! Hoher Landtag! Wenn ich Ihnen eingangs die Frage stelle: Soll der Bodenverbrauch weiter reduziert werden, die Verbauung eingedämpft werden? Und wenn ich Sie frage: Soll in Ihrer Gemeinde leistbarer Wohnraum für Junge, für junge Familien, vielleicht auch für spezielle Wohnformen, betreutes Wohnen für die ältere Generation errichtet werden? Ja, wenn Sie diese beiden Fragen mit *"Ja"* beantworten, dann befinden Sie sich in bester Gesellschaft, dann denken Sie nämlich vermutlich so wie der Großteil der Bevölkerung. Und wenn Sie, so wie viele von Ihnen auch, in der eigenen Gemeinde

kommunalpolitisch engagiert sind, dann wissen Sie auch, wie schwer es in der Praxis ist genau diese Fragen unter einen Hut zu bringen, was es in der Praxis bedeutet, hier einen echten Interessensausgleich zu schaffen, trotz einer Vielzahl von bestehenden Regelungen und Einschränkungen. Allein diese beiden Anliegen zeigen aber beispielhaft, wie komplex Raumordnungsfragen heute schon sind. Sie erklären auch mit Blick auf den Schutz des Bodens, warum die Hürden mitunter hoch sind, die Fristen lang sind, und sie machen glaube ich auch sehr deutlich, wie wichtig es ist, weiterhin Gestaltungsspielraum in den Gemeinden direkt zu haben. Und mit genau dieser Herangehensweise, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, gilt es auch auf den Antrag der GRÜNEN zu schauen. Da wird zum einen ein Grundsatzbeschluss gefordert, um ein Widmungsverfahren überhaupt einleiten zu können. Was aber dabei außer Acht gelassen wird, meines Erachtens nach, ist, dass es ja schon jetzt eine öffentliche Auflage braucht, dass es schon jetzt einen Vorstandsbeschluss braucht, schon jetzt einen Gemeinderatsbeschluss, eine Zustimmung der Landesregierung, des Raumordnungsbeirates. Die öffentliche Debatte, die hier gefordert wird, die gibt es ja bereits jetzt in vielen Gemeinden. Auch in meiner Heimatgemeinde ist es Praxis, dass es auch eine intensive Diskussion im zuständigen Bauordnungs- und im zuständigen Bau-Ausschuss gibt. Ein weiterer Gemeinderatsbeschluss, der eine Willensbekundung ist, würde vor allem zu einer Verlängerung führen – das haben wir heute auch schon gehört. Er würde zu einer Verlängerung führen, aber eine nachhaltige Veränderung, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, sehe ich dadurch nicht. Örtliche Entwicklungskonzepte sind durchaus sinnvoll. Wir in Maria Enzersdorf leben das seit vielen Jahren und wir wissen aus der Praxis auch, wie wichtig es ist, diese auch regelmäßig zu evaluieren und was das aber auch an Aufwand mit sich bringt. Bevor wir also darüber nachdenken, die für alle verpflichtend zu machen, hier Hürden speziell auch für kleinere Gemeinden aufzubauen, haben wir einen viel größeren und stärkeren Hebel in der Hand. Das sind aus meiner Sicht die regionalen Leitplanungen, das sind die regionalen Raumordnungsprogramme und darum bin ich dankbar, dass wir hier einen Schritt weitergehen und dass Niederösterreich hier zu einem der Vorreiter in Österreich wird. Dann wird in diesem Antrag auch noch umfassende Transparenz gefordert. Transparenz, die es in Österreich ja mit dem Grundbuch als öffentliches Verzeichnis bereits gibt – seit Maria Theresia übrigens – wo die Eigentumsverhältnisse ganz genau aufgezeichnet sind, wo die verbundenen Rechte und Belastungen auch dargestellt werden. Es gibt in § 50 der Gemeindeordnung – auch das ist von meinem Kollegen ausgeführt worden – der ganz genau die Befangenheit bei Beschlussfassungen regelt. Und dass die Transparenz in den Kommunalverwaltungen durchaus gut ist, das zeigt auch das Ranking von Transparency International, wo aus den Top 15 sechs Gemeinden aus Niederösterreich sind, in den Top 10 sich sogar zwei Gemeinden aus meinem Bezirk Mödling – nämlich Perchtoldsdorf und Mödling selbst –

All das sind die Fakten, warum wir diesen Antrag ablehnen. Ich möchte aber auch zu den Emotionen kommen, warum wir auch diesen Antrag ablehnen, weil lassen Sie mich eines ganz klar sagen: Ich glaube, wir tun gut daran, wenn wir nicht aus dem Verhalten einzelner Bürgermeister und Bürgermeisterinnen generelle Verhaltensmuster für alle Amtskolleginnen und Kollegen ableiten, wenn wir die gewissenhafte und gute Arbeit, die in den Gemeinden geleistet wird, schlechtreden, weil auch das wird nicht dazu führen, dass wir neues Personal, dass wir die besten Köpfe für die Gemeinden gewinnen. Und genauso wenig sollten wir auch, im Übrigen – und das sage ich auch im Blick auf die GRÜNEN – aus dem Verhalten einzelner Spitzenkandidatinnen auf das Verhalten aller Frauen in der Politik schließen. Im Gegenteil, ich glaube, wir sollten viel, viel mehr wieder dazu kommen, statt über einzelne Kandidatinnen zu sprechen, darüber zu sprechen, wie wir Europa besser machen können. Da gibt es auch in der Volkspartei ganz starke und junge Kandidaten. Andreas Koller hat es vor kurzem in den Salzburger Nachrichten auf den Punkt gebracht. Der hat gesagt (*liest:*) *"Es ist wenig hilfreich, wenn Politiker konkurrierender Parteien einander bei jeder Gelegenheit als Kriminelle und Korruptionsversumpfte denunzieren."* In diesem Sinne würde ich sagen: Widmen wir uns wieder dem Wettbewerb der besten Ideen, denn den braucht es in Zukunft in jedem Fall, um beides möglich zu machen, um leistbaren Wohnraum zu schaffen, um eine nachhaltige Entwicklung unserer Regionen zu ermöglichen, aber auch um effektiven Bodenschutz zu leben. Vielen Dank. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Die Rednerliste ist erschöpft. Wir kommen zur Abstimmung des Verhandlungsgegenstandes Ltg.-403, ein Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer betreffend Bodenkultur statt Profitgier – Änderung des NÖ Raumordnungsgesetzes und der NÖ Gemeindeordnung. Wer für den Antrag des Kommunal-Ausschusses stimmen möchte, den ersuche ich sich vom Platz zu erheben. Dieser lautet: Der Antrag wird abgelehnt. (*Nach Abstimmung über den Antrag des Kommunal-Ausschusses:*) Mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ, FPÖ und den NEOS angenommen.

Wir kommen zum Verhandlungsgegenstand Ltg.-407, ein Antrag mit Gesetzesentwurf der Abgeordneten Dr. Krismer u.a. betreffend Unterstützung durch die Organe der Bundespolizei bei Vergehen gegen das NÖ Naturschutzgesetz – Änderung des Niederösterreichischen Naturschutzgesetzes 2000. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Hörlezeder die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Hörlezeder (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zur Ltg.-407, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Unterstützung durch die Organe der Bundespolizei bei Vergehen gegen das NÖ Naturschutzgesetz. Das NÖ

Naturschutzgesetz trägt zum Erhalt, zur Pflege und zur Wiederherstellung der natürlichen Lebensräume sowie der Artenvielfalt bei. Eingriffe oder Störungen der Schutzgüter erfordern eine Ausnahmegenehmigung, sonst drohen Strafen. Die Behörde kann Maßnahmen zur sofortigen Verhinderung von Zerstörungen oder Eingriffen in Schutzgebieten ergreifen ohne vorheriges Verfahren. In manchen Fällen ist ein schnelleres Eingreifen erforderlich, für das die Bundespolizei Unterstützung leisten könnte, um Schäden an Schutzgebieten zu verhindern. Und hierfür regen wir eine Präzisierung im NÖ Naturschutzgesetz an. Der Antrag des Umwelt-Ausschusses lautet: Der Antrag wird abgelehnt. Sehr geehrter Herr Präsident, ich bitte um Einleitung der Debatte und Beschlussfassung.

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Klubobfrau Helga Krismer von den GRÜNEN.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag! Wenn ich als Abgeordnete aus der Verwaltung in Niederösterreich höre, dass manches einfacher wäre in der Vollziehung und einer Verbesserung bedarf, dann nehme ich die Dinge ernst. Und ich habe eigentlich gedacht, dass es hier eine Mehrheit im Landtag geben wird, damit Naturschutz in Niederösterreich auch quasi den Beistand hat, wenn es notwendig ist von der Exekutive, sprich von der Polizei. Ich war eigentlich etwas erstaunt, dass es hier keine Mehrheit gibt, aber ich habe heute in der Aktuellen Stunde schon darauf hingewiesen: Wenn man Naturschutzangelegenheiten den BLAUEN gibt, dann ist das ein Zustand und keine Zuständigkeit per Definition. Die ablehnende Haltung im Ausschuss hat meine Recherche jetzt noch einmal befeuert und umso bedauerlicher ist es, weil die Bezirkshauptmannschaften hier eigentlich recht haben und ich verstehe auch, dass sie sich hier weitaus mehr wünschen würden. Wir haben nämlich in Niederösterreich die Situation, dass es zuerst ein Ersuchen sein muss der Behörde, damit die Polizei dann unterstützend kommt. Wenn ich mir Naturschutzgesetze anschau, in Salzburg zum Beispiel: In Salzburg ist eine ganz klare Regelung, wann die Organe der Bundespolizei bei der Vollziehung in den Paragraphen da, da, da beizustehen haben. Die Tiroler haben es im Tiroler Naturschutzgesetz... ist die Mitwirkung der Bundespolizei auch klar geregelt. Es ist eigentlich in Niederösterreich das Mitwirken schwammig geregelt, sowie in Oberösterreich. Und ich orientiere mich in der Gesetzgebung schon gerne an den besten und nicht die es in etwa so machen wie wir. Daher hoffe ich doch, dass wir das nächste Mal – und ich werde das dann wirklich anders machen – mit einem ganz konkreten Gesetzesvorschlag kommen, weil ich davon überzeugt bin, dass der Naturschutz in Niederösterreich genau die Unterstützung braucht wie wir, quasi die Blaulichtorganisation hat genau dann, wenn es notwendig ist, ganz klar einzuschreiten und nicht erst auf Bitten, Betteln der Behörden. Danke. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Zum Wort gelangt Abgeordnete Kerstin Suchan-Mayr, SPÖ.

Abg. Mag. Suchan-Mayr (SPÖ): Danke, Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich darf hier kundtun, dass wir vom Sozialdemokratischen Klub diesen Antrag zur Änderung des NÖ Naturschutzgesetzes unterstützen werden. Wenn mein Nachredner – so wie im Ausschuss – erklären wird, dass es hierzu schon Paragraphen gibt, hat auch meine Vorrednerin ausgeführt, dass ja in § 28 hier über "*Ersuchen*" formuliert ist. Das heißt aber, außerhalb der Amtsstunden am Wochenende können hier die Behörden nicht ersuchen zur Mitwirkung, und deswegen ist diese Änderung hier auch notwendig. Einmal mehr zeigt sich hier, dass eine Harmonisierung der Gesetze über alle Länder in Österreich hinweg einen Sinn machen würden. In diesem Sinne tragen wir diesen Antrag hier auch mit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Zum Wort gelangt Abgeordneter Alexander Schnabel, FPÖ.

Abg. Schnabel (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Betreffend den vorliegenden Antrag "*Unterstützung durch die Organe der Bundespolizei bei Vergehen gegen das NÖ Naturschutzgesetz*" melde ich mich noch einmal in aller gebotenen Kürze zu Wort, wie bereits auch schon vorige Woche im Ausschuss erwähnt. Zum Ersten: Bereits gegenwärtig normiert im Absatz 28 des Naturschutzgesetzes 2000 ist eben eine Mitwirkungspflicht von Organen des öffentlichen Sicherheitsdienstes. Da heißt es *(liest:)* "*Organe des öffentlichen Sicherheitsdienstes, die nach diesem Gesetz zuständigen Behörden, bei der Vollziehung dieses Gesetzes im Rahmen ihres gesetzlichen Wirkungsbereiches Hilfe zu leisten*" und zweitens "*der Artikel 97 des Bundesverfassungsgesetzes, insoweit ein Landesgesetz bei der Vollziehung die Mitwirkung von Bundesorganen vorsieht, muss hierzu die Zustimmung der Bundesregierung eingeholt werden.*" Meine sehr geehrten Damen und Herren, somit sind auch die momentan existierenden rechtlichen Rahmenbedingungen völlig ausreichend. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Zum Wort gelangt, Abgeordneter Franz Linsbauer, ÖVP.

Abg. Ing. Linsbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag! Im ursprünglichen Antrag, das zur Hintanhaltung einer drohenden Zerstörung oder erheblichen Eingriffe sind Europa- oder Naturschutzgebiete oder Naturdenkmäler, die die Bundespolizei heranzuziehen wäre, um eben auch an Wochenenden und Feiertagen hier ein schnelles Eingreifen zu ermöglichen. Der Wunsch, den können wir hier nicht ganz nachvollziehen, weil es eben eine Möglichkeit bereits gibt, im vollen Umfang nämlich hier diese Eingriffe zu unterbinden. Im zuständigen NÖ Naturschutzgesetz ist ganz klar geregelt, dass das hier die

Bezirkshauptmannschaften und die Magistrate sind. Und das hat ja auch durch und durch Sinn, weil unsere Bezirksverwaltungsbehörden vor Ort sind und diese sich somit auch perfekt mit unseren jeweiligen Regionen und natürlich auch mit der Natur auskennen. Und weil auch unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bezirkshauptmannschaften aus der Region stammen und in der Region leben und somit selbst der beste Indikator für Veränderungen in jeglicher Form sind. Die Bezirkshauptmannschaften und Magistrate haben bereits jetzt eben jetzt schon, wie wir gehört haben, die Möglichkeit zur sofortigen Hintanhaltung drohender Zerstörungen oder eines erheblichen Eingriffes in die entsprechend geschützten Gebiete die Behörden entsprechend zu Hilfe zu ziehen. Es gibt eben genau eben dieses Werkzeug auch rund um die Uhr, weil wir alle wissen, dass in den Bezirkshauptmannschaften die Journaldienste 24/7, also 24 Stunden, sieben Tage die Woche, zur Verfügung stehen. Und das ist auch notwendig, zum Beispiel eben aus sicherheitspolizeilichen Maßnahmen bei Wegweisungen oder eben bei Naturgefährdungen, dort, wo schnelle Entscheidungen eben notwendig sind. Und in diesen Fällen, bei Naturgefährdungen zum Beispiel, können eben diese Bezirkshauptmannschaften schon jetzt die Polizei zu Hilfe nehmen. Wie wir gehört haben, im § 28 Absatz 2 NÖ Naturschutzgesetz normiert bereits jetzt eine Mitwirkungspflicht von Organen des öffentlichen Sicherheitsdienstes. Und ich kenne aus meinem Bezirk, dass hier die Zusammenarbeit zwischen den Bezirkshauptmannschaften und dem Bezirkspolizeikommando hervorragend funktioniert. Außerdem ist in § 28 die Mitwirkungspflicht von weiteren Organen geregelt, die hier der Bezirkshauptmannschaft zuarbeiten sollen und dies auch tun. Wir können alle beruhigt und versichert sein, weil so wie in allen anderen Bereichen auch unsere Bezirkshauptmannschaften großartige Arbeit leisten. Daher ein ganz großes Dankeschön an unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bezirkshauptmannschaften für ihren täglichen großartigen Einsatz in unseren Regionen. *(Beifall bei der ÖVP.)* Ebenfalls ein ganz großes Dankeschön an unsere Polizistinnen und Polizisten, die neben ihren vielfältigen Aufgaben eben hier auch die Bezirkshauptmannschaften unterstützen. Aus unserer Sicht ist daher alles geregelt und wir werden den negativen Ausschussantrag unterstützen. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Ein weiteres Mal zu Wort gelangt Klubobfrau Helga Krismer von den GRÜNEN.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Man kann ja politisch anderer Auffassung sein, aber eines geht nicht: So die Gesetze zu interpretieren. Und ich lasse es als Niederösterreicherin nicht zu, dass die Salzburger und Tiroler ganz klar auf die Bundespolizei, die mit Steuergeld von allen bezahlt worden ist, zugreifen können und in Niederösterreich geht das nur auf Ersuchen. Das geht nicht! Die Naturschätze in Niederösterreich

sind gleich viel wert wie die in Tirol oder in Salzburg und das wollen sie offensichtlich nicht. Dann lesen Sie einmal die Gesetze und nicht, was Ihnen irgendwer vorschreibt. In Niederösterreich ist es lediglich auf Ersuchen. In Tirol und Salzburg ist es klar nach Paragraphen geregelt: Die haben dort mitzuwirken. Das ist ein völlig anderer Zugang. Wir sind keine Bittsteller – auch nicht in Naturschutzangelegenheiten. Das ist wirklich nicht in Ordnung hier die Gesetze derart auszulegen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Die Rednerliste ist erschöpft. Wir kommen zur Abstimmung des Verhandlungsgegenstandes Ltg.-407, ein Antrag mit Gesetzesentwurf der Abgeordneten Dr. Krismer u.a. betreffend Unterstützung durch die Organe der Bundespolizei bei Vergehen gegen das NÖ Naturschutzgesetz – Änderung des NÖ Naturschutzgesetzes 2000. Wer für den Antrag des Umwelt-Ausschusses stimmen möchte, den ersuche ich sich vom Platz zu erheben. Dieser lautet: Der Antrag wird abgelehnt. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Umwelt-Ausschusses:)* Mit den Stimmen von ÖVP und FPÖ angenommen.

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich folgende Verhandlungsgegenstände wegen des sachlichen Zusammenhangs gemeinsam zu verhandeln. Ltg.-393, eine Vorlage der Landesregierung betreffend Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens, und die Ltg.-394. Eine Vorlage der Landesregierung betreffend Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG Zielsteuerung-Gesundheit. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Ich sehe, das ist nicht der Fall. Ich ersuche daher Frau Abgeordnete Schmidl die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Schmidl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zur Ltg.-393, eine Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens. Die gegenständliche Vereinbarung bildet die Umsetzung der für den Gesundheitsbereich relevanten Teil des Finanzierungsausgleiches von 2024 bis 2028 ab. Die bisherige Finanzierungssystematik bleibt grundsätzlich aufrecht. Inhaltliche Schwerpunkte: Zurverfügungstellung zusätzlicher Mittel zur Stärkung des niedergelassenen und des spitalambulanten Bereiches, Festlegung zur Thematik Gesundheitsplanung, Digitalisierung im Gesundheitswesen, leistungsorientierte, Finanzierung und Dokumentation. Ich stelle daher den Antrag, Antrag des Gesundheits-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Vereinbarung gemäß 15a Bundes-Verfassungsgesetz über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens *(liest:)*

"Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens wird genehmigt."

Zweitens stelle ich den Antrag mit der Ltg.-394, Vereinbarung gemäß 15a Bundes-Verfassungsgesetz Zielsteuerung-Gesundheit. Die gegenständliche Vereinbarung legt die Eckpunkte und die Inhalte der Zusammenarbeit zwischen dem Bund und den Ländern fest und hat insbesondere Verbesserung der Abstimmungen zwischen den verschiedenen Sektoren des Gesundheitswesens zum Inhalt. Ich stelle daher den Antrag des Gesundheits-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Vereinbarung gemäß 15a B-VG Zielsteuerung-Gesundheit (*liest:*)

"Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Vereinbarung gemäß 15a Bundes-Verfassungsgesetz Zielsteuerung-Gesundheit wird genehmigt."

Herr Präsident, ich bitte um Abstimmungen und Einleitung der Diskussion.

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Ich bedanke mich für die Berichterstattung und eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Abgeordnete Indra Collini, NEOS.

Abg. Mag. Collini (NEOS): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich darf bei diesem Tagesordnungspunkt meine Kollegin und Gesundheitssprecherin Edith Kollermann vertreten. Die Gesundheitsversorgung ist eine wesentliche Aufgabe des Sozialstaates – das ist keine Frage – und sie wird finanziert von Beitrags- und Steuerzahlerinnen, erbracht hingegen von Tausenden von Menschen, die im Gesundheitsbereich arbeiten. Und an dieser Stelle möchte ich den Herren und Damen, die in dem Bereich tätig sind, auch ein herzliches *"Danke"* sagen. (*Beifall bei den NEOS und Abg. Mag. Scheele.*) Bei den vorliegenden Anträgen geht es größtenteils um die Verlängerung der 15a Vereinbarungen zur Organisation um Finanzierung des Gesundheitswesens und es geht um die Zielsteuerung-Gesundheit. Wir halten es für sehr wichtig und für sinnvoll für die Gesundheitsversorgung einheitliche Kriterien und Ziele zu definieren. Das ist auch, glaube ich, kein Geheimnis, das würden wir uns auch in vielen anderen Bereichen wünschen: verbindliche Ziele, zum Beispiel im Klimaschutz. Hier gibt es Ziele, die definiert sind und wir finden das darum wichtig, weil es sowohl die Politik als auch die Einrichtungen selbst, denen gibt es Richtung, Orientierung und vor allen Dingen auch Klarheit, wo man hinarbeitet und darum werden wir den Anträgen auch zustimmen. Aber natürlich gibt es bei den vorliegenden Anträgen auch ein paar Punkte, die man kritisch hinterfragen sollte und die man

auch diskutieren sollte. Gleich zu Beginn ist uns ins Auge gestochen der Leitsatz, weil der ist nämlich neu: *"digital vor ambulant vor stationär"*. Was ist neu? Neu ist der Fokus auf digital und es ist selbstverständlich dem Bevölkerungswachstum geschuldet, der demographischen Entwicklung, sowie natürlich auch der Sicherstellung der Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum, dass man die digitale Komponente hier so in den Vordergrund stellt und wir NEOS sehen das als eine sehr große Chance von diesen neuen digitalen Möglichkeiten regen Gebrauch zu machen. Aber man muss ehrlich sein hier: Es ist noch ein sehr, sehr weiter Weg, die Digitalisierung im Gesundheitsbereich voranzubringen, weil wir wissen, dass bei uns bisher in Österreich schon der grundlegende Datenaustausch eine katastrophale Situation ist und wir haben hier aus Corona auch nichts gelernt und wir können uns alle noch daran erinnern, dass wir bis zum Schluss der Corona-Krise eigentlich nicht wussten, wie viel Intensivbetten wir eigentlich in Österreich haben und da hat sich bis heute eigentlich auch wenig getan bzw. sind noch sehr, sehr viele Hausaufgaben zu machen. So und auch wenn der Zug in Richtung Digitalisierung gut und auch unumgänglich sein wird, die Priorisierung *"digital vor ambulant"*, das ist schon etwas, was wir hinterfragen. Denn wir sind der Meinung, dass gerade im niedergelassenen Bereich der persönliche Umgang der Ärzteschaft mit den Patientinnen und Patienten oftmals ein wesentlicher Teil natürlich erfolgreicher Therapie ist. Die digitale Komponente, die kann und soll als zusätzliche Option jedoch neben und nicht vor ambulant eine Rolle spielen. E-Health wird künftig zunehmend eine wichtige Rolle spielen, das ist keine Frage, weil es natürlich viele Vorteile bringt, man erspart sich Anfahrtswege, weil sie die Verfügbarkeit medizinischer Versorgung räumlich wie auch zeitlich erleichtert, weil sie Zugang von zu Hause ermöglicht und dabei gerade auch für Menschen ein Riesenvorteil ist, die eingeschränkte Mobilität haben. Und auch wenn man sich überlegt: Wer will denn schon im Winter in einem Wartezimmer voll hustender und schnupfender und ansteckender Menschen sitzen, wenn man für eine einfache medizinische Frage eine Online-Konsultation in Anspruch nehmen könnte oder auch eine einfache Befundbesprechung... für die muss man oft nicht lange Anfahrtszeiten und Wartezeiten in Kauf nehmen. Was wir auch sehr begrüßen ist, dass die Vorsorge mit zusätzlichen Mitteln ausgestattet werden soll. Gerade bei der Prävention und somit bei der Chance darauf lange gesund zu bleiben, da gibt es in Österreich noch sehr viel Luft nach oben und auch das sagen die Zahlen ganz genau. Wenn wir uns hier vergleichen mit dem EU-Spitzenreiter Schweden, dann haben die Menschen, wenn die dort 65 Jahre alt sind, im Schnitt – man muss sich vorstellen, ein Schwede, Schwedin mit 65 – hat im Schnitt noch 16,2 gesunde Lebensjahre vor sich. In Österreich 7,7 – die Hälfte davon. Also das ist ein Bereich, wo man Gelder hinlenken muss und den man massiv ausbauen muss im Gesundheitsbereich. So, was wir ganz grundsätzlich vermissen in den beiden Anträgen, das ist Mut. Und zwar der Mut der Regierenden, die ganz großen Reformen oder das ganz große Thema, nämlich besser gesagt das zentrale

Thema der einheitlichen Finanzierung oder der Finanzierung aus einer Hand endlich anzugehen. Also da bleibt der Dschungel der Finanzierungssituation, da wird nichts gelichtet, es bleibt weiterhin eine Vielzahl unterschiedlicher Zahlungsströme von und zwischen den Sozialversicherungen, den Ländern, den Gemeinden, dem NÖGUS, dem Finanzausgleich und es ist und bleibt ein kompliziertes Vehikel und wertvolle Mittel versickern hier in den Strukturen, anstatt dass sie dort ankommen, wo sie gebraucht werden – nämlich bei den Patienten an Patienten. Was in Niederösterreich ebenfalls bleibt, das ist die Blackbox Landesgesundheitsagentur. Die ist zwar nicht Inhalt der 15a Vereinbarung, aber man kann nicht über das Gesundheitssystem in Niederösterreich sprechen, ohne darauf hinzuweisen, dass das niederösterreichische System die Intransparenz in Perfektion ist, was die Strukturen anbelangt. Und es geht um viel Geld. Pro Jahr fließen 1,3 Milliarden Euro – das muss man sich einmal vorstellen, was das für Summen sind – in die Landesgesundheitsagentur. Jahr für Jahr reicht das Budget nicht, dass wir dort hineininvestieren, ich mag nicht sagen hineinschieben, sondern hineininvestieren. Wir müssen jedes Jahr noch was nachschießen, die Tendenz ist steigend. Und die Konstruktion, die man hier gewählt hat, nämlich diese Landesgesundheitsagentur auszulagern, ermöglicht es uns hier im Landtag nicht, dass wir irgendwie auch nur hineinschauen können und unsere Kontrollaufgabe, die wir hier haben, wahrnehmen können. Und das ist eine unhaltbare Situation und die muss man einzig und allein den schwarzen politischen Entscheidungsträgern anlasten, die hier wirklich ein schwarzes Loch – man kann es nicht anders nennen – geschaffen haben, von dem kein Licht nach außen dringt. Für uns NEOS ist klar: Wir werden bei diesem Thema hier weiter dranbleiben und versuchen Licht ins Dunkel zu bringen, obwohl der zuständige Landesrat inzwischen seit Schleritzko unsere diesbezüglichen Anfragen bis jetzt unbeantwortet gelassen hat. Seine Antwort ist eigentlich immer die gleiche. Es ist zwar sein Ressort, aber zuständig ist er nicht – um in dem Fall Kollegin Krismer von vorhin zu zitieren – und das ist in unseren Augen ein Zustand. *(Beifall bei den NEOS.)*

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Zum Wort gelangt Abgeordnete Silvia Moser von den GRÜNEN.

Abg. Mag. Moser, MSc (GRÜNE): Herr Präsident! Hohes Haus! Bund, Länder und Sozialversicherungen einigten sich mit der Gesundheitsreform 2013 auf ein Zielsteuerungssystem für den Gesundheitsbereich. Und nun soll mit den vorgelegten Vereinbarungen gemäß Artikel 15a B-VG Zielsteuerung-Gesundheit und Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens im Zusammenhang mit dem Finanzausgleich für die Jahre 24 bis 28 das bestehende Zielsteuerungssystem fortgeführt und weiterentwickelt werden. Es liegen uns hier zwei Vereinbarungen vor, die sehr weitreichend sind und ich hoffe dringend – nämlich für alle

Patientinnen und Patienten in Niederösterreich und in ganz Österreich – dass diese Gesundheitsreform erfolgreich umgesetzt werden kann. Es wäre dringend notwendig und ich möchte, weil diese Reform auch so umfassend ist, doch einige Punkte ansprechen und zusammenfassen. Niederösterreich bekommt aus dem Finanzausgleich 437,4 Millionen Euro zusätzlich bis 2028 zur Verfügung und Bedingung ist eben, dass diese Reformen und eine zielgerichtete Planung in Form eines detaillierten regionalen Strukturplans Gesundheit gemacht werden. Und es ist absolut dringend und absolut notwendig, dass diese Reformen umgesetzt werden und auch greifen. Wir haben schon gehört: Das Motto der Reform lautet *"digital vor ambulant vor stationär"*. Dafür wird 1450 ausgebaut, ELGA erweitert, in dem auch Wahlärztinnen angebunden werden und für alle die kodierte Diagnoseeintragung verpflichtend wird. Es wird mehr Kassenstellen geben, bessere Öffnungszeiten, gleiche Bedingungen für Ärztinnen durch einen bundeseinheitlichen Gesamtvertrag, den es bisher noch immer nicht gegeben hat. Mehr Vorsorge- und Impfprogramme, Sicherstellung der Arzneimittelversorgung und vieles mehr sind Inhalte der Reform. Und dabei treten der Bund, die Länder und die Sozialversicherungen als gleichberechtigte Partner auf. Und es geht bei dieser Reform nicht nur um die Sicherstellung einer qualitativ bestmöglichen Gesundheitsversorgung, sondern auch um den Ausbau der Gesundheitsförderung und Prävention und auch den sichergestellten Zugang dazu. Es nutzt als Beste nichts, wenn die Menschen den Zugang dazu nicht haben. Die integrative Versorgungsplanung hat die Verlagerung vom akut stationären Bereich zum tagesklinischen Bereich und zum ambulanten Bereich zum Ziel. Ein Bereich, der in Niederösterreich und im Weinviertel besonders heiß diskutiert wird, und zwar das schon seit vielen Jahren, besonders intensiv im letzten Jahr, ist der Großgeräteplan. Und auch der soll weiterentwickelt und überarbeitet werden. Hoffentlich für die Weinviertlerinnen und Weinviertler mit Erfolg, dass sie in Mistelbach einen Kassenvertrag für ihr MRT bekommen. Festgelegt ist der Schwerpunkt auf interdisziplinäre Versorgungsmodelle, nicht nur für Medizinerinnen, sondern vor allem gemeinsam mit nichtärztlichen Gesundheitsberufen und Anbietern, die eine wesentliche Funktion haben. Multiprofessionelle und integrative Versorgungsformen wie Gruppenpraxen, Ambulatorien und Primärversorgungseinheiten werden absolut Vorrang haben. Und dabei soll der gesicherte Zugang zur nachhaltigen Sachleistungsversorgung Voraussetzung sein. Das heißt, die Kassenleistung hat absolute Priorität. Und für diese Sachleistungen wird es verbindliche und einheitliche Leistungskatalogie geben. Dazu ganz wichtig in einem Flächenbundesland wie Niederösterreich: Die Standorte dafür sollen flächendeckend und regional gleichmäßig verteilt werden und – auch das steht in der Vereinbarung – auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar sein. Und für beides gibt es hier in Niederösterreich ja noch großen Aufholbedarf, wie wir alle wissen. Weder im Weinviertel noch im Waldviertel gibt es derzeit ein Primärversorgungszentrum oder eine

Primärversorgungseinheit. Ganz wesentlich für mich auch der Bereich Public Health in Form von Schaffung von gesellschaftlichen Bedingungen und Umweltbedingungen für ein gesundes Leben. Ganz wichtig, und das ist eigentlich, was wir fast jedes Mal hier in der Sitzung diskutieren: das Personal. In der Vereinbarung auch drinnen umfangreiche Maßnahmen zur Sicherstellung von ausreichend Gesundheitspersonal. Ein Teil davon: Es wird Teilkassenstellen für Ärztinnen geben, die sonst im öffentlichen Bereich tätig sind, die Öffnung der Vorhaltebereiche, Aktualisierung der Berufsbilder und Rechte und die Erleichterung von Nostrifikationen vor allem im Pflegebereich. Für den Gesundheitsbereich wird es ganz klare Ausgaben-Obergrenzen geben. Diese sind festgelegt und sind an das nominelle Wachstum des Bruttoinlandprodukts gekoppelt. Und was mir besonders wichtig ist und über das ich hier im Landtag schon einige Male gesprochen habe: eine regionale Strukturplanung "*Gesundheit*" ist zwingend. Ein Herumdrücken und Verschieben auf den Sankt-Nimmerleins-Tag, so wie es Niederösterreich bisher gemacht hat, weil der, der 2017 fällig war, den gibt es ja jetzt noch immer nicht und wir haben 2024. Also dieses Herumdrücken und Verschieben wird es nicht mehr geben und dieser aktuelle geforderte regionale Strukturplan "*Gesundheit*" ist bis Ende 2025 vorzulegen. Naja, ich bin gespannt. Dazu wird es einen Zielsteuerungsvertrag um mehrjährige Zielsteuerungsübereinkommen geben, und zwar zur Planung der stationären und gesamten ambulanten Versorgung. Und dieses mehrjährige Landeszielsteuerungsübereinkommen, das ist bereits jetzt fällig, bis Ende des Quartals. Ich bin auch gespannt. Die besten Vereinbarungen und Vorgaben nützen nichts, wenn sie nicht umgesetzt werden. Mit der vorliegenden Gesundheitsreform wurden Möglichkeiten geschaffen, und zwar Möglichkeiten, die Gesundheitsversorgung langfristig sicherzustellen. Und es werden selbstverständlich weitere Planungen und Maßnahmen folgen müssen. In Niederösterreich wurde ja der Gesundheitspakt geschlossen. Der soll die nötigen Reformen auf den Weg bringen. Auch da bin ich wieder gespannt. Weil die Erfahrungen der letzten Jahre lassen mich zweifeln, ob wirklich der notwendige 100-prozentige Wille da ist, hier was auf den Weg zu bringen, was Nachhaltiges, was für die niederösterreichischen Patientinnen und Patienten unterm Strich was bringt. Ich hoffe halt, dass die 437 Millionen Euro eine ausreichende Motivation sind, und dann gibt es ja noch die Macht des Faktischen, die praktisch zwingt, dass wir Reformen umsetzen. Danke. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Waldhäusl (FPÖ): Zum Wort gelangt Abgeordnete Karin Scheele, SPÖ. (Dritte Präsidentin Prischl übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Mag. Scheele (SPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin in dem Fall! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Vorweg: Auch meine Fraktion wird diesen beiden wichtigen Vereinbarungen zustimmen. Einerseits über die Finanzierung und die Organisation des Gesundheitswesens und über die

Zielsteuerung. Ich bin froh, dass meine beiden Kolleginnen schon viel dazu gesagt haben, weil ich glaube, meine Stimme reicht heute nicht ganz aus, um auf alle wichtigen Punkte im Gesundheitsbereich einzugehen. Die Vereinbarung über die Organisation und die Finanzierung sieht elf Schwerpunkte vor. Die überregionale und auch sektorübergreifende Planung des Gesundheitswesens und als Punkt zwei die Sicherstellung und die Verbesserung der Qualität der Effizienz. Wenn wir den Berichten in den Medien, in den Gesprächen trauen, dann ist das eh schon sehr visionär und ich glaube, es geht auch darum, eine Qualität, die wir in der Vergangenheit gewohnt waren, aufrechtzuerhalten und den Bedürfnissen entsprechend weiterzuentwickeln. Ich habe die Hoffnung, dass mit dem Gesundheitspakt endlich Jahre, die wir versäumt haben, wo wir säumig sind als Bundesland, der regionale Strukturplan auch wirklich umgesetzt wird und endlich vereinbart wird. Es ist schon gesagt worden, ein Gesamtplan ist unerlässlich, um die richtigen Schritte im Gesundheitsbereich zu setzen. *(Beifall bei der SPÖ.)* Und es ist schon traurig, dass wir, die wir für uns immer in Anspruch nehmen, dass Niederösterreich in vielen Bereichen die schnellste Region ist, besonders schnell ist hier so hinterherhinken. Die Vereinbarung über die Finanzierung und die Organisation des Gesundheitswesens sagt eben in Artikel 5, was der österreichische "Strukturplan Gesundheit" vorgibt, nimmt Bezug auf die regionalen Strukturpläne und redet dabei auch über eine Flächendeckung bei Großgeräten. Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, wir haben genau ein Jahr Jubiläum, wo wir einstimmig einen Antrag hier beschlossen haben, für die flächendeckende Versorgung in Niederösterreich mit MRT-Geräten. Ich habe jetzt noch einmal das Protokoll angeschaut. Der Antrag des Kollegen Rene Zonschits wurde damals abgelehnt und man hat gesagt: *"Na wollen wir doch nicht diese Forderung nach einem MRT-Gerät in Mistelbach, Bereich Mistelbach-Horn, machen? Wir sind ja für ganz Niederösterreich zuständig und deswegen erweitern wir diesen Antrag."* Wir haben gesagt, da sind wir natürlich dafür, aber wäre es nicht gut, trotzdem dezidiert die Region Mistelbach-Horn zu nennen? Hat man gesagt: *"nein"*. Ein Jahr ist es und nicht nur ich, sondern Sie alle werden Mails bekommen, wo man darauf aufmerksam macht, wo man sich wundert, wie ein einstimmiger Landtagsbeschluss so gar keine Wirkung zeigen kann, wo man sich auch im Gesundheitsministerium erkundigt hat und die Antwort war: Niederösterreich ist mit keinem Antrag in diesem Bereich an das Ministerium, an die zuständige Stelle herangetreten. Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, ich fände es auch gut, wenn der zuständige Landesrat Luisser hier informiert, hier Schritte setzt. Ich denke mir, dass hier wahrscheinlich eine höhere Kompetenz bei ihm läge als in seinen europapolitischen Ausführungen heute. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Richard Punz von der FPÖ, bitteschön.

Abg. Punz, BA (FPÖ): Sehr geehrte Frau Präsident! Hohes Haus! Das Gesundheitssystem wird immer mehr zu einem Spannungsfeld und gerade im Kontext der heutigen Aktuellen Stunde mit den Fehlentwicklungen auf europäischer Ebene, denke ich, braucht es wieder Grundwerte, auf die wir uns besinnen und nach denen gehandelt wird. Die Menschen erwarten sich Sicherheit und Gerechtigkeit. Sicherheit von einem System, in das sie viel Geld einzahlen und von dem sie auch verlangen, aufgefangen zu werden, wenn sie Hilfe und Behandlungen brauchen. Gerechtigkeit, wenn es darum geht, wie der Wohlstand in unserem Land verteilt wird. Und gerade der heute angesprochene Migrationsdruck ist für die österreichische Bevölkerung selbstverständlich auch im Gesundheitsbereich spürbar. Und dass es nicht ohne Folgen bleibt, wenn man auf europäischer Ebene Millionen und in den Nationalstaaten hunderttausende Menschen ins Land lässt und diese dann auch versorgen muss, das liegt auf der Hand. Und es ist sehr wohl eine Frage der Gerechtigkeit, wenn Landsleute, die in das Sozialsystem einzahlen, dann teilweise um Therapien kämpfen müssen, während Wirtschaftsflüchtlinge aus aller Herren Länder alimentiert werden und teilweise die teuersten und modernsten Behandlungen erhalten, von denen sie in ihren Heimatländern nur träumen können. *(Beifall bei der FPÖ.)* Diese Fälle gibt es immer mehr, das wird ausgenutzt und da heißt es auch zurück zur Vernunft. Für das haben die Landsleute beim besten Willen kein Verständnis. Aber zurück zu Niederösterreich. Wir Freiheitliche haben bei der Gesundheitsreform des Bundes, die ja wesentlich in die heutigen 15 a Vereinbarungen mündet, bis zuletzt gehofft, dass eine Reform auf den Weg gebracht wird, die Probleme durch die Schaffung klarer Entscheidungsstrukturen rasch und vor allem nachhaltig beseitigt. Dem war leider nicht so, man kann sagen, der große Wurf ist nicht gelungen. Aber nichtsdestotrotz haben wir in Niederösterreich und hier sogar sehr, sehr schnell – nämlich unverzüglich – unter der Beteiligung aller zuständigen Regierungsmitglieder einen Prozess gestartet, um im Rahmen der Bundesvorgaben die Versorgungsstruktur zu verbessern. *(Beifall bei der FPÖ.)* Und mit der Erarbeitung des NÖ Gesundheitspaktes ist Niederösterreich damit das erste Bundesland in der Tat, das den sich geänderten Rahmenbedingungen in der Gesundheitsfinanzierung und den Herausforderungen im Gesundheitswesen generell Rechnung trägt *(Unruhe bei Abg. Mag. Scheele.)* und das eingesetzte Expertengremium wird die aktuellen Versorgungsstrukturen durchleuchten, wird Empfehlungen abgeben, die dann maßgeblich die Grundlage für eine Gesundheitsreform in Niederösterreich sein werden. Und hier möchte ich noch einmal betonen, wie wichtig und richtig es war, nicht nur alle zuständigen Regierungsmitglieder, sondern auch alle wesentlichen Player im Gesundheitsbereich hier einzubinden. Und das Ziel für uns alle muss es sein, die bestmögliche Versorgungsstruktur für unsere Landsleute in Niederösterreich zu schaffen und ich danke allen Verantwortlichen, die täglich an diesem Ziel arbeiten. Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Nächster Redner ist der Abgeordnete Franz Dinhobl, ÖVP. Bittesehr.

Abg. DI Dinhobl (ÖVP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren Abgeordnete! Diese beiden 15 A-Vereinbarungen dienen dazu, das Gesundheitswesen auch in unserem Bundesland zukünftig besser zu strukturieren, besser zu organisieren, die finanziellen Mittel, die 437 Millionen Euro, die hier zukünftig mehr in das Budget fließen werden, werden dazu beitragen, dass wir einerseits den intra-, den extramuralen Bereich neu strukturieren können. Den extramuralen Bereich – und es ist die Frage der Digitalisierung angesprochen worden – dass man Telemedizin betreiben kann und es gibt mittlerweile schon Versicherungen oder auch Automobilclubs, die das anbieten auch für Reisen direkt mit Telekommunikation sozusagen die erste Diagnose erstellen zu können. Und ich glaube, gerade für junge Menschen ist es praktisch einfacher hier, den ersten Befund, die erste Diagnose via Telemedizin erstellen zu lassen und dann gesteuert zu werden. Man braucht kein Auto, man braucht keinen öffentlichen Verkehr. Man kann sozusagen den ersten medizinischen Einblick mit Telemedizin durchführen. Ich glaube, das ist kein Gegeneinander, sondern ein Miteinander, sozusagen ein erster Schritt. Der zweite Teil – und das glaube ich auch – ist im niedergelassenen Bereich wichtig, diese interdisziplinären Zusammenarbeiten von Arzt und anderen medizinischen Bereichen, die zukünftig an einem Ort, in PVEs wird ja das derzeit schon gelebt, aber man könnte das auch auf den Hausarztbereich ausdehnen, wo andere Bereiche noch abgedeckt werden können, psychologische Bereiche, die immer stärker und immer gefragter werden, auch das kann in diesem Bereich abgedeckt werden und sollte zukünftig mehr angedacht werden. Der Gesundheitspakt – und mein Vorredner hat es schon angesprochen – ist diese Chance, die wir in Niederösterreich auch nutzen können und nutzen müssen, dieses Gesundheitssystem zu überarbeiten, die Strukturen neu zu erstellen, Schwerpunkte zu setzen. Wo können und müssen wir Schwerpunkte setzen, auch im intramuralen Bereich? Wir wissen, der intramurale Bereich ist mit Abstand die teuerste medizinische Versorgung und alles, was vorgelagert werden kann in Ambulanzen, im niedergelassenen Bereich, entlastet das Gesundheitssystem, kann an Effektivität und Effizienzsteigerung mithelfen und somit das Geld einzusetzen. Es freut mich auch, dass dieser Tagesordnungspunkt oder diese beiden Tagesordnungspunkte im Großen und Ganzen einhellig hier in diesem Haus gesehen werden. Und ich freue mich auf den Gesundheitspakt, den wir im ersten Quartal 2025 hier präsentiert bekommen, um das Gesundheitssystem in Niederösterreich nachhaltig abzusichern. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Somit ist die Rednerliste erschöpft. Wir kommen zur Abstimmung des Verhandlungsgegenstandes Ltg.-393, Vorlage der Landesregierung betreffend

Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens. Wer für den Antrag des Gesundheits-Ausschusses stimmen möchte, den ersuche ich sich vom Platz zu erheben. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Gesundheits-Ausschusses:)* Das ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung des Verhandlungsgegenstandes mit der Ltg.-394. Vorlage der Landesregierung betreffend Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG, Zielsteuerung-Gesundheit. Wer für den Antrag des Gesundheits-Ausschusses stimmen möchte, den ersuche ich sich vom Platz zu erheben. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Gesundheits-Ausschusses:)* Das ist auch einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Verhandlungsgegenstand Ltg.-420, Bericht des Rechnungshofes betreffend intelligente Messgeräte Smart Meter – Einführungsstand 2022. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Kocevar die Verhandlungen einzuleiten, bittesehr.

Berichterstatter Abg. Kocevar (SPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus! Ich darf Bericht erstatten zur Ltg.-420, intelligente Messgeräte Smart Meter – Einführungsstand 2022. Der Bundesrechnungshof stellt auf über 120 Seiten die Prüfung der Einführung der Smart Meter mit Stand 2022 auf und es wurden 24 Empfehlungen abgegeben, welche sich an das Klimaschutzministerium, Landesnetzbetreiber und die E-Control richten. Zusammengefasst kritisiert der Rechnungshof die extrem hohen Kosten von rund 2 Milliarden Euro für die österreichischen Haushalte für die intelligenten Stromzähler, dass die überwiegende Zahl der installierten neuen Stromzähler smarte Funktionen weitgehend ungenutzt bleiben und für die Monate Juli und August 2022 hat der Rechnungshof erhoben, dass die Verbrauchsdaten via Smart Meter... ob die Smart Meter Daten verfügbar waren. Das Ergebnis: Fünf Landesnetzbetreiber erreichten an mehreren Tagen nur etwa 35 bis 40 Prozent ihrer Zähler. Davon waren an mehreren Tagen gar keine Messgeräte erreicht. Am 31. Dezember 22 nutzten rund 90 Prozent aller Kundinnen und Kunden. Die Standardkonfiguration. Dadurch ist lediglich der Verbrauchswert des Vortages ersichtlich. Bis Ende 2022 waren erst 68 Prozent der Smart Meter ausgerollt, statt der geplanten 95 Prozent. Der Rechnungshof kritisiert auch die mangelnde Überwachung und strategische Begleitung bei der Einführung des Smart Meter. Ich komme daher zum Antrag des Rechnungshof-Ausschusses über den Bericht des Rechnungshofes betreffend intelligente Messgeräte Smart Meter – Einführungsstand 2022 *(liest:)*

"Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes betreffend intelligente Messgeräte – Einführungsstand 2022 wird zur Kenntnis genommen."

Frau Präsidentin, bitte um Aufnahme der Diskussion und Beschlussfassung.

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Ich danke für den Bericht und eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt der Herr Abgeordnete Helmut Hofer-Gruber von den NEOS. Bitteschön.

Abg. Mag. Hofer-Gruber (NEOS): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Ja, dieser Bericht ist durchaus kontroversiell zu interpretieren. Ich werde versuchen, hier einigermaßen unsere Position durchzuführen. Wenn man sich den Bericht so durchliest, entsteht zuerst einmal der Eindruck, da hat überhaupt nichts funktioniert bei der Sache. Ausgehend von der EU-Richtlinie 2009/72/EG aus dem Jahr 2009 wurden in Österreich die intelligente Messgeräte-Einführungsverordnung und die intelligente Messgeräte-Ausführungsverordnung erlassen. Beide unter großem Zeitdruck, der vor allem vom damaligen Regulator Walter Boltz ausgeübt wurde. Das Ergebnis, ich zitiere aus dem Bericht (*liest:*) *"Die von den Landesnetzbetreibern großteils in den Jahren 2013 bis 2016 beschafften Smart Meter erfüllten die qualitativen Vorgaben der E-Control und den Sicherheitskatalog des Branchenverbands zum Teil nicht, da die Hersteller derartige Geräte erst mit Einschränkungen, sowie der Aussicht auf spätere Nachrüstung und Software-Updates anbieten konnten. Gleichzeitig bestanden quantitative und zeitliche Ausrollungsvorgaben des Ministeriums. Für die zur Umsetzung verpflichtenden Netzbetreiber entstanden daraus Zielkonflikte."* Ja, klingt nach verbesserungsfähigem Projektmanagement, würde ich sagen. Offenbar wurde weder vom Ministerium – das war damals von der rot-schwarzen Stillstandskoalition geführt – noch vom damals noch sehr offensiv agierenden Regulator ein Best-Practice-Prozess in Gang gesetzt worden. Immerhin hat es sich ja um eine europaweite Maßnahme gehandelt und man hätte sich anschauen können: Wie machen denn das andere Länder? Na, hierzulande hat man natürlich eine österreichische Lösung gefunden in Form einer föderalistisch geprägten Umsetzung. Das Ergebnis wird im Bericht beschrieben, zusammengefasst allerdings mit dem Berichtsstichtag Ende 2022. Verzögerte Ausrollung, erhebliche Kostenüberschreitung von 830 Millionen auf 1,8 Milliarden Euro. Und da reden wir nur von den Investitionskosten und bescheidener Nutzen sowohl auf Netzbetreiber als auch auf Verbraucherseite, unter anderem, weil die Geräte zwar installiert wurden, aber keine Daten liefern. Und da wurde besonders Niederösterreich negativ hervorgehoben. Na ja, die gute Nachricht: Seit Ende 2022 ist einiges passiert, wie mir der EVN-Vorstand in einem Telefonat auch erklärt hat. Der bereits im Bericht bestätigte hohe Ausrollungsgrad in Niederösterreich im Jahr 2022 hat sich mittlerweile auf 99,2 Prozent erhöht, also fast alle. Und davon sind 98 Prozent kommunikativ, nicht

53 Prozent, wie im Rechnungshofbericht festgestellt. Zu den Kosten: Sie sind tatsächlich von 830 Millionen deutlich angestiegen. Aber die 830 Millionen stammen erstens aus 2011, haben sich auf einen Ausrollungsgrad von 95 Prozent bezogen und nicht auf die nahezu 100, die wir jetzt als neues Ziel haben. Dazu kamen erhöhte Anforderungen zum Datenschutz, zur Datensicherung, der Opt-out-Regelung und schließlich hat die Covid-bedingte Störung der Lieferketten auch nicht positiv gewirkt. Und tatsächlich haben wir in Niederösterreich hier die niedrigsten Kosten bei Investition und Betrieb pro Smart Meter zu verzeichnen und auf Seite 82 ist das im Bericht übersichtlich dargestellt. Da sieht man auch, dass in Oberösterreich die Kosten am höchsten waren. Warum? Weil dort Pionierarbeit geleistet wurde und der Rollout schon vor Festlegung der Spezifikationen begonnen hat, weil man sich hier Einsparungen bei der Ablesung, die bei intelligenten Messgeräten natürlich remote erfolgen kann, versprochen hat. Der Nutzen der Smart Meter ist nach wie vor ambivalent zu beurteilen. Der unmittelbare Kundennutzen ist für Nicht-Einspeiser tatsächlich sehr überschaubar. Ich kann mir anschauen: In welcher Viertelstunde habe ich wie viel verbraucht? Ich persönlich habe einmal gecheckt: Was brauche ich denn so in der Nacht, wenn die Geräte alle auf Standby sind? Ja, das nimmt man dann zur Kenntnis und man reagiert oder auch nicht. Viel größer ist der Nutzen nicht. Anders ist es bei Photovoltaikeinspeisern natürlich. Hier geht es um die Abrechnung, aber man kann natürlich auch das Verbrauchsverhalten besser steuern, dass man die Verbraucher dann einschaltet, wenn die Anlage auch liefert. Energiegemeinschaften wären ohne Smart Meter überhaupt nicht möglich. Das ist vielleicht auch eine ganz wichtige Erkenntnis. Und der Nutzen der Netzbetreiber liegt nicht im Ausspionieren der Verbraucher wie das vielleicht manche glauben, sondern im rechtzeitigen Erkennen von Problemzonen im Netz und der zielgerichteten Planung und der Realisierung von Ausbaupunkten. Man muss auch sagen, dass die Kosten des Betriebs tendenziell höher sind als die eines Ferraris-Zählers. Wir haben – wie bei allen elektronischen Geräten – hier mit kürzeren Lebensdauern zu rechnen, aber auch deshalb, weil sich die Geräte immer wieder weiterentwickeln, neue Schnittstellen haben und neue Funktionen. Smart Meter haben auch einen gewissen Eigenverbrauch an Strom. Diese ganzen höheren Kosten werden – das muss man sagen, wie es ist – über die Messkosten auf die Verbraucher übergewälzt. Noch zum Datenschutz: Da haben sich bisher keine Probleme ergeben. Nein, die EVN weiß nicht, was und für wen ich koche und auch von erhöhter Elektrosmogbelastung wird im Bericht nichts geschrieben. Abschließend möchte ich noch dazu sagen, weil es hier passt: Smart Meter sind Teil der grünen Transformation, aber die Kosten des Netzausbaus dürfen nicht an Niederösterreich hängen bleiben – das hat an anderer Stelle, glaube ich, schon der Kollege Kasser heute erwähnt – man kann es nicht oft genug wiederholen. Wir nehmen den Bericht gerne zur Kenntnis, auch wenn er – wie ich ausgeführt habe

– nicht den Letztstand der Dinge darstellt. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den NEOS.)*

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Als Nächster zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Franz Schnabl, SPÖ. Bitteschön.

Abg. Schnabl (SPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Ganz grundsätzlich: Die Implementierung von Smart Metern ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg hin zu einer effizienten, modernen und nachhaltigen Energieversorgung, wenn man die technischen Möglichkeiten, die sich anbieten, auch entsprechend nutzt und einsetzt. Und das ist wichtig und notwendig für die Zukunft. Und der Bericht des Rechnungshofes, der gibt uns wichtige Hinweise, Informationen, genau das zu tun: effizienter, nachhaltiger und besser zu werden. Und wir bedanken uns recht herzlich für die hervorragende Arbeit, gute Analyse des Rechnungshofes und stimmen dem Bericht zu. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Als Nächster zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Dieter Dorner, FPÖ. Bitteschön.

Abg. Dorner (FPÖ): Sehr geehrte Frau Präsident! Hohes Haus! Ja, das Thema Smart Meter, das ist so ein Thema, das vielleicht für viele Mitbürger einfach uninteressant und nicht relevant ist. Ob ich jetzt ein mechanisches Messgerät habe oder ein elektronisches Messgerät, wird bei den meisten Stromverbrauchern keinen Einfluss auf das Leben haben. *(Abg. Weninger: Ist wie bei einem Schwarz-Weiß-Fernseher oder einem Farbfernseher.)* Es gibt einen Teil der Bevölkerung – und das ist allerdings ein nicht so geringer Teil – der mit dem Einbau der kommunikativen Messgeräte massive Probleme hat. Und zwar haben die Leute Probleme, weil sie befürchten, dass der Strombezug mittels Fernabschaltung eingestellt oder reguliert werden kann, wegen der möglichen dauernden Überwachung des Verbrauchs, Rückschlüsse auf die Lebensweise der Kunden gezogen werden können und damit die Privatsphäre verletzt wird *(Unruhe bei Abg. Dr. Krismer-Huber, Abg. Kasser und Abg. Krumböck, BA.)*, durch den Datenversand der Smart Meter in den Wohnräumen Elektrosmog entsteht, die Datensicherheit nicht immer gegeben ist – ich denke nur an Hackerangriffe – und, was der Kollege Hofer-Gruber auch schon erwähnt hat, der Stromverbrauch durch den Smart Meter höher ist als bei mechanischen Messgeräten. Und meine Damen und Herren, diese Befürchtungen soll man ernst nehmen und nicht einfach als übertriebenes Gerede klassifizieren und die Menschen zwingen, den Einbau der intelligenten Messgeräte zu akzeptieren. *(Beifall bei der FPÖ.)* Aber warum sollen diese Smart Meter eigentlich flächendeckend installiert werden? Der europäische Gesetzgeber und die Bundesregierung sind für die Einführung dieser Smart Meters unter dem Schlagwort "Smart Grids" in die intelligenten

Netze, die – wie schon genannt – als Voraussetzung für die zukünftige Steuerung des Stromverbrauches verwendet werden sollen. Anmerken möchte ich doch – wie es auch der Rechnungshof in seinem Bericht erwähnt – dass beileibe nicht alle europäischen Staaten daran teilnehmen, dass zum Beispiel Teile in der Bundesrepublik Deutschland aus der Einführung komplett ausgeschieden sind, überdies verlangt der europäische Gesetzgeber nur eine Ausrolltiefe von 80 Prozent und nicht so wie in Österreich angestrebt von fast 100 Prozent. Wie auch immer, diese "Smart Grids" sollen zu einer besseren Verbrauchssteuerung, zur Glättung der Stromspitzen und nicht zuletzt auch zu geringeren Personalkosten bei den Stromversorgern führen. Wie beurteilt jetzt der Rechnungshof die Einführung der intelligenten Messgeräte per Stand 2022? Naja, die Investitionskosten wurden ursprünglich mit 830 Millionen Euro kalkuliert. In einer Studie 2014 wurden schon 1,4 Milliarden Euro festgehalten. 2022 lagen die Kosten bei 1,78 Milliarden und laut Einschätzung des Rechnungshofes werden die Kosten 2024 bei rund 2,2 Milliarden Euro liegen, also fast dem Dreifachen der ursprünglichen Annahme. Zu dem realisierten – Stand 2022 – zu den realisierten Nutzeffekten hält der Rechnungshof fest (*liest:*) "*Verbrauchsreduktion und Einsparung von Stromkosten auf Verbraucherseite ist nicht beurteilbar. Finanzielle Vorteile durch neue Tarifmodelle für die Kunden treten eher nicht ein. Ein geringerer Personalaufwand für die Verteilnetzbetreiber wird verneint. Die Messwerte können weder für Netzsteuerung noch für das Lastmanagement genutzt werden und für die Netzplanung nur eingeschränkt genutzt werden.*" Ich fasse zusammen: Die Ausrollung der Smart Meter war und ist teuer, greift in die persönlichen Freiheiten der Bürger ein und ist weder für die Steuerung noch für das Management im Stromnetz brauchbar. Kurz: Ein Totalversagen der verantwortlichen Ministerien, der E-Control und der Verteilernetzbetreiber. Der einzige Lichtblick aus niederösterreichischer Sicht ist die Performance der Netz Niederösterreich mit den im Bundesvergleich geringsten Investitions- und Betriebskosten je verwendeten Smart Meter. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Als Nächster zu Wort gemeldet der Herr Abgeordneter Hermann Hauer, ÖVP, bitteschön.

Abg. Hauer (ÖVP): Frau Präsidentin! Hohe Landtag! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ja, wir leben in einer Zeit, in der Energie eine besondere Bedeutung zukommt. Ja, das liegt natürlich an mehreren Faktoren, die sowohl wirtschaftliche, ökologische als auch gesellschaftliche Dimensionen betreffen. Und die Thematik der Smart Meter sind sicherlich mit all den positiven Aspekten verbunden und natürlich auch derzeit mit der Unsicherheit versehen. Aber ich glaube, dass es wichtig ist und dass es eine Bedeutung hat, dass man den Lichtkegel einfach schärft, den Blick intensiviert und auch die Rückschlüsse zieht und damit verbunden auch, dass wir uns zielgerichtet in die richtige Richtung entwickeln können. Und der vorliegende Bericht, der vom

Berichterstatter sehr intensiv nähergebracht wurde und auch von meinen Vorrednern angesprochen wurde, der zeigt schon klare Bewertungen und gibt uns zielgerichtete Empfehlungen wie Erkenntnisse zum Stand der Einführung, zu der Beleuchtung der Kosten, Rückschlüsse für die Nutzen für den Kunden und für die Netzbetreiber und der weist – so meine ich – auch auf wichtige Themenstellungen hin. Und Hohes Haus, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, der Bericht zeigt uns auch klar und deutlich Schlussfolgerungen, dass man natürlich etwas hinterherhinken seit der Einführung der Smart Meter. Aber das ist kein österreichisches, spezifisches Problem, lieber Kollege Dorner – da bin ich nicht bei dir – sondern auch andere EU-Länder konnten den Zeitplan nicht einhalten. Und ich glaube, dass aber im Bericht auch klar und deutlich wird, dass – und das ist auch in der Ausschusssitzung vorige Woche am 16. Mai von den Verantwortlichen des Bundesrechnungshofes unter anderem auch von der Präsidentin Kraker klar dargelegt worden – dass es sich auch nicht um ein spezielles Problem der einzelnen Energieversorger handelt, sondern dass man in dem vorliegenden Bericht durchaus auch positive Erkenntnisse – und das betrifft unseren Energieversorger Niederösterreich, der eine gute Durchführung, eine intensive Realisierung bei der Umsetzung... das auch ablieferte und ebenso eine hohe technische Qualität hat. Ich glaube, da kann man ruhig auch einmal "Danke" sagen. Niederösterreich Netz hat hier rund ein Drittel der geringeren Gesamtkosten im Bundesländervergleich. Und an dieser Stelle, liebe Kolleginnen und Kollegen – ich habe das gestern wieder erlebt – wir können uns schon auf den Energieversorger in Niederösterreich verlassen. Wenn es einen Stromausfall gibt bei einer riesigen Gewitterzelle, dann ist in kürzester Zeit der Strom auch wieder da und ich glaube, das kann man ruhig auch heute im vorliegenden Bericht durchaus einfließen lassen können. Und ich glaube, dass der geschärfte Blick einfach der intelligenten Messgeräte mit all dem Positiven und den auch natürlich derzeit noch mit negativen Aspekten behaftet ist, aber uns auch klar und deutlich verdeutlicht, dass wir unsere Kräfte bündeln müssen, aufeinander zugehen, sensibilisieren und intensivieren. Herr Kollege Dorner, da bin ich auch nicht bei dir. Man darf nicht einfach den Menschen nur mit Ängsten schüren, sondern man muss da einfach wirklich intensivieren, intensivieren die Information und dementsprechend auch die Menschen aufklären. Und ich bin da völlig bei dem Mitarbeiter des Bundesrechnungshofes, der im Ausschuss klar und deutlich zitiert und ich darf ihn jetzt zitieren (*liest:*) "*Denn die neuen Marktrollen werden ohne der neuen Technologie der Smart Meter nicht möglich sein.*" Und ich glaube, das sollten wir uns vor Augen halten. Das bringt nichts, wenn man die Leute noch dementsprechend verunsichert. Man muss jene, die von Sorgen behaftet sind, einfach dementsprechend aufklären. Und ich glaube und ich meine oder wir glauben, dass der Bericht des Rechnungshofes hier eine wirklich fundierte Analyse liefert und klare Auskünfte gibt. Und das hat Kollege Hofer-Gruber dankenswerterweise sehr zielgerichtet ausgeführt, dass auch hier die

Zuständigen dementsprechend reagiert und agiert haben. Und daher glaube ich, dass diese wichtigen Erkenntnisse für die Zukunft der Energiepolitik und damit verbunden die Weiterentwicklung der digitalen Infrastruktur von großer Bedeutung sind und daher werden wir dem Bericht unsere Zustimmung geben und ich bedanke mich bei all jenen, die sich hier intensiv einbringen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Die Rednerliste ist nun erschöpft. Wir kommen zur Abstimmung des Verhandlungsgegenstandes mit der Ltg.-420, Bericht des Rechnungshofes betreffend intelligente Messgeräte Smart Meter – Einführungsstand 2022. Wer für den Antrag des Rechnungshof-Ausschusses stimmen möchte, den ersuche ich sich vom Platz zu erheben. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Rechnungshof-Ausschusses:)* Das ist einstimmig der Fall.

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich folgende Verhandlungsgegenstände wegen des sachlichen Zusammenhangs gemeinsam zu verhandeln: Ltg.-314, Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Aufsicht über gemeinnützige Bauvereinigungen, Ltg.-400, Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Tätigkeiten 2022 und 2023. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Ich sehe, das ist nicht der Fall. So gehen wir so vor. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Kocevar die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Kocevar (SPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus! Ich darf berichten zur Ltg.-314, Aufsicht über gemeinnützige Bauvereinigungen. Der Landesrechnungshof hat bei seiner Prüfung auf über 50 Seiten das Fachgebiet der gemeinnützigen Wohnbauten, Abteilung Familie und Generation überwacht, 30 gemeinnützige Bauvereinigungen in Niederösterreich, die jährlich einer Prüfung unterliegen. Die Aufsicht hatte die Aufgabe, die Geschäftsführung der Bauvereinigung zu überwachen. Anordnungen von Sonderprüfungen, Bestellungen eines Regierungskommissärs, die Aberkennung der Gemeinnützigkeit oder die Auferlegung einer Geldleistung zu überprüfen. Das Fachgebiet erledigten die meisten Anträge innerhalb von 4 Monaten mit Bescheid. Der Landesrechnungshof empfahl auch die Bemühungen um eine einheitliche Auslegung und Anwendung sowie um eine Weiterentwicklung der rechtlichen Grundlagen der Wohnungsgemeinnützigkeit auf Bundesebene fortzusetzen. Und ich darf daher zum Antrag kommen des Rechnungshof-Ausschusses über den Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Aufsicht über gemeinnützige Bauvereinigungen *(liest:)*

"Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofs betreffend Aufsicht über gemeinnützige Bauvereinigungen wird zur Kenntnis genommen."

Und dann darf ich gleich den Zweiten bringen. Es geht um die Berichte der Landesrechnungshoftätigkeit 2022/23. Auf den ersten 14 Seiten sind einzelne Aktivitäten penibel mit Angabe des Datums und der Kurzbeschreibung aufgelistet. Der Landesrechnungshof erhielt 2022/5 und 2023/2 Prüfaufträge von Landtagsabgeordneten zu verschiedenen Rechtsträgern. Es betraf hauptsächlich Sonderprüfungen der Gebärungen diverser Rechtsträger wie zum Beispiel HYPO, ecoplus, EVN und andere, sowie von acht ausgewählten Rechtsträgern, nämlich der NÖ Energie- und Umweltagentur. Es ging um Tarifgestaltungen auch in den Bereichen Strom, Gas und Fernwärme. Und im Zeitraum 1998 bis 2023 erhielt der Landesrechnungshof damit insgesamt 22 Prüfaufträge. Er legte 2022 11 und 2023 14 Berichte sowie Stellungnahmen zu den Rechnungsabschlüssen vor. Es wurden in den Landtagssitzungen diverse Resolutionsanträge eingebracht, die keine Mehrheit fanden. Diese betraf insbesondere auch die Ausweitung der Prüfkompetenz des Landesrechnungshofs. Die Nachkontrollen des Landesrechnungshofs ergaben 2022 einen durchschnittliche Umsetzungsgrad von 70 Prozent und 2023 von 84 Prozent der geprüften Rechtsträger. Ich darf auch hier den Antrag des Rechnungshof-Ausschusses einbringen über den Bericht des Landesrechnungshofs betreffend Tätigkeiten 22 und 23 (*liest:*)

"Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Tätigkeiten 22 und 23, Bericht 2/24 wird zur Kenntnis genommen."

Frau Präsidentin, ich bitte um Einleitung der Debatte und um Beschlussfassung.

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Ich danke für den Bericht, eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt der Herr Abgeordnete Christian Samwald, SPÖ, bitteschön.

Abg. Mag. Samwald (SPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Herr Berichterstatter hat ja schon ausführlich über diesen Antrag berichtet. Ich werde nicht alle Bilanzsummen und Zahlen nochmals herunterbeten. Zu sagen ist aber doch, um gleich zum Kern des Berichts zu kommen, dass es doch mitunter sehr lange gedauert hat, was die Causa "*Eigentum*" beanstandet. Es hat hier bis zu drei Jahre gedauert. Also was der Rechnungshof natürlich auch kritisiert, von der ersten formellen Aufforderung zum Mängelbehebung bis hin zum rechtkräftigen Entzug der Gemeinnützigkeit fast drei Jahre – das ist glaube ich schon ein Zeitraum, den man durchaus optimieren kann. Und darum sagt der

Rechnungshof auch dezidiert, dass es einer zweckmäßigen Ausstattung bedarf, vor allem, glaube ich, auch im personellen Bereich ist hier Luft nach oben und dass man hier auch die entsprechenden Rahmenbedingungen schafft. Das unterstützen wir natürlich auch als SPÖ-Klub und nehmen den Bericht sehr gerne zur Kenntnis. Dankesehr. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Als Nächster zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Helmut Hofer-Gruber von den NEOS. Bitteschön. *(Präsident Mag. Wilfing übernimmt den Vorsitz.)*

Abg. Mag. Hofer-Gruber (NEOS): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrte Frau Rechnungshofpräsidentin! Es wäre auch nett, wenn wir Ihre ungeteilte Aufmerksamkeit hätten, wenn wir über Rechnungshofberichte sprechen. Ich spreche zur Ltg.-400. Der Rechnungshof zeigt, was er kann. Es ist eine gute Gelegenheit auch aufzulisten und zu zeigen, dass sich die Tätigkeit des Rechnungshofs eben nicht auf die Herausgabe von Berichten beschränkt. Da ist von Weiterbildung die Rede, Kontakt mit anderen Rechnungshöfen, auch auf internationaler Ebene, Mitwirkung in Untersuchungsausschüssen und so weiter. Und selbstverständlich sind auch die Berichte erwähnt und da kommen natürlich nochmals die Sonderprüfungen zur Inseratenvergabe zur Sprache. Und ich will jetzt unsere Argumentation, warum wir mit diesen Berichten nicht einverstanden waren und sind, nicht im Detail wiederholen. Es ist aber auch wichtig, anzuerkennen, dass politischer Diskurs eben auch darin besteht, einmal nicht derselben Meinung zu sein, auch nach Austausch aller Argumente. Wo uns aber jedes Verständnis fehlt: Auch die Teilnahme an den Landtagssitzungen ist in dem Bericht erwähnt. Leider halt nur passiv, weil die, die den Rechnungshof besonders laut loben, sich konsequent querlegen, wenn es darum geht, dem Rechnungshof als Organ des Landtags auch ein Rederecht vor demselben einzuräumen. Wir finden das letztklassig, verstehen diese Blockadehaltung nicht und werden nun weiterhin für erweiterte Befugnisse des Rechnungshofs eintreten und bedanken uns bei der Arbeit des Rechnungshofs, der uns ja – wie wir heute im Ausschuss erfahren haben – 0,2 Landwirtschaftseinheiten kostet. Sie wissen, das ist eine LWK-Einheit. Das ist der Betrag, den der Landtag jedes Jahr der Landwirtschaftskammer rüberschiebt. Das sind 22 Millionen und 0,2 LWK ist uns der Rechnungshof wert – also weniger als 4 Millionen Euro. Wir nehmen den Bericht gerne zur Kenntnis. *(Beifall bei den NEOS.)*

Präsident Mag. Wilfing (ÖVP): Als Nächste zu Wort kommt die Dritte Präsidentin Eva Prischl von der SPÖ.

Abg. Präs. Prischl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Die akribische Arbeit des Landesrechnungshofs ist wichtig, ist umfassend und nachhaltig und vor allem: Sie wirkt. Das belegen auch die im Tätigkeitsbericht 22 und 23 angeregten Empfehlungen, die zu 70 bzw. sogar

zu 84 Prozent von den überprüften Stellen umgesetzt wurden. Das ist ein großartiger Erfolg, zu dem ich der Frau Direktorin Goldeband samt Team herzlich gratulieren möchte. *(Beifall bei der SPÖ.)* Die Tätigkeitsberichte der beiden Jahre informieren über durchgeführte Prüfungen und deren Auswirkungen, über Personal- und Organisationsentwicklung und andererseits geben sie auch einen Einblick in die Arbeiten und Kooperationen außerhalb der Überprüfungen. Die Berichte verweisen auf Verbesserungen in Millionenhöhe und beinhalten auch Vorschläge, wie man effizienter, sparsamer und wirksamer umgehen kann. Von diesen Anregungen profitieren alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher. Die Prüferinnen und Prüfer liefern somit wertvolle Hinweise und Unterlagen, etwa zur Verwaltungsvereinfachung oder für Einsparungen und Verbesserungen. Durch die Empfehlungen des Landesrechnungshofs beim Blutmanagement zum Beispiel können nun Blutprodukte effizienter eingesetzt werden. Daran zeigt sich die Bedeutung des Landesrechnungshofs auch als beratendes Organ, um Prozesse wirkungsvoller zu gestalten. Der Landesrechnungshof gibt aber nicht nur Empfehlungen ab, sondern er lässt sich auch selber prüfen. So ist der Landesrechnungshof Träger des Europäischen Qualitätszertifikats für den öffentlichen Sektor. Beim Festakt anlässlich 25 Jahre Landesrechnungshof Niederösterreich hier in diesem Festsaal am 14.11.23 würdigten viele namhafte Personen – unter anderem Margit Kraker, die Präsidentin des österreichischen Rechnungshofs – die hervorragende Arbeit unseres Landesrechnungshofs von Niederösterreich. Die wichtigste Wirkung meiner Meinung nach ist allerdings die präventive Wirkung. Allein schon die Möglichkeit einer Überprüfung kann Verstöße gegen die Grundgesetze der Rechtmäßigkeit, der Sparsamkeit, der Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit verhindern. Daher ist eine Ausweitung der Prüfkompetenz zum Beispiel auf Gemeinden unter 10.000 Einwohnern wohl nur eine Frage der Zeit. Seitens der sozialdemokratischen Fraktion stimmen wir den Tätigkeitsberichten 22 und 23 zu. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Wilfing (ÖVP): Als Nächster zu Wort kommt der Abgeordnete Andreas Bors, FPÖ.

Abg. Bors (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen! Hohes Haus! *(Dritte Präsidentin Prischl übernimmt den Vorsitz.)* Ja, wir alle schätzen die Tätigkeiten des Landesrechnungshofs und finden dort immer gute sowie verlässliche Informationen in den jeweiligen Berichten. Und wenn man sich die aktuellen heutigen Berichte, egal ob über die gemeinnützigen Bauvereinigen oder der ausführliche Bericht des Landesrechnungshofs betreffend der Tätigkeiten in den Jahren 22 und 23 durchliest, dann wird einem erst wieder so wirklich bewusst, welche Arbeit hier geleistet wird und wie viel Aufwand bei all den Tätigkeiten dahintersteckt und das Ganze nun schon seit über 25 Jahren, wie im Bericht zu lesen ist. Und wie wertvoll und wichtig

die Arbeit des Landesrechnungshofs ist, ist ja glücklicherweise auch teilweise messbar und zeigt unter anderem die Umsetzung der jeweiligen Empfehlungen. Und wir haben es schon gehört: Der Umsetzungsgrad betrug in den letzten Jahren durchschnittlich rund 80 Prozent, und im vergangenen Jahr waren es eben sogar 84 Prozent. Das heißt, rund 80 Prozent der Empfehlungen vom Landesrechnungshof werden dann von den jeweiligen Rechtsträgern auch tatsächlich umgesetzt. Und ich glaube, das ist ein wirklich beachtlicher Wert und zeigt, wie sehr das Know-how des Rechnungshofs auch geschätzt wird. *(Beifall bei der FPÖ.)* Und diese Wertschätzung spiegelt sich ja auch in den Ergebnissen der Kundenbefragungen vom letzten Jahr wieder. Denn 55 Prozent der Befragten bewerteten die Arbeit des Landesrechnungshofs mit einem *"Sehr gut"* und 45 Prozent mit *"eher Gut"*. Wenn ich da an meine Schulzeit zurückdenke und zurückblicke, dann bin ich richtig neidisch, denn nur Einser oder Zweier im Zeugnis hätte ich auch gerne gehabt. Das heißt, ich glaube, auch diese Zahlen vom Landesrechnungshof können sich wirklich sehen lassen. Ich darf mich an dieser Stelle bei Ihnen, geschätzte Direktorin, sowie bei Ihrem ganzen Team für die vielen Berichte und Überprüfungen des Landesrechnungshofs bedanken. Denn die Berichte des Landesrechnungshofs sind für die Arbeit hier im Landtag nicht unwesentlich und auch für uns als Abgeordnete und sorgen dann ja glücklicherweise oftmals für die notwendigen Verbesserungen bei den jeweiligen Rechtsträgern. In diesem Sinne werden wir dem Antrag natürlich gerne zustimmen und nehmen den Bericht zur Kenntnis. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Franz Linsbauer, ÖVP. Bitteschön.

Abg. Ing. Linsbauer (ÖVP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag! In den Jahren 19 und 20 hat die NÖ Landesregierung die Aufsicht über 30 gemeinnützige Bauvereinigungen mit Sitz in Niederösterreich. Die Aufgabe der Aufsicht besorgte das Fachgebiet gemeinnütziger Wohnbau, die Abteilung Familien und Generationen mit drei Bediensteten mit einer Vollzeitäquivalenz von 1,25. Für den erforderlichen Sachaufwand waren außer die Dienstreisen keine gesonderten Mittel veranschlagt. Die Aufsicht hatte hier weitreichende Aufgaben und Befugnisse gerade in der Überwachung der Geschäftsführung der gemeinnützigen Bauvereinigungen. Dabei wurden nicht nur die Geschäftsunterlagen eingesehen, sondern auch die Gebarung überprüft und einzelne Geschäftsfälle durchgeführt, die Überprüfung. Aufsichtsmittel waren neben Genehmigungsvorbehalten die Anordnung von Mängelbehebungen und Sonderprüfungen, die Bestellung eines Prüfungskommissärs und die Übernahme von Geschäftsanteilen der Bauvereinigung sowie – als schärfste Maßnahme – eben die Aberkennung der Gemeinnützigkeit. Im Jahr 21 wiesen die 30 gemeinnützigen Bauvereinigungen mit Sitz in Niederösterreich mit insgesamt 1.250 Personen, mit 152.475 Wohnungen eine Bilanzsumme von

11 Milliarden aus. Im Jahr 22 ergingen insgesamt 47 aufsichtsbehördliche Bescheide. Besonders positiv hob der Landesrechnungshof hervor, den Austausch mit dem Bund, dem Revisionsverband und den Aufsichten der anderen Bundesländer, um hier eben die einheitliche Vollziehung des Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetzes zu fördern. Der Landesrechnungshof anerkannte die äußerst rasche aufsichtsbehördliche Erledigung der Abteilung Familien und Generationen. Rund 93 Prozent der Aufgaben wurden innerhalb von vier Monaten mit Bescheid erledigt. Neben weiteren Empfehlungen und Feststellungen kann jedenfalls festgehalten werden, dass die zuständige Fachabteilung hier sehr zweckmäßig und wirtschaftlich arbeitet. Dazu kann man den Mitarbeitern nur gratulieren. Zum Tätigkeitsbericht: Der Landesrechnungshof leitet nach den Prüfkriterien der NÖ Landesverfassung sein oberstes Ziel ab, die bestmögliche Verwendung und die nachhaltige Wirkung der Landesmittel im Rahmen der geltenden Vorschriften und dies nach internationalen Standards im Interesse unserer Landsleute. Im Jahr 22 – das haben wir schon gehört – und 23 hielt der Landesrechnungshof sieben Aufträge für Sonderprüfungen sowie ein Ersuche der NÖ Landesregierung um Erstellung eines Gutachtens für die Gemeindeaufsicht. Außerdem beantragte erstmals ein Untersuchungsausschuss des Nationalrates ergänzende Erhebungen. Alleine diese Sachen erfüllten oder erforderten zwölf Personen-Monate und logischerweise eine Rückstellung von geplanten Prüfungen, beweist aber auch die Flexibilität des Landesrechnungshofes. Die Überprüfung erfolgt logischerweise – no na – im Nachhinein und Hinweise und Vorschläge sind jedoch in die Zukunft gerichtet. Darin kommt auch die beratende Funktion der NÖ Finanzkontrolle zum Ausdruck. Diese Form der Überprüfung ist auch dieselbe Vorgangsweise wie die der Gemeindeaufsichtsbehörde, die für unsere Gemeinden diese Prüffunktion innehat. Die Erstellung eines vorläufigen Prüfprogrammes erfolgt immer nach Risiko- und Wirkungsorientiertheit und aber auch nach Hinweisen aus der Bevölkerung. Bezüglich der Berichterstattung an den Landtag gab es 2022 elf Berichte und 2023 14 Berichte, sowie natürlich immer die jährliche Stellungnahme zum Rechnungsabschluss. Als Kernaussage kann auf jeden Fall formuliert werden, dass zu den wichtigsten Leistungen des Landesrechnungshofes die präventive Wirkung gehört. Alleine die Möglichkeit, dass hier überprüft werden kann, werden die Verstöße hintangehalten, die Verstöße gegen Rechtmäßigkeit, Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit. Genauso wie es bei uns bei der Gemeindeaufsicht ist, wo jederzeit auch die Abgabeneinhebung, die Einhaltung der Gemeindeordnung oder eben die Gebarung überprüft wird. Nach den Prüfungen wird natürlich über Nachkontrollen kontrolliert, ob die Empfehlungen eingehalten werden – und das haben wir schon gehört – mit den verschiedenen Prozentbeispielen. Das Personal ist die wichtigste Ressource des Landesrechnungshofes. Die entsprechende finanzielle und personelle Ausstattung legt der NÖ Landtag nach Vorberatung im Rechnungshof-Ausschuss fest. Das haben wir heute erst getagt mit dem Rechnungshof-Ausschuss, wo eben die

Landesrechnungshofdirektorin uns informiert hat, dass trotz hoher Personalkostensteigerungen die Voranschlagszahlen eingehalten werden können. Zum Thema Chancengleichheit darf ebenfalls sehr positiv erwähnt werden, dass der Frauenanteil in den Jahren 21 bis 23 von 41 auf 44 Prozent gestiegen ist. Die positive Arbeit des Landesrechnungshofes beweist unter anderem auch die regelmäßigen Kunden- und Mitarbeiterbefragungen beziehungsweise auch die Selbstbewertung – das ist auch sehr wichtig, glaube ich, dass man da auch selbstkritisch ist – wo überaus positive Ergebnisse erzielt werden – mit den Schulnoten, haben wir schon gesprochen – wir dürfen auch dazu sehr herzlich gratulieren. Der NÖ Landesrechnungshof beweist durch Mitgliedschaften und Kooperationen mit verschiedenen Bereichen großen Weitblick und hohe Innovationsbereitschaft, die an ihn gestellten Aufgaben bestmöglich zu erfüllen, jeweils nach den besten Standards und nach bestem Wissen und Gewissen. Davon können wir auch ausgehen, dass dieses Credo auch von den überprüften Landesstellen und Abteilungen und Organisationen gelebt wird, dass auch diese eine Aufgabenerfüllung nach bestem Wissen und Gewissen erfüllen werden. Wir bedanken uns sehr herzlich bei der Direktorin des Landesrechnungshofes und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die effiziente und konstruktive Arbeit zum Wohle unseres Landes und zur Erreichung der angestrebten Wissensziele, zur optimalen Verwendung und nachhaltigen Wirkung der Landesmittel, Exzellenz in Überprüfung, Empfehlung und Berichterstattung und Kooperation und Partnerschaft in In- und Ausland. Wir stimmen natürlich den Berichten zu. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Die Rednerliste ist erschöpft. Wir kommen zur Abstimmung des Verhandlungsgegenstandes Ltg.-314, Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Aufsicht über gemeinnützige Bauvereinigungen. Wer für den Antrag des Rechnungshof-Ausschusses stimmen möchte, den ersuche ich sich vom Platz zu erheben. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Rechnungshof-Ausschusses:)* Das ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung des Verhandlungsgegenstandes Ltg.-400, Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Tätigkeiten 2022 und 2023. Wer für den Antrag des Rechnungshof-Ausschusses stimmen möchte, den ersuche ich sich vom Platz zu erheben. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Rechnungshof-Ausschusses:)* Einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Verhandlungsgegenstand Ltg.-411, Antrag der Abgeordneten Mag. Samwald u.a. betreffend Rekordsteuerung für die Menschen, Rekordgewinne bei den Banken. Das Wohnpaket der Bundesregierung senkt keinen einzigen Preis. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Samwald, die Verhandlungen einzuleiten, bitte.

Berichterstatter Abg. Mag. Samwald (SPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hohes Haus! Ich berichte heute zur Ltg.-411 der Abgeordneten Mag. Samwald, Weninger u.a. betreffend Rekordteuerung für Menschen, Rekordgewinne bei den Banken. Das Wohnpaket der Regierung senkt keinen einzigen Preis. Wir haben in Österreich nach wie vor die höchste Inflation in Westeuropa und das belastet natürlich sehr die Preissteigerungen bei Mieterinnen und Mietern, aber auch bei Häuslbauern, die massiv betroffen sind. Das führt zu einem Anstieg der Zinsen. Gemeinsam mit den stark gestiegenen Baukosten führte das zeitgleich auch zu einem dramatischen Einbruch der Bauwirtschaft. Das ist die Politik, die die Regeln vorgibt und andere Länder machen vieles anders. In Portugal und Spanien, in der Schweiz werden die Mietpreise begrenzt. Das sind politische Entscheidungen, die brauchen auch wir, brauchen hier einen Paradigmenwechsel hin zu einer Politik für die Menschen. Ich darf daher gleich zum Antrag kommen (*liest:*)

"Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und diese aufzufordern, umgehend ein Gesetzespaket vorzulegen, das einen echten und sofortigen Teuerungsstopp für die eigenen vier Wände und mehr Gerechtigkeit im österreichischen Steuersystem bewirkt. Die Maßnahmen dazu umfassend folgen die Punkte:

- 1. Das Einfrieren sämtlicher Mieten bis Ende 2026 und eine darauffolgende jährliche Deckelung des Mietanstiegs bei maximal zwei Prozent.*
- 2. Die Einführung eines Zinspreisdeckels von maximal drei Prozent für alle Häuslbaukredite bis zu einer Kreditsumme von 300.000 Euro, finanziert durch die Abschöpfung von zumindest einem Drittel der Übergewinne der Banken aus dem Jahre 2022/23 in Höhe von insgesamt 11,3 Milliarden Euro.*
- 3. Die Einführung einer Mietverzinsung in Höhe von derzeit drei Prozent für alle Bankkundinnen und -kunden bis zu einem bestimmten Einlagebetrag. Als Vorbild dient das französische Modell "Livret A".*
- 4. Die Einführung einer Millionärsabgabe sowie einer Erbschafts- und Schenkungssteuer für Millionenerbschaften ab einer Million Euro. Dabei ist ein zusätzlicher Freibetrag in Höhe von 1,5 Millionen Euro vorgesehen."*

Ich darf bitten, sehr geehrte Frau Präsidentin, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

"Der Hohe Landung wolle beschließen:

Der Antrag wird abgelehnt."

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Ich danke für den Bericht und eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt der Herr Abgeordnete Helmut Hofer-Gruber von den NEOS, bitteschön.

Abg. Mag. Hofer-Gruber (NEOS): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Ja, dieser vorliegende Antrag ist ein ganz tiefer Griff in die Planwirtschaftskiste. Der ist im Prinzip so absurd. Ja, ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. Der Antrag ist so absurd, den muss ich jetzt Punkt für Punkt behandeln. Zunächst wird ein Konnex zwischen Inflation, Mieten, Kreditkosten und den Gewinnen der Banken hergestellt, der statistisch nicht belastbar ist. Manche erinnern sich noch an die Zeit vor der Jahrtausendwende. Hypothekarkredite waren da zu 7 bis 8 Prozent Zinsen zu bekommen. Bausparkredite waren mit 6 Prozent ein Hammer und die Inflation unter 3 Prozent. Tatsächlich hat es die Bundesregierung nicht geschafft, eine inflationsdämmende Wirtschaftspolitik zu verfolgen. Zu groß waren die Anreize ausgehend von dem *"Koste-es-was-es-wolle-Sager"* des schlechtesten Finanzministers, den die Republik je gesehen hat, der Inflation nicht mit Wirtschafts- und Fiskalpolitik, sondern mit Geldgeschenken entgegenzutreten. Das Ergebnis sieht man in den Umfragen. Die Geldverteiler werden auch noch abgestraft. Die korrupten Ibiza-Hauptdarsteller gewinnen dazu. Aber für die Sozialdemokraten sind die Schuldigen schnell gefunden: Die Banken haben ihre Kunden schlecht beraten. Kreditnehmer, die ohnehin fast keine Zinsen bezahlen mussten, haben offenbar gehofft, durch variabel verzinsten Kredite überhaupt gar keine Zinsen mehr zahlen zu müssen. Und da frage ich Sie jetzt: Wo ist die Gier zu Hause? Bei den Banken oder doch eher bei den Kreditnehmern? Ich will jetzt nicht sagen, dass die Banken alles richtig machen. Aber so durchreguliert, wie dieser Sektor inzwischen ist, fällt es mir schwer, ihnen da was anzuhängen. Jeder, der heute auch nur ein Konto eröffnet, wundert sich, was er da für einen Stapel an Papier mitkriegt, den er unterschreiben muss. Und eins kann ich Ihnen versichern: Wenn Sie einen Kredit, insbesondere einen Hypothekarkredit beantragen, steht im Kreditvertrag klar drinnen, wie sich eine Zinsveränderung auf die Kreditrate auswirken würde, wenn die Zinsen steigen und wenn die Zinsen fallen würden. Und wer eine Immobilie kauft, sollte halt auch sinnerfassend lesen können. Es ist ja kein Haustürgeschäft, wo man vielleicht einem Vertreter einen Staubsauger abkauft, ohne das Kleingedruckte zu lesen. Und für dieses Nichtwahrnehmen der Eigenverantwortung muss jetzt wer geradestehen? Ja, erraten: der Staat. Er muss Mietpreise und Zinsen deckeln. Er muss Übergewinne abschöpfen, was immer das ist. Er muss neue Steuern einführen, weil wir in Österreich so wenig Steuern haben. Und wer ist der Staat? Ja, auch erraten: Das sind wir alle. Was heißt das konkret? Die Unfähigkeit Einzelner, ihr finanzielles Risiko

einzuschätzen, soll jetzt sozialisiert werden. Kaufen, ja – und wenn ich es mir dann nicht mehr leisten kann, müssen halt andere einspringen. Hier wird wieder einmal die Vollkasko-Mentalität beworben. Wir sehen das naturgemäß ganz anders. Der Staat hat eine ganz andere wichtige Aufgabe, nämlich die, einen funktionierenden Markt zu ermöglichen: durch unbürokratisch abzuwickelnden Wohnbau, durch transparenten und diskriminierungsfreien Zugang zur Wohnbauförderung, durch Entrümpelung des Mietrechts, durch Abschaffung von überhöhten und aus der Zeit gefallenen Gebühren beim Eigentumserwerb, aber vor allem durch eine spürbare Steuerentlastung der arbeitenden Bevölkerung, nicht durch zusätzliche Belastung einzelner Gruppen, damit die, die arbeiten – vielleicht auch einmal mehr als 32 Stunden – davon auch etwas in der Brieftasche spüren, meine Damen und Herren. Eingriffe in den Markt führen zu Marktverwerfungen, die wir besonders am Wohnungsmarkt feststellen können und immer wieder feststellen konnten. Ob das der Fehlbelag im sozialen Wohnbau ist, ob das die weit überhöhten schwarzgezahlten Ablösen waren, die früher bei der Übernahme von günstigen Mietverträgen bezahlt wurden, ob das grotesk niedrige Mieten und überzogene Eintrittsrechte im mietergeschützten Bereichen sind, ob das unter der Hand vergebene Gemeindewohnungen sind, ob das schwer leistbare Preise auf dem restlichen, dann natürlich künstlich verknappten Markt sind – Planwirtschaft führt nicht zu gerechten Verbesserungen, sondern zu Ungleichheit und Marktverzerrung. Und Leerstand, meine Damen und Herren, wird man mit Mieten, die kaum die Renovierungskosten nach einem Mieterwechsel decken, nicht mobilisieren können. Und kommen wir noch zum Punkt Inflation, der in dem Antrag auch angesprochen wird. Dass die Regierung bei der Inflationsbekämpfung versagt hat, habe ich schon beleuchtet. Aber auch die europaweite einzigartige Konzentration im Lebensmittelhandel, die wir sehen, ist eine Folge der verschlafenen und wettbewerbsfernen Wirtschaftspolitik in Österreich. Wenn der Chef von REWE in Österreich im Radio unwidersprochen sagen darf, dass die Lebensmittelpreise in Österreich unter anderem deshalb so hoch sind, weil wir so eine hohe Filialdichte haben, dann muss ich mich fragen: Wo lebt denn der Herr? Wie wenn sich das die Konsumenten gewünscht hätten, dass in jedem größeren Ort vier Supermärkte in gegenseitiger Sichtweite sind. Also es zeigt, dass hier die Wettbewerbsbehörde vollkommen versagt hat, sofern sie ihren Namen überhaupt verdient. Sie war ja auch durch grün-schwarzen Postenschacher lange Zeit überhaupt lahmgelegt. Und natürlich, meine Damen und Herren – auch von der SPÖ – werden wir uns überlegen müssen, ob die Säulen, aus denen sich der Staat, sowie die Sozial- und Pensionsversicherungen heute größtenteils finanzieren – nämlich Abgaben auf Erwerbsarbeit und Konsum – auch in Zukunft die richtigen sind? Aber diese Frage ist im Rahmen eines tiefgreifenden gesellschaftspolitischen Diskurses zu klären und nicht mit einem Ruf nach Sondersteuern für Banken und Millionäre und schon gar nicht on top als zusätzliche Steuer. Das brauchen wir wirklich nicht. Dass dem Antrag

natürlich jeder Hinweis darauf fehlt, was die vorgeschlagenen Maßnahmen kosten und ob die Gegenfinanzierung über neue Steuern überhaupt möglich ist, rundet das Bild hier nur ab. Ich glaube, Sie haben schon gemerkt, dass wir diesem Antrag nicht zustimmen werden. Und ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den NEOS.)*

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Als Nächstes zu Wort gemeldet der Abgeordnete Dominic Hörlezeder, GRÜNE. Bitteschön.

Abg. Hörlezeder (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Die Entwicklung der Inflation in den letzten Jahren hat die wirtschaftliche Stabilität vieler Länder und auch die Lebensqualität vieler Bürgerinnen und Bürger sehr, sehr stark beeinträchtigt. Unterschiedliche Faktoren wie etwa der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine, der zu steigenden Gaspreisen geführt hat, die Auswirkungen von Covid-19 und die Geldpolitik der Europäischen Zentralbank haben zu dieser problematischen Entwicklung mindestens beigetragen. Der Krieg in der Ukraine hat nicht nur zu einer politischen Krise geführt, sondern auch zu einem Anstieg der Gaspreise in ganz Europa. Und das hatte eine Verteuerung vieler Produkte und Dienstleistungen zur Folge. Und als wäre das alleine nicht schon genug waren da noch die Folgen einer Pandemie zu spüren, die nicht nur die Gesundheitssysteme, sondern auch die Wirtschaft massiv belastet hat. Die Geldpolitik der Europäischen Zentralbank spielte natürlich ebenfalls eine Rolle in diesem Szenario. Niedrige Zinsen und ein expansiver Geldmengenansatz sollten die Wirtschaft ankurbeln. Das führte natürlich zu einer Entwertung des Geldes und es stiegen die Preise noch weiter an. Besonders besorgniserregend ist aber die Auswirkung dieser rapide steigenden Preise auf die Zukunftschancen junger Menschen. Hohe Lebenshaltungskosten machen es den jungen Menschen sehr schwer sich Vermögen aufzubauen, sich ein Eigenheim zu leisten oder auch nur unter Anführungszeichen *"eine solide finanzielle Grundlage"* für die Zukunft zu schaffen. Es ist daher von entscheidender Bedeutung, dass politische Interventionen stattfinden, die Maßnahmen zur Stabilisierung der Preise zum Schutz der Bürgerinnen und Bürger vor der negativen Auswirkungen in der Inflation ergreifen, und es bedarf einer ausgewogenen Politik, die Markteingriffe mit gesellschaftlicher Inklusionen in Einklang bringt und sicherstellt, dass die Menschen gleiche Chancen auf eine sichere und vor allem auf eine wirtschaftlich stabile Zukunft haben. Und das bringt mich jetzt zum Wohnpaket, das die schwarz-grüne Bundesregierung vorgelegt hat und für das es aus Expertinnenkreisen überwiegend Lob und Zuspruch gab. Der größte Teil des Bau- und Wohnpakets ist ein Zuschuss für die Bundesländer. Zwischen 2020 und 2026 kriegen Sie eine Milliarde Euro und damit können Sie leistbare Wohnungen bauen und erneuern. 780 Millionen Euro davon fließen in den Bau von Häusern mit mehreren Stockwerken. Die Hälfte davon ist also für Mietwohnungen gedacht. 220 Millionen Euro sind für die

umweltfreundliche Erneuerung von geförderten Mietwohnungen vorgesehen. Die Bundesländer können außerdem Darlehen in der Höhe von 500 Millionen Euro aufnehmen und die zu einem Zinssatz von 1,5 Prozent weitergeben. Diese Darlehen gibt es über die Bundesfinanzierungsagentur. Und diese Kredite können die Bundesländer eben in Wohnbaudarlehen weitergeben und so die privaten Häuslbauer auch entsprechend unterstützen. Sie können sie aber auch als Zuschuss für Wohnbaudarlehen an andere weitergeben. Die Bundesregierung verfolgt mit dem Bau- und Wohnpaket mehrere Ziele. Es soll die Wirtschaft kurzfristig angekurbelt werden, es sollen langfristig Anreize für Investitionen in Wohnraum geschaffen werden und es soll vor allem bezahlbarer Wohnraum geschaffen werden und dabei natürlich auch noch die Klimaziele berücksichtigt werden. Außerdem wird es ab Juli 2024 bis Ende 2026 keine Gebühr mehr geben, um sich in Grundbuch oder Pfandrecht eintragen zu lassen. Das ist eine weitere Maßnahme, um den Bürgerinnen und Bürgern eine finanzielle Erleichterung zu bieten und den Zugang zu Immobilieneigentum zu erleichtern. Auch da hat man sich einiges dabei gedacht. Das Haus oder die Wohnung, das erworben wird, das darf maximal 500.000 Euro kosten und für teurere Immobilien wird weiterhin eine Gebühr fällig sein und das Eigentum muss selbst genutzt werden. Es ist also sichergestellt, dass diese Maßnahmen denjenigen zugutekommen, die tatsächlich ein eigenes Zuhause benötigen und daher gilt die Befreiung von Gebühren auch nur für den Kauf von neu gebauten und erworbenen Immobilien. Erbschaften oder Geschenke sind übrigens ausgenommen. Zwischen 2024 und 2026 können Vermieter Steuervorteile für die umweltfreundliche Renovierung ihrer Immobilien nutzen. Durch ökologische Maßnahmen wie energieeffiziente Heizungsanlagen oder gute Dämmung können sie ihre Gebäude nachhaltiger gestalten und gleichzeitig von finanziellen Anreizen profitieren. Außerdem gibt es für den Wohnschirm 60 Millionen Euro zusätzlich. Der Wohnschirm ist eine Unterstützung für Personen, die sich ihre Wohnkosten nicht mehr leisten können. Die werden vor Wohnungsverlust geschützt. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen der SPÖ, der von euch eingebrachte Antrag trägt den Titel *"Rekordsteuerung für die Menschen, Rekordgewinne bei den Banken. Das Wohnpaket der Bundesregierung senkt keinen einzigen Preis."* Jetzt habe ich das Wohnpaket der Bundesregierung bewusst ein bisschen detaillierter erklärt, weil es aus meiner Sicht eines nämlich sehr, sehr klar zum Ausdruck bringt: Man hat sich im Bund echt bemüht und auch diese Krise durch das Setzen zielgerichteter Maßnahmen eingedämmt. Und viele dieser Beschlüsse hat die Sozialdemokratie auf Bundesebene auch mitgetragen. Und da und dort, no na, gibt es Auffassungsunterschiede, andere Zugänge und das ist auch legitim. Darüber kann man reden, darüber kann man diskutieren. Aber was, glaube ich, kein Mensch braucht, weil es vor allem auch den Bürgerinnen und Bürgern da draußen eigentlich nichts bringt, das sind halt Anträge wie diese

mit so überspitzt populistischen Titeln. Danke. (*Beifall bei den GRÜNEN.*– Abg. Weninger: Ihr wart auch schon einmal fortschrittlicher.)

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Als Nächstes zu Wort gemeldet der Abgeordnete René Pfister, SPÖ. Bittesehr.

Abg. Pfister (SPÖ): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Gerüchte und Geschichten und Behauptungen... das machen schon andere Parteien mit ihren Kandidatinnen und Kandidaten, die da in der Öffentlichkeit den Österreicherinnen und Österreichern Sand in die Augen streuen mit irgendwelchen Shows oder Chats und irgendwelchen Behauptungen und am Ende des Tages dann irgendwelchen juristischen Aussageverweigerungen und wie das Ganze technisch heißt... nein, das ist nicht die Sozialdemokratie. Das sind andere Parteien. Das sind Parteien, die in der Bundesregierung sitzen und das sind auch die Parteien, die in Niederösterreich hier in einer Koalition sind, liebe Kolleginnen und Kollegen. Die Rekordteuerung und die hohen Inflationsraten sind nicht erst seit heute ein Thema, sondern auch für die Sozialdemokratie schon seit Jahren – und ich sage jetzt ganz bewusst seit Jahren – hier ein Thema. Die höchsten Inflationsraten in Westeuropa, die nach wie vor in Österreich, in dem Fall hier, mit der höchsten Inflationsrate hier an der Spitze steht. Seit Längerem fordert die Sozialdemokratie hier einen echten Mietstopp und das hätte dazu geführt, dass sich sowohl die jährlichen Inflationsraten von 2023 als auch die monatlich bekanntgegebenen Inflationsraten abgeschwächt hätten. Das wissen wir, weil das ist Teil genau dieser Berechnung und des Mini- und Mikrowarenkorbs, das hier auch beinhaltet ist. Stattdessen hat aber die Bundesregierung im August 2023 dem Nationalrat einen Mietendeckel vorgelegt, der eine Begrenzung des Anstiegs bei den gesetzlich vorgegebenen Mieten in den nächsten drei Jahren von 5 Prozent pro Jahr vorsieht. Ja nett, du hast das schon ausgeführt. Das ist sehr nett, nur du musst halt auch wissen, dass rund 500.000 Wohnungen im freien und nicht preisregulierten Mietsektor vorhanden sind, die genau in diesem Paket nicht berücksichtigt wurden und somit nicht unter diese Regel fallen. Hier handelt es sich aber um genau die teuersten Wohnungen, die durch diese automatischen Teuerungsklauseln in ihren Mietverträgen in den letzten eineinhalb Jahren um bis zu 25 Prozent in dem Fall teurer geworden sind. Und liebe Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, wenn ihr euch mit den Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern und vor allem auch mit Pensionistinnen und Pensionisten unterhaltet oder zumindest das auch tut... Wenn dann eine Pensionistin mit 67 Jahren jetzt überlegen muss, wie sie Ende dieses Jahres von ihrer 72 Quadratmeter-Mietwohnung in eine kleinere ziehen muss, weil es sich einfach mietpreistechnisch nicht mehr ausgeht mit der Pension, dann sind das schon Themen in dem Fall, die hier diskutiert werden müssen und nicht als irgendwelche Augenauswischereien abgelegt werden sollen. Ich appelliere hier schon an alle Parteien und an alle Vertreterinnen und

Vertreter hier am Landtag, diese Sorgen, Ängste und vor allem nicht irgendwelche utopischen Beispiele, die da genannt werden, hier da nicht ins Lächerliche zu ziehen, sondern das sind die wahren Probleme, die die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher in dem Fall haben, liebe Kolleginnen und Kollegen. *(Beifall bei der SPÖ.)* Die Einführung eines Mietpreisdeckels würde der öffentlichen Hand – und das auch dem Herrn Kollegen Hofer-Gruber gesagt – keinen einzigen Cent kosten. Es würden nur die steigenden Einnahmen der Immobilienwirtschaft, die sich durch das Nichtstun der Regierung in den Jahren 22 und 23 über ein Inflationseinnahmenplus von rund 1 Milliarde Euro freuen durften, begrenzt. Ich sage nicht abgeschafft, ich sage nur begrenzt. Und die Frage darf man schon stellen: Wie viel genug ist genug und wann ist genug wirklich genug? Aber ich bringe euch heute auch ein Beispiel mit, weil wenn sich hier die ÖVP, FPÖ und die GRÜNEN da herstellen und sagen, Teuerungen und Abgeltungen und Förderungen, das ist alles nicht zeitgemäß und das ist alles nicht in Ordnung, dann möchte ich nur auf eine Kleinigkeit hinweisen *(liest:)* *"Entlastungspaket stärkt die heimische Land- und Forstwirtschaft. Agrardiesel, Bodenbewirtschaftungsbeitrag sowie Sondermittel für die Erhaltung Bestandteile des Entlastungspaketes."* Und jetzt hört bitte genau zu, nämlich die Kolleginnen und Kollegen der Freiheitlichen Partei. Die, die es immer wieder kritisiert haben, ich gehe davon aus, dass ihr das dann da bei eurer Rede auch einbringt. *(Liest:)* *"Die nun geschaffene" ...Landwirtschaftsminister... "die nun geschaffene Dieselrückvergütung bringt die Land- und Forstwirtschaft in Einklang mit vielen anderen EU-Staaten. Neben der Rückvergütung der CO₂-Bepreisung"*, ich weiß nicht, wer die kritisiert hat, aber ich gehe davon aus, dass ihr euch bei der Nase nehmt, *"dass für die Jahre"*, und hört zu *"22 bis 25 werden nun auch zusätzlich 75 Millionen Euro speziell für die Agrardieselvergütung von der zweiten Jahreshälfte 23 bis Ende 25 reserviert und ausgezahlt. Konkret setzt sich die Rückvergütung aus 7 Cent steuerlicher Entlastung und 13 Cent durch die CO₂-Bepreisung zusammen. In Summe beträgt die Entlastung in dem Fall 20 Cent je Liter."* Und liebe Kolleginnen und Kollegen, ich hoffe, ihr könnt euch noch in die Augen schauen und vor allem auch in den Spiegel. Das ist keine sozialdemokratische Institution, die das macht, sondern das ist niemand geringerer als die Landwirtschaftskammer Oberösterreich, die das ganz, ganz offiziell in deinem Fall macht. Und jetzt erklärt mir bitte da in der Runde, warum es für Entlastungen und warum Förderungen und Möglichkeiten, nämlich Mehrwertsteuer zu senken und alles, was wir gefordert haben in den letzten Jahren, nicht möglich ist, wenn auf der anderen Seite das einfach so möglich ist, liebe Kolleginnen und Kollegen. Das ist nicht gerecht. Das ist nicht fair. Das ist nicht die Politik, die wir machen. Auf der einen Seite in dem Fall sich hinzustellen und zu sagen: *"Wir vertreten hier die Menschen"*, und auf der anderen Seite gibt es Entlastungen und Rückvergütungen in die Vergangenheit und bereits auch schon in die Zukunft. Und dann stellt man sich da her und sagt: *"Nein, Mietpreisdeckel und Zinspreisdeckel, das ist alles nicht möglich."* Na,

liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist sehr wohl möglich. Dafür gebt euch einen Ruck! Stimmt unserm Antrag zu! Es geht hier um die Niederösterreicherinnen und um Niederösterreicher. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Als Nächster zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Michael Sommer, FPÖ, bitteschön.

Abg. Sommer (FPÖ): Sehr geehrte Frau Präsident! Werte Kollegen! Hoher Landtag! Liebe Kollegen der SPÖ, ja, die Mietpreise sind in den letzten Jahren durch verschiedene Gründe massiv gestiegen, und ja, das ist ein Thema, dem man sich annehmen muss. Nur man muss an den Ursachen des Übels ansetzen und nicht in bester, klassenkämpferischer und antikapitalistischer Manier hier Scheinsymptome bekämpfen, aber dazu gehe ich nachher noch genauer ein. Die Hauptursachen für die Mietsteigerung ist die extrem hohe Inflation, die wir seit drei Jahren in Österreich haben. Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Hohe Energiekosten, zusätzliche Steuern wie die CO₂-Strafsteuer und die hohen Kreditzinsen. Keiner dieser drei Punkte ist plötzlich vom Himmel gefallen, sondern diese drei Punkte sind das Ergebnis aus falscher Politik auf EU-Ebene, aber auch auf Bundesebene. Die hohen Energiekosten kommen aus der irrsinnigen Sanktionspolitik der Europäischen Union. Ganze 13 Sanktionspakete wurden gegenüber Russland verabschiedet. Man befindet sich seit zweieinhalb Jahren in einem Wirtschaftskrieg mit dem größten Energielieferanten unseres Landes. Die Auswirkungen kennen wir alle. Enorm gestiegene Energiekosten, die hunderttausenden Niederösterreichern das Leben schwermachen. Und anstatt hier den Blick auf die eigene Bevölkerung zu lenken und Politik für die eigene Bevölkerung zu machen, wird hier weiter an der Eskalationsschraube und damit an der Energiekostenschraube gedreht. Die Grundlage für leistbaren Wohnraum ist die leistbare Energie. Durch die höheren Energiekosten steigen alle Preise im Wohnbau an – vom Transport über die Produktion bis zum Betrieb. Durch diese Scheuklappenpolitik der Europäischen Union ist günstiger Wohnraum beinahe unmöglich. Aber nicht nur die EU verteilt mit ihrer Politik den Wohnraum massiv, auch die grüne Seite der Bundesregierung tut alles, um die Inflation weiter anzuhetzen mit ihrer CO₂-Strafsteuer. Dadurch wird jeder Transport, jede Produktion massiv teurer, womit sie mit ihrer Ministerin Gewessler als Speerspitze die Inflation weiter anheizen. Und anstatt in diesen schwierigen Zeiten Entlastungen für die eigene Bevölkerung durchzusetzen, erhöhen Sie von den GRÜNEN weiter munter die CO₂-Steuer und wundern sich, warum die Inflation weiterhin konstant hoch ist. Solange hier Jahr für Jahr weiter an der Strafsteuerschraube gedreht wird, wird die Inflation weiterwachsen und damit auch die Mieten immer unleistbarer werden. Hier muss es endlich zu einer Trendumkehr kommen. Schluss mit der Belastungspolitik der Bevölkerung hin zu einer Entlastungspolitik für die eigenen Landsleute. *(Beifall bei der FPÖ.)* Und der dritte

Hauptgrund ist die KIM-Verordnung mit den überbordenden Kreditvergaberichtlinien. Durch diese starken und strengen Richtlinien ist die Neukreditvergabe um 50 Prozent eingebrochen, wodurch viele Familien gezwungen sind, die gerne aus der Mietwohnung raus ins Eigentum möchten, dass sie in der Mietwohnung bleiben, womit wir weit mehr Leute haben, die eine Mietwohnung nachfragen, während das Angebot entsprechend durch die hohen Kosten, durch die hohen Kreditzinsen nicht weiter steigt. Dadurch kommt es zu immer mehr Nachfrage bei stagnierendem Angebot. Auch hier müssen die überbordenden Regulierungen sofort entschärft werden, um den Neubausektor wieder anzukurbeln und den Traum von den eigenen vier Wänden für unsere niederösterreichischen Landsfamilien zu ermöglichen. Werte Kollegen der SPÖ, das wären die wahren Ansatzpunkte, wie man die steigenden Mietpreise und die Ursachen dafür auch nachhaltig bekämpft und nicht nur entsprechend schnell, schnell drüberfährt. Eure Antragsbegründung strotzt nur vor klassenkämpferischen, antikapitalistischen und in Wahrheit planwirtschaftlichen Parolen. *(Abg. Weninger: Genau. – Unruhe bei Abg. Mag. Scheele.)* Ihr verbindet billigsten Populismus mit Bankenbashing und fordert Maßnahmen, die direkt zur Pleite eurer eigenen ÖGB-Hausbank geführt haben. Ihr fordert einen Mindestzinssatz auf Spareinlagen – das war der Hauptgrund neben der Spekulation beim BAWAG-Skandal – was zum Notverkauf des ÖGB geführt hat. *(Abg. Weninger: Da warst du noch gar nicht auf der Welt.– Abg. Weninger: Wir können über die 20er-Jahre auch reden.)* Ihr wettet, ihr wettet... Herr Kollege, 2005/2006 war ich schon auf der Welt, aber du kannst dich gerne zu Wort melden. Zweitens wettet ihr in der Antragsbegründung gegen Immobilienspekulanten und Immobilienbesitzer, die ohne Leistung mehr Einnahmen haben. *(Unruhe bei Abg. Mag. Scheele.)* Ja glaubt ihr wirklich, dass Immobilien vom Himmel gefallen sind und nicht mit Leistung erwirtschaftet wurden? Und jetzt kommen wir zum Lustigsten beim Thema der Immobilienbesitzer. Was ihr verschweigt in eurem Antrag der Immobilienbesitzer, dass die mit vielen Immobilien viel Gewinn haben, ist der größte Immobilienbesitzer Österreichs. Das ist nämlich die rote Stadt Wien, die dadurch gemäß eurer Begründung ohne Leistung weit mehr Einnahmen hat. *(Abg. Weninger: Wir sind nicht gewinnorientiert, sondern gemeinnützig.)* Werte Kollegen der SPÖ, meint ihr das wirklich ernst? Ihr kritisiert genau das, was ihr selbst im ÖGB gemacht habt? Ihr schimpft auf Immobilienbesitzer und das rote Wien ist der größte Immobilienbesitzer Österreichs? Soll euch da irgendwer noch ehrlich ernst nehmen? *(Abg. Weninger: Und wie schaut die... unverständlich... in Wien aus?)* Anstatt an echten Lösungen zu arbeiten, seid ihr für die Weiterführung des Wirtschaftskrieges samt der hohen Energiepreise. Ihr seid für die Weiterführung der CO2-Strafsteuer und unternimmt nichts gegen die aktuelle Nicht-Eigenheim-Möglichkeit, sich den Traum von den eigenen vier Wänden zu erfüllen. Und als Sahnehäubchen – und finde ich in dem Antrag so schön – wird nach bester kommunistischer Babler-Manier die Vermögenssteuer und die Erbschaftssteuer gefördert, obwohl in der

Antragsbegründung das mit keinem einzigen Wort erklärt wird. Wir Freiheitliche lehnen diesen Antrag entschieden ab, weil wir die echten Ursachen angehen und somit unsere Landsleute entlasten wollen, während sie sich nur noch im Klassenkampf, im Antikapitalismus und im Kommunismus bewegen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Florian Krumböck, ÖVP, bitteschön.

Abg. Krumböck, BA (ÖVP): Geschätzte Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen im NÖ Landtag! Geschätzte Damen und Herren! Ich glaube, wir brauchen nicht lang um den heißen Brei herumreden, auch die Kolleginnen und die Kollegen vor mir sind schon hart mit diesem Antrag ins Gericht gegangen, und es wird Sie wenig überraschen, dass auch die Volkspartei diesem Antrag nicht zustimmen wird. Warum? Weil die SPÖ heute ein Paket vorgelegt hat, das erstens die Inflation weiter anfachen würde, zweitens das Angebot an Wohnraum verknappen würde und drittens unsere Wirtschaft stark belasten würde. Anders gesagt: Ein Paket, das linke Verteilungsideologie vor trockene, wirtschaftliche Rationalität stellt. Und das ist nicht die Art und Weise, wie wir uns als Volkspartei NÖ vorstellen, dass wir in Österreich, in Niederösterreich, und dass man den hier lebenden Menschen eine bessere Zukunft gestalten kann. Daher ist es auch kein Antrag, den wir zustimmen können. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, würden die SPÖ-Vorschläge gerade zum Thema Zinsdeckel umgesetzt, dann könnte das zur Folge haben, dass Österreich in Wahrheit länger mit einer höheren Inflation lebt als ohne Deckel. Und ich glaube, das kann kein einziges Ziel sein, das kann nicht euer Ziel sein. Und das ist auch ganz einfach erklärt, weil Kollege Kocevar unglaublich den Kopf schüttelt: *(Unruhe bei Abg. Kocevar.)* Billigere Kredite werden die Geldmenge erhöhen. Kurzfristig würde es dadurch vielleicht positive Kaufkrafteffekte geben, welche auch die Wirtschaft ankurbeln könnten, aber eine hohe Geldmenge lässt den Wert des Geldes, sprich die Kaufkraft langfristig sinken, weil wir wiederum Preiserhöhungen – also Inflation – erleben. Daraus abgeleitet gibt es dann zwei Möglichkeiten, wie wir damit umgehen können. Die erste Möglichkeit ist, dass der Leitzins weiter erhöht wird. Das würde ja euch in dem Sinn nicht stören, weil die Privaten ja dann den Deckel hätten, aber Unternehmerinnen und Unternehmer müssten den hohen Leitzins dann natürlich trotzdem tragen. Aber das wird eher nicht der Fall sein, weil nur, weil wir in Österreich eine komische Idee der Sozialdemokratie umsetzen, wird sich nicht unbedingt die EZB in Frankfurt bewegen bei der Zinsgestaltung. Deshalb wahrscheinlich die Variante 2, die eintreten wird: Der europäische Leitzins würde zwar gleich bleiben, aber der Standort Österreich verliert an Wettbewerbsfähigkeit, weil Preise deutlicher ansteigen als im Ausland. Und aus beiden folgt ganz einfach eine Gefährdung von Arbeitsplätzen und damit Wohlstand. Und wenn Sie das mir nicht glauben, auch geschätzter

Herr Kollege Kocevar, dann glauben Sie, dass wenigstens Clemens Fuest, dem... (*Unruhe bei der SPÖ.*) ...du hast vorher energisch mit dem Kopf geschüttelt... dann glaubt das wenigstens dem Präsidenten des renommierten Münchner IFO-Instituts, der euch das schon im August 2023 im Standard erklärt hat. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, wir können das weiter durchgehen. Gehen wir die Forderungen weiter durch, dann sehen wir auch, dass in Wirklichkeit euer Paket genau diejenigen treffen würde, um die es euch angeblich ja geht – nämlich diejenigen, denen ihr Unterstützung verspricht. Der vollständige Stopp von indexbasierten Mieterhöhungen und die von euch vorgeschlagene Deckelung in der Folge von 2 Prozent würde ganz einfach das Wohnen für alle teurer machen, die erstmals eine Wohnung suchen oder diese wechseln wollen. Warum? Weil ganz einfach weniger gebaut wird und weniger angeboten wird. Aber nachdem der Sozialdemokratie schon die volkswirtschaftlichen Basics fehlen, scheitert man dort halt auch wenig überraschend an den betriebswirtschaftlichen Grundlagen von Angebot und Nachfrage. Wir gehen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, da einen anderen Weg. Nämlich mit den Mitteln des Wohnbaupakets des Bundes, das Kollege Hörlezeder ja auch schon ausgeführt hat, wollen wir in Niederösterreich dafür sorgen, zusätzlich zu den knapp 4.000 Wohneinheiten, die jährlich durch die NÖ-Wohnbauförderung errichtet werden, zusätzlich dazu noch einmal 1.000 Wohnungen zu errichten und dadurch eben Angebot zu erhöhen und damit auch die Preisgestaltung entsprechend niedrig zu halten. Und geschätzte Kolleginnen und Kollegen, damit wir den Antrag vollkommen durchgehen, dann kommen wir noch zu den roten Phantasien von Vermögens- und Erbschaftssteuern. Fakt ist: Keine einzige Vermögenssteuer auf dieser Welt hat die Bevölkerung irgendwann vermögender gemacht (*Abg. Pfister: Die Schweiz. – Unruhe bei Abg. Mag. Scheele.*), geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Und aus diesem guten Grund wird es mit der Volkspartei keine neuen Vermögens- und Erbschaftssteuern geben. (*Beifall bei der ÖVP, Präs. Mag. Wilfing und Präs. Waldhäusl.*) Es ist ja nicht nur lustig, dass ja der Obergenosse Babler eigentlich schon den vermeintlichen Geldsegen fünfmal schon ausgegeben hat in seinen Programmen. (*Unruhe bei Abg. Mag. Scheele. – Abg. Weninger: Kannst du nicht einfach eine normale Rede halten? - Unruhe bei der SPÖ. – Abg. Kaufmann, MAS: Hört einmal zu, was er sagt. Zuhören!)*) Sie aber geschätzte Kollegen ja nicht einmal erklären können, wie Sie denn diese Steuergeldschwemme, die Sie erwarten... wie Sie an diese Steuergeldschwemme kommen wollen? Weil es wird doch keiner glauben, dass ungebundenes Kapital, dass Geldeinlagen wirklich in Österreich verbleiben, wenn Sie mit ihren Vermögenssteuern und den Erbschaftssteuern daherkommen. Und dann ist die Frage: Wo kommt denn das Geld dann sonst her? Und übrigbleiben da ganz einfach nur in großer Zahl die Familienunternehmen, die in ihren Standort investiert haben, die in Maschinen investiert haben, die in Infrastruktur investiert haben, wo nachfolgende Generationen Verantwortung übernehmen wollen dafür, was ihre Familien gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

aufgebaut haben. Die würden Sie treffen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen der Sozialdemokratie und vom Verwaltungsaufwand reden wir da noch gar nicht. Hören Sie doch einfach auf Ihren ehemaligen Finanzminister Lacina, der das alles abgeschafft hat und der noch 2014 im letzten Interview dann noch darüber gesprochen hat, welcher großer Fehler eine Wiedereinführung der Vermögensteuer das nicht wäre. Hören Sie doch einfach auf die eigenen Genossinnen und Genossen! (*Beifall bei der ÖVP.*) Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, es ist sehr deutlich geworden, warum der heutige Antrag der Sozialdemokratie Niederösterreich und Österreich als Ganzes keinen Millimeter weiterbringen würde. Aber natürlich geht es uns auch als Volkspartei NÖ darum, allen Menschen, die bei uns wohnen, ein gutes Leben zu ermöglichen (*Abg. Weninger: Warum macht ihr das?*), nämlich auf Basis eigener Leistungen. Und dafür müssen wir die Tugenden der ökosozialen Marktwirtschaft wieder hochhalten, anstatt die Staatsgläubigkeit zu erhöhen, wie Sie es wollen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Eigenverantwortung fördern, unternehmerische Risikobereitschaft und den dazugehörigen Risikoertrag auch fördern. (*Unruhe bei Abg. Mag. Scheele.*) Freiheit statt mehr Staatsabhängigkeit, wobei es selbstverständlich ist, dass wir in Krisensituationen helfen und dass es ein soziales Auffangnetz bei uns gibt, wenn die Zeiten schwierig werden, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. (*Abg. Weninger: Die COFAG war eure... unverständlich.*) Und wir haben das bewiesen in der Pandemie und auch in der jetzigen Kriegssituation, wo Russland in die Ukraine einmarschiert ist. Und vielleicht, Kollege Sommer, müsst ihr da nochmal ein Geschichtsbuch hernehmen. Es war nämlich nicht die Europäische Union, so wie es bei euch hin und wieder wirkt, die vor den Toren Kiews gestanden ist – es war Wladimir Putin mit seinen Schergen. Und deshalb haben wir in diesen Krisenzeiten seitens des Landes zum Beispiel den blau-gelben Strompreisrabatt oder die Erhöhung des Heizkostenzuschusses umgesetzt, um im Land zu helfen – nämlich dort, wo ein Land helfen kann. Auch die Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträger im Bund haben den Menschen mit zahlreichen Hilfen unter die Arme gegriffen. Von der Kurzarbeit bis zur Strompreisbremse, von der Ausweitung des Wohnschirms bis zu einer maßvollen Regelung (*Unruhe bei Abg. Weninger.*) zur Mietpreiserhöhung. Es wurden Familien- und Sozialleistungen an die Inflation angepasst, eine Steuerreform in Kraft gesetzt und dabei zum Beispiel der Familienbonus erhöht und nicht zuletzt die kalte Progression abgeschafft, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. All das kann sich sehen lassen und darum sind wir heute auf dem Stand der niedrigsten Inflation seit September 2021. (*Beifall bei der ÖVP.*) Aber auch ein klares Wort in Richtung Zukunft: Natürlich ist für uns klar, dass es mehr braucht und dass wir genau das, was ich gesagt habe, nämlich dass wir die Eigenverantwortung fördern wollen, dass wir den Menschen es ermöglichen wollen, dass sich Leistung lohnt und damit sich auch Vermögensaufbau wieder ausgeht. Da muss natürlich mehr passieren und deshalb arbeiten wir im Land NÖ an einem

kräftigen Wirtschaftsstandort, wo gut bezahlte Jobs rauskommen. Deshalb setzen wir uns ein dafür, dass die Kreditvergaberichtlinien in der KIM-Verordnung neu geregelt werden. Wir wollen, dass Überstunden zur Gänze steuerfrei werden. Wir wollen den Eingangssteuersatz weiter senken und den 48er-Satz abschaffen, das Kilometergeld anpassen für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die fleißig sind, die Kapitalertragssteuer bis zu einer gewissen Grenze abschaffen, die persönliche Vorsorge am Kapitalmarkt stärken oder auch echte Mietkaufmodelle im Wohnbau einzuführen, geschätzte Damen und Herren, weil wir wollen, dass wir in einem Land der Leistungsbereitschaft leben, in einem Land, wo sich Leistung lohnt und nicht in einem Land der staatlichen Abhängigkeiten, wie es die SPÖ will. *(Beifall bei der ÖVP und Präs. Mag. Wilfing.)*

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Die Rednerliste ist erschöpft. Wir kommen zur Abstimmung des Verhandlungsgegenstandes mit der Ltg.-411, Antrag der Abgeordneten Mag. Samwald u.a. betreffend Rekordsteuerung für die Menschen, Rekordgewinne bei den Banken. Das Wohnpaket der Bundesregierung senkt keinen einzigen Preis. Wer für den Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses stimmen möchte, den ersuche ich sich vom Platz zu erheben. Dieser lautet: Der Antrag wird abgelehnt. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses:)* Das ist mehrheitlich mit den Stimmen der ÖVP, FPÖ und den GRÜNEN und den NEOS der Fall. Der Antrag ist somit angenommen.

Wir kommen zum Verhandlungsgegenstand mit der Ltg.-402, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Förderung von privaten Mehrfamilienhäusern, sogenannter Baugruppen, im Sinne der ökosozialen Transformation. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Ecker die Verhandlungen einzuleiten, bitteschön.

Berichterstatter Abg. Mag. Ecker, MA (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich berichte zum Antrag mit der Ltg.-402 der Abgeordneten Dr. Krismer u.a. betreffend Förderung von privaten Mehrfamilienhäusern, sogenannter Baugruppen, im Sinne der ökosozialen Transformation. Ja, in Zeiten der Klimakrise, Teuerungen und notwendigen Schonung unserer Ressourcen, vor allem auch der Bodenressourcen, bietet gemeinschaftliches Wohnen in Mehrfamilienhäusern zahlreiche Vorteile, auch wenn dies durch sogenannte Baugruppen errichtet wird. Und während andere Bundesländer die Förderung von gemeinschaftlichen Wohnprojekten, eben sogenannter Baugruppen, in ihren Gesetzen und Wohnbaurichtlinien verankert haben oder über Förderungen unterstützt, ist das in Niederösterreich derzeit nicht der Fall, beziehungsweise nur über gemeinnützige Bauvereinigungen. Im Sinne einer zukunftssträchtigen zweckdienlichen und modernen Form des Wohnens, die ökologische, soziale und ökonomische Vorteile in sich vereint, sollte die Förderschiene gemeinschaftlichen Wohnbauprojekte, Baugruppen in die NÖ

Wohnbauförderung integriert werden. Das war der ursprüngliche Antrag im Ausschuss. Ich stelle nun den Antrag des Wirtschafts- und Finanzausschusses über den Antrag der Abgeordneten Krismer u.a. betreffend Förderung von privaten Mehrfamilienhäusern, sogenannter Baugruppen im Sinne der ökosozialen Transformation (*liest:*)

"Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag wird abgelehnt."

Bitte um Einleitung der Debatte und Beschlussfassung.

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Ich danke für den Bericht und eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt die Frau Klubobfrau Helga Krismer von den GRÜNEN. Bitteschön.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wie heute schon beim NÖ Naturschutzgesetz verhandelt, sind wir wieder an einem Punkt angekommen, dass die Menschen in Niederösterreich schlechter behandelt werden als Menschen in anderen Bundesländern, wenn sie sich ihren Traum des neuen Hauses, der Wohnung realisieren und verwirklichen wollen. Warum ist das so? Weil es in Niederösterreich die Förderungen gibt für das klassische Einfamilienhaus, die Förderungen der gemeinnützigen Wohnbauträger – die sind in der Regel rot oder schwarz, eigentlich eh fast nur schwarz. Was nicht möglich ist in Niederösterreich, was aber der Klimarat den Bundesländern empfiehlt ist: Wenn sich Menschen zusammentun, zwei, drei Familien, die eine gute Idee haben und sagen: *"Da gibt es eine Liegenschaft, wir wollen bauen"* oder *"Da ist ein Leerstand. Das Haus wäre etwas"*, dass sie die Mittel, die ja auch eingehoben werden über die Beiträge für die Wohnbauförderungsgelder, dass diese Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher Niederösterreicherinnen zweiter und dritter Kategorie sind und die keinen Euro Förderung aus den Wohnbauförderungsgeldern in Niederösterreich bekommen. Der Berichterstatter hat bereits darauf hingewiesen, dass es in Salzburg und in Vorarlberg die sogenannten *"Baugruppen"* Berücksichtigung finden im Gesetz, dann auch gefördert werden, des Weiteren die Länder wie in Tirol und Kärnten hier Förderungen vorsehen und nur in Niederösterreich hört man bei den Debatten im Ausschuss von der ÖVP: *"Das wollen wir nicht, Debatte beendet."* Das ist politisch ein Verhalten, wo das evident ist, man will nicht verhandeln und nicht diskutieren. Wenn man die Mehrheit hat, fährt man drüber. Es gibt bereits Initiativen, die hier sich genau das wünschen – Förderung von Baugruppen in Niederösterreich – und ich sage Ihnen auch: Wir würden uns in den kleinen Gemeinschaften, wo es eben die Großfamilie nicht mehr gibt, wirklich leicht tun, wenn sich zwei Familien zusammenschließen und vielleicht noch ein älteres Ehepaar, die das letzte Mal sich

einen barrierefreien Wohnraum vielleicht errichten wollen, dass man hier sich auch sozial unterstützt. Die einen passen auf die Kinder auf, den anderen hilft man bei diversen oder schweren Tätigkeiten. So schaut modernes Füreinander aus in Niederösterreich und so schaut auch modernes Wohnen in Niederösterreich aus. Ich kann Ihnen nur sagen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, hier hat die Debatte erst begonnen. (Beifall bei den GRÜNEN.)

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Als Nächster zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Christian Samwald, SPÖ. Bitteschön.

Abg. Mag. Samwald (SPÖ): Geschätzte Frau Präsidentin! Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen des Hohen Hauses! Ja, grundsätzlich ist die Idee der Baugruppen keine schlechte. Es ist nur so, dass wir der Meinung sind, die Wohnbauförderung auch für diesen Bereich zu öffnen, ist weniger eine gute Idee, weil das durchaus die Möglichkeit ist, dass gewerbliche Bauträger hier die Gemeinnützigen rechts überholen wollen und entsprechend diese Baugruppen auch entsprechend errichten werden. Es ist natürlich auch möglich, diese Baugruppen mit Gemeinnützigen zu errichten und ich glaube, das ist der Hebel, wo wir auch ansetzen müssen. Grundsätzlich glaube ich, bin ich der Überzeugung, dass es dringendst jetzt endlich an der Zeit wird, die Wohnbauförderung entsprechend wieder zu dotieren, wenn wir auch neue Richtlinien, die uns schon seit längerem versprochen werden, beschließen sollten. Aber ich glaube, der momentane Status quo kann nicht beibehalten werden. Der gemeinnützige Wohnbau muss wieder entsprechend forciert werden. Wir pendeln hier wirklich schon hinten nach und ich bitte hier entsprechend meine Anregung auch aufzunehmen und dass wir jetzt nicht weiter nur diskutieren, sondern ernsthaft über Lösungen reden können. Wir haben auch selbst schon Lösungen eingebracht, was die Wohnbauförderung betrifft. Jeder hat seine Zugänge, aber in diesem Fall können wir diesem Antrag nicht zustimmen. (Beifall bei der SPÖ.)

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Als Nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Hubert Keyl, FPÖ. Bitteschön.

Abg. Mag. Keyl (FPÖ): Ja, sehr geehrte Frau Präsident! Hohes Haus! Also wenn wir den Antrag inhaltlich ablehnen, verkennen wir nicht, dass der gemeinschaftliche Wohnbau in Zukunft eine wesentliche Rolle spielen wird. Die Frau Klubobmann Krismer hat mit den Worten geendet: Die Debatte hat erst begonnen. (Abg. Dr. Krismer-Huber: *Ich bin kein Mann. Ich will es Ihnen nicht zeigen, aber ich bin kein Mann. Zwingen Sie mich nicht dazu.*) Also, Frau Klubobmann, eigentlich habe ich das jetzt gar nicht so böse gemeint, wie Sie das aufgefasst haben. (Abg. Dr. Krismer-Huber: *Ja, das will ich nicht.*) Ich bin ja durchwegs dabei und in Wahrheit muss ich ja eines sagen, sind wir inhaltlich von dem Antrag ja nicht ganz so weit weg. Das, was wir sehen,

sind natürlich oder sind auch andere Träger, wie sie im Antrag drinnen sind... also es sind angeführt Vereine, Genossenschaften. Wir sind weiter dafür, dass die gemeinnützigen Bauvereinigungen die Träger eben sein sollen, aber natürlich ein Anliegen von uns war es in der Vergangenheit, wird es immer sein und da nehme ich jetzt wieder den Konnex her zur Diskussion, die wir auch weiter führen und der Weiterentwicklung, die wir in unserem Land stetig haben, wo wir auch private Familien sehen, das Stichwort *"Generationenhaus"*, das uns hier ein ganz wichtiger Punkt ist, wo man eben auch... weiß ich nicht... mit mehreren... das wird wahrscheinlich dann gedeckelt sein... mit mehreren Wohneinheiten im Familienverband, die Themen und die wesentlichen Themen der Zukunft, die Themen Pflege, die Themen der Kinderbetreuung besser managen wird können als es zum Beispiel jetzt... wie wir es da haben mit Genossenschaften, wo sich die sozialen Strukturen nicht so aufbauen werden, wie es auch irgendwie so ein bisschen aus dem Antrag mitschwingt und wo man natürlich auch das Thema hat mit einer Rechtsnachfolge, wenn jemand dann in so einer Baugruppe etc. verstirbt, was dann danach ist. Das heißt, wir haben das Thema *"Generationenhaus"* hier stark am Schirm und werden uns auch weiter dafür einsetzen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Als Nächstes zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Christian Gepp, ÖVP, bitteschön.

Abg. Gepp, MSc (ÖVP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Wohnen ist ein grundlegendes Bedürfnis der Menschen. Wohnen muss für Landsleute und Lebensformen leistbar sein. Wohnen muss in den Regionen unseres Landes lebenswert bleiben. Ziel ist es, weiter leistbaren Wohnraum für alle Generationen im Land zu schaffen, für unsere Familien, unsere Seniorinnen und Senioren und die jungen Menschen im Land. Die Ausrichtung und Schwerpunkte in Richtung Familie und Lebensqualität, Umwelt, Energie und Wirtschaft sorgen dafür, dass die NÖ Wohnbauförderung treffsicher und zukunftsweisend unterstützt. Die NÖ Wohnbauförderung löst im Jahr rund 2,2 Milliarden Euro Investmentvolumen aus und sichert somit etwa 30.000 Arbeitsplätze. Geförderten Wohnbau gibt es in neun von zehn niederösterreichischen Gemeinden. In diesen Gemeinden werden Wohnbauanlagen mit Unterstützungen des Landes NÖ gebaut, unter anderem Eigenheimförderung, Neubau und Sanierung, großvolumiger Wohnungsneubau, junges Wohnen, begleitetes Wohnen, barrierefreies Wohnen, großvolumiger Wohnungsbau-Sanierung. Aber wir müssen uns auch gezielt überlegen, welche Angebote wir schaffen können und wollen. Zum Antrag: Die zivil- und steuerrechtliche Beratung von Baugruppen, wie im Antrag gefordert, fällt nicht in die Zuständigkeit der Wohnbauförderung, sondern ist Aufgabe der dafür befugten Berufsgruppen – also Rechtsanwälte und Notare. Schon jetzt können Baugruppen gemeinsam mit gemeinnützigen Wohnbauvereinigungen als Förderwerber auftreten. Das garantiert Sicherheit bei

der Planung und Umsetzung. Aber: Wohnbauförderung für den großvolumigen Wohnbau werden aus guten Gründen nur an gemeinnützige Wohnbauvereinigungen und Gemeinden vergeben. Baugruppen können als Vereine organisiert sein. In der Praxis – wie wir schon gehört haben – treten rechtliche Probleme spätestens bei einer Auflösung auf, zum Beispiel im Zusammenhang mit Streitereien oder Neuaufnahme beziehungsweise Abgängen. Darüber hinaus können günstige Darlehenskonditionen nur dann weitergegeben werden, wenn die Bonität der Förderungswerber stimmt. Gerade bei Vereinen ist die Bonität oftmals nicht gegeben. Daher werden wir den Antrag ablehnen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Die Rednerliste ist erschöpft. Wir kommen zur Abstimmung des Verhandlungsgegenstandes mit der Ltg.-402, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Förderung von privaten Mehrfamilienhäusern, sogenannter Baugruppen im Sinne der ökosozialen Transformation. Wer für den Antrag des Wirtschafts- und Finanzausschusses stimmen möchte, den ersuche ich sich vom Platz zu erheben. Dieser lautet: Der Antrag wird abgelehnt. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses:)* Das ist mehrheitlich mit den Stimmen der ÖVP, FPÖ und der SPÖ der Fall. Ja, okay. Habe ich jetzt wen vergessen? Ich glaube nicht. Ja, okay.

Wir kommen zum Verhandlungsgegenstand Ltg.-397, Antrag der Abgeordneten Mag. Moser u.a. betreffend sicherer Fußweg auf der Landesstraße L8244 entlang der Überführung über die B38. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Ecker die Verhandlungen einzuleiten, bitte.

Berichterstatter Abg. Mag. Ecker, MA (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich berichte zum Antrag mit der Ltg.-397 der Abgeordneten Mag. Moser u.a. betreffend sicherer Fußweg auf der Landesstraße L8244 entlang der Überführung über die B38. Von der Stadt Zwettl führt die Landesstraße L8244 nach Stift Zwettl. Diese Straße ist für viele Bewohnerinnen die einzige Verbindung zum Stift Zwettl und dem umliegenden Naherholungsgebiet. Seit dem Bau der Umfahrung der B38 muss die L8244 über eine Brücke über die Umfahrung geführt werden, die aber nur zweispurig ausgeführt ist und ohne Gehsteig- und Radweg gebaut wurde. Fußgängerinnen und Radfahrerinnen sind dementsprechend gezwungen auf der Straße zu gehen und zu fahren, was zu gefährlichen Situationen dort führt. Der ursprüngliche Antrag im Ausschuss lautete: Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, einen Planungsprozess für einen sicheren, separaten Fußweg auf der Landesstraße L8244 entlang der Überführung über die B38 zu starten und dessen Errichtung so rasch wie möglich umzusetzen. Der Antrag des Verkehrs-Ausschusses über diesen Antrag der Abgeordneten Mag. Moser u.a. betreffend sicherer Fußweg auf der Landesstraße L8244 entlang der Überführung über die B38 lautet *(liest:)*

"Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag wird abgelehnt."

Ich bitte um Einleitung der Debatte und Beschlussfassung.

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Ich danke für den Bericht und eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt der Herr Abgeordnete Helmut Hofer-Gruber von den NEOS. Bitteschön.

Abg. Mag. Hofer-Gruber (NEOS): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Sicherheit im Straßenverkehr ist ein berechtigtes Anliegen. Und unabhängig vom konkreten Fall in Zwettl ist es schon interessant, mit welchen Themen sich der Landtag beschäftigt und mit welchen nicht. Die Landesgesundheitsagentur würde mir dabei einfallen, berechnete Anliegen von Gemeinden, die regelmäßig im Ausschuss hängen bleiben und vielleicht einmal echte Vorschläge zum Sparen im System, etwa bei der Parteienförderung. Es gibt sicher gefährlichere Stellen im niederösterreichischen Straßennetz als die L8244 nach Stift Zwettl. Egal, aber dieser Antrag liegt aus guten Gründen am Tisch. Ich finde, es ist ein Armutszeugnis für die Planung, wenn dort eine Umfahrung gebaut wird und man nicht daran denkt, dass die Straße, die dann für die Fußgänger und für den lokalen Verkehr zur Verfügung steht, auf der Brücke genau zweispurig ist und ich frage mich, wer hier die Planungsverantwortung hat und wie diese Verantwortung auch wahrgenommen wird? Wir werden diesem Antrag jedenfalls unsere Zustimmung geben. Das heißt, wir sind gegen den negativen Ausschussantrag. (Beifall bei den NEOS.)

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Als Nächste zu Wort gemeldet die Frau Abgeordnete Silvia Moser, GRÜNE. Bitteschön.

Abg. Mag. Moser, MSc (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Bürgermeister von Zwettl! Ich könnte jetzt berichten, dass die Anrainerinnen und wir GRÜNE schon bei der Planung der Umfahrung auf dieses Problem aufmerksam gemacht haben und sich für einen Gehsteig auf der Brücke eingesetzt haben. Ich könnte berichten, dass damals dieses Anliegen nicht ernst genommen wurde, dass es sogar ins Lächerliche gezogen wurde. Das ist im Übrigen auch jetzt der Fall, wenn du, Herr Bürgermeister, sagst, es hat früher keinen Gehsteig gebraucht und jetzt braucht es auch keinen. Ich könnte berichten, dass die Bewohnerinnen dieses Ortsteils früher mehrere Möglichkeiten hatten spazieren zu gehen, mit dem Kinderwagen auszufahren oder mit dem Hund Gasse zu gehen. Seit dem Bau der Umfahrung können sie gefahrlos nur entlang der Straße Richtung Zwettl gehen. Sie haben sonst überhaupt keine Möglichkeit, einen Spaziergang zu machen, außer sie gehen über die

bewusste Straße und über die benannte Brücke. Dann erreichen sie quasi ein Naherholungsgebiet, ein Freizeitparadies mit unzähligen Wanderwegen. Ich könnte berichten, dass sogar ein Wanderweg auf der Straße über die Brücke gekennzeichnet ist. Ich könnte auch berichten, dass in diesem Ortsteil von Zwettl die Verbauung forciert wird, sich junge Familien ansiedeln sollen, ohne dass auf deren Bedürfnisse abseits vom Autofahren Rücksicht genommen wird. Oder, dass dieses Wohnviertel von Zwettl auf allen Seiten umzingelt ist, von einer Anhöhe ohne Gehwege, vom Kamp und von der Umfahrung. Man kann sich nur entlang der Straße fortbewegen, vergleichbar mit einem Tal in den Alpen. Ich könnte berichten, dass die Menschen Sorge haben, dass zuerst ein dramatischer Unfall passieren muss, bevor die Situation entschärft wird. Ich lese aber lieber einen Leserbrief eines Anrainers an eine lokale Zeitung vor (*liest:*) *"Ich wohne seit 41 Jahren in der Allentsteigerstraße bzw. in der Bozener Siedlung. Es gab früher drei Wege von uns ins Stift auf der Hauptstraße, hier war keine Brücke und man konnte aufs Bankett ausweichen. Oben am Teufelsberg beim Kastanienbaum rechts rein und unter dem heutigen Erdbeerfeld links durch die Allee zur Neumühle, heute unterbrochen durch die Umfahrung. Direkt beim Kamp, wieder beim Kastanienbaum, ebenfalls zur Neumühle. Dieser Weg, auf dem ich mit meinen Kindern sogar mit dem Rad gefahren bin, wurde leider schon lange vernachlässigt und ist schon länger nicht mehr begehbar. Wir sind mit den Kindern und Hund all die Jahre sorglos einen dieser Wege gegangen. Heute muss man, wenn man über die Brücke geht, Angst haben, ob nicht irgend so ein Narr oder ein Lkw bzw. Bus kommt und man über die Leitschiene springen muss, was mit 66 Jahren nicht ohne weiteres aus dem Stand geht. Ich bin gern bereit, dem Herrn Bürgermeister die Wege zu zeigen."* Ich muss leider feststellen, dass alle vergleichbaren Brücken und auch Unterführungen vom Land NÖ grundsätzlich so geplant und umgesetzt werden: ohne Gehwege, ohne Radwege. Ich stelle fest, dass alle Appelle, Alltagswege zu Fuß oder mit dem Rad zu erledigen – z.B. die Fahrradoffensive des Landes NÖ – ad absurdum geführt werden, wenn keine Möglichkeiten dafür geschaffen werden. Und ich stelle fest, dass sich der zuständige Landesrat der FPÖ zwar bei jeder Gelegenheit volksnah gibt, die Probleme und Sorgen der Menschen aber nicht ernst nimmt. Und ich stelle fest, dass die Bedürfnisse der Menschen von der Landesregierung und auch von der Gemeinde Zwettl ignoriert werden. Danke. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Als Nächstes zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Franz Schnabl, SPÖ, bitteschön. Ich bitte ein bisschen um Ruhe, danke. Ich bitte um Ruhe!

Abg. Schnabl (SPÖ): Sehr geehrte Präsidentin! Hoher Landtag! Für uns als Sozialdemokraten gilt: Jeder Euro, der in die Sicherheit von Fußgängern, in die Sicherheit des Verkehrs, in die Sicherheit von Menschen investiert wird, ist ein Euro, der richtig investiert ist. Daher unterstützen

wir den ursprünglichen Antrag und lehnen den Ausschussantrag ab. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Krismer-Huber: Bravo Franz!*)

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Als Nächstes zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Hubert Keyl, FPÖ, bitteschön.

Abg. Mag. Keyl (FPÖ): Sehr geehrte Frau Präsident! Also die Vorredner sollen quasi bitte zum Teil ja wirklich lieber die Kirche im Dorf oder die Brücke in Zwettl lassen. Und das meine ich jetzt nicht despektierlich hinsichtlich dem Thema Sicherheit, weil Sicherheit im Straßenverkehr ist sehr wichtig. Ich behaupte jedoch, darüber geht es nicht. Es ist diese Brücke über die Landstraße im Jahr 2015 dem Verkehr freigegeben worden. Wie sie damals umfangreich geplant und errichtet wurde, ist die Gemeinde eingebunden gewesen auch in diese Planungen. Das heißt, wir haben dort eine Brücke, wo kein Fußweg, wo kein Radweg hinführt und hier aber – und in Wahrheit muss ich ja sagen, am meisten verwundert es mich von den NEOS. Also ich wünsche mir zugegebenermaßen sehr selten eine zweite Wortmeldung des Kollegen Hofer-Gruber, aber jetzt würde es mich eigentlich schon interessieren, wie ihr zu dieser Meinung kommt? Jetzt habe ich dort eine Planung gehabt, die Gemeinde hat damals gesagt: *"Wir wollen da keinen Fuß- und Radweg hinführen"*, und ihr sagt jetzt auch: *"Na ist egal, ob das jetzt dort gebraucht wird, bauen wir einfach."* Was heißt das? Wer trägt die Kosten? Wir reden dort von einer Nebenanlage. Das heißt, der Teil, den das Land dort zu investieren hat, der wird ungefähr 250.000 Euro ausmachen. Da geht es um einen Damm, da geht es um einen Zulauf. Aber die Nebenanlage direkt den Weg über die Brücke... nein beuteln Sie nicht mit dem Kopf, Frau Fraktions... ich bin jetzt schon vorsichtig, wie ich jetzt sage (*Abg. Mag. Collini: Obfrau. Ganz einfach.*), aber ihr habt einfach keine Ahnung. Ihr seid jetzt in der Sache schlichtweg ahnungslos. Na wer soll es denn zahlen? Aber vielleicht sagen Sie einmal etwas dazu. Also diese Nebenanlage wird dort die Gemeinde zum Zahlen haben. Jetzt setzt ihr euch da im Landtag hin, sagt lapidar: *"Na das machen wir jetzt"*, und man bürdet in Wahrheit der Gemeinde hier diese Kosten auf. Noch einmal: Ihr redet immer... das gehört alles geplant und alles irgendwie vernünftig gemacht, und jetzt redet ihr aber davon, Herr Kollege Hofer-Gruber, weil du dich vorher zum Wort gemeldet hast... jetzt habe ich eine Brücke, wo kein Fußweg hinführt, kein Radweg hinführt, ihr sagt aber: *"Nein, die müssen wir jetzt unbedingt bauen"* (*Unruhe bei Abg. Mag. Collini.*), und in Wahrheit, wir machen einen gewissen Teil, wir machen einen gewissen Teil, und die Stadt soll einfach den Rest zahlen. Also ich will jetzt nicht den Vergleich zu einem Schildbürgerstreich, weil natürlich jetzt das schon so ist, dass man sich... und da ist das Land in einem guten Einvernehmen mit der Stadt Zwettl, weil man sich die Situation natürlich vor Ort anschaut. Das heißt, wenn man solche Planungen, wenn man solche Projekte startet, werden einmal die Fakten auch gescheit erhoben. Und hier ist jetzt einmal klar, es

werden jetzt einmal die Verkehrszahlen erhoben, es wird einfach einmal fachlich genau angeschaut: Wer braucht diese Anlage? Wie wird sie genutzt? Wie ist das Problem dort wirklich vor Ort? Und eines muss man auch sagen: Das Land NÖ leistet in der Region sehr, sehr viel. Es ist in den letzten Jahren... sind 2,5 Millionen Euro seitens des Landes investiert worden in quasi eine Leistung durch die Straßenmeistereien in die Richtung der Nebenanlagen. Das heißt, überall passiert sehr viel, aber – und jetzt komme ich wieder stärker zurück – es ist einfach geplant, es ist dort geplant. Man schaut sich das Projekt im Konkreten an und tut nicht aus dem Bauch heraus irgendwie etwas entscheiden. Also vielleicht sollte man sich diese Situation dort wirklich genau anschauen. Wir machen das. Das macht das Land in weiterer Abstimmung auch mit der Stadt. Wir werden das beurteilen. Der Planungsprozess, also im Wesentlichen, wie er im Antrag ja steht, der ist ja ohnedies eigentlich laufend, ja, und das passiert jetzt durch das Erheben der Verkehrszahlen. Aber schlichtweg zu sagen: *"Na, baut's dort jetzt"*, das ist einfach kein verantwortungsvoller Umgang mit dem Budget des Landes. *(Beifall bei der FPÖ und Präs. Waldhäusl.)*

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Florian Krumböck, ÖVP, bitteschön.

Abg. Krumböck, BA (ÖVP): Geschätzte Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Silvia Moser, es ist definitiv keine Geringschätzung, glaube ich, seitens des Landtags, nachdem man auch die Breite dieser Diskussion jetzt gegeben hat, auch den zeitlichen Raum, den diese Diskussion eingenommen hat. Aber, ich glaube, auf das Projekt an sich gemünzt: Es gibt – und das ist uns im Ausschuss berichtet worden – einen konkreten Auftrag, ein konkretes Abarbeiten gemeinsam mit dem Straßendienst, was jetzt auch erst einmal eine Verkehrszählung anbelangt, und ich glaube, das ist auf den Punkt gemünzt einmal eine richtige Vorgehensweise. Und wenn wir aus der heutigen Sitzung nicht eine erweiterte Gemeinderatssitzung machen wollen, sondern das Ganze auf Landesebene heben wollen, dann, glaube ich, ist klar zu sagen, dass man – wie Kollege Keyl es auch ausgeführt hat – seit dem Planungsbeginn der Umfahrung Zwettl – geeinigt hat man sich darauf 2006 – ist einiges an Zeit vergangen. Wir schauen gemeinsam mit dem NÖ Straßendienst darauf, dass Rad- und Gehwege vermehrt auch bei Brückenobjekten mitgedacht werden. Nur wir haben halt einfach 3.500 davon, die unter anderem Planungsprämissen auch teilweise entstanden sind. Aber gerade dazu ein großes *"Danke"* an die Verantwortlichen in der Straßenbauabteilung, in Person auch von Christoph Dauder, der mit viel persönlichem Einsatz gerade auch das Thema der aktiven Mobilität sich annimmt und da entsprechend darauf schaut, dass wir diese sicheren Verkehrsinfrastrukturmöglichkeiten im ganzen Land auch haben. *(Beifall bei der ÖVP und Präs. Mag. Wilfing.)*

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Noch einmal zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Silvia Moser, GRÜNE, bitteschön.

Abg. Mag. Moser, MSc (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hohes Haus! Wenn das eh alles so positiv ist, Kollege Krumböck, warum könnt ihr dann dem Antrag nicht zustimmen? Der Antrag lautet ja, einen Planungsprozess zu starten, dann wäre das tatsächlich sozusagen in Stein gemeißelt. Weil jetzt werden wir vertröstet und die Anrainerinnen und Anrainer werden vertröstet, dass die Verkehrszahlen erhoben werden und bla bla bla. *(Abg. Krumböck, BA: Das ist keine Vertröstung. Sowas nennt man Planungsgrundlage.)* Das mutet so an, dass das auf die lange Bank geschoben wird und das ist mir natürlich nicht recht, weil ich das Anliegen ernst nehme und es ist wirklich arg dort. *(Abg. Lobner: Frau Kollegin, warum habt denn ihr nicht bei der S8 mitgestimmt?)* Stell dich einmal hin und schau dir das an! Und zu sagen: Was ist das für ein Umgang mit dem Budget? Also wie locker schütteln wir Millionen aus dem Ärmel, wie locker für andere Sachen. *(Unruhe bei der ÖVP.)* Millionen wären da. Ja, und ich sage, es geht natürlich um die Gefährlichkeit dort, aber es geht auch drum, dass die Menschen dort keine andere Möglichkeit haben. Sie können nicht spazieren gehen und ich vermisste auch eine Idee: Wie soll es weitergehen, wenn dann die Verkehrszahlen festgestellt worden sind? Und mir tut es irgendwie ein bisschen leid, lieber Herr Bürgermeister, dass du da nicht Stellung nimmst zu dem Problem, weil ich glaube, das wärst du den Zwettlerinnen und Zwettlern auch schuldig. *(Abg. Krumböck, BA: Wir sind nicht im Gemeinderat.– Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dritte Präsidentin Prischl (SPÖ): Die Rednerliste ist erschöpft. Wir kommen zur Abstimmung des Verhandlungsgegenstandes Ltg.-397, Antrag der Abgeordneten Mag. Moser u.a. betreffend sicherer Fußweg auf der Landesstraße L8244 entlang der Überführung über die B38. Wer für den Antrag des Verkehrs-Ausschusses stimmen möchte, den ersuche ich sich vom Platz zu erheben. Dieser Antrag lautet: Der Antrag wird abgelehnt. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Verkehrs-Ausschusses:)* Das ist mehrheitlich mit den Stimmen der ÖVP und FPÖ der Fall, somit angenommen.

Die nächste Sitzung ist für Donnerstag, 20. Juni 2024, in Aussicht genommen. Die Einladung und die Tagesordnung werden in schriftlichem Wege bekanntgegeben. Die Sitzung ist noch nicht aus. Für die Unterfertigung der amtlichen Verhandlungsschrift ersuche ich, die Schriftführerinnen und Schriftführer zum Vorsitz zu kommen. Somit ist die Tagesordnung dieser Sitzung erledigt und jetzt ist die Sitzung geschlossen. Danke. *(Ende der Sitzung um 19.06 Uhr.)*